

GRENZFRAGEN DES NERVEN- UND SEELENLEBENS.

EINZEL-DARSTELLUNGEN
FÜR
GEBILDETE ALLER STÄNDE.

IM VEREINE MIT HERVORRAGENDEN FACHMÄNNERN DES IN- UND AUSLANDES
HERAUSGEGEBEN VON

Dr. L. LOEWENFELD IN MÜNCHEN. UND Dr. H. KURELLA IN BRESLAU.

XXXIV.

TRUNKSUCHT UND TEMPERENZ

IN DEN

VEREINIGTEN STAATEN.

STUDIEN UND EINDRÜCKE

VON

Dr. B. LAQUER
IN WIESBADEN.

WIESBADEN.
VERLAG VON J. F. BERGMANN.
1905.

GRENZFRAGEN

DES

NERVEN- UND SEELENLEBENS.

EINZEL-DARSTELLUNGEN

FÜR

GEBILDETE ALLER STÄNDE.

IM VEREINE MIT HERVORRAGENDEN FACHMÄNNERN
DES IN- UND AUSLANDES

HERAUSGEGEBEN VON

Dr. L. LOEWENFELD IN MÜNCHEN. UND **Dr. H. KURELLA** IN BRESLAU.

VIERUNDDREISSIGSTES HEFT:

TRUNKSUCHT UND TEMPERENZ

IN DEN

VEREINIGTEN STAATEN.

STUDIEN UND EINDRÜCKE

VON

Dr. B. LAQUER
IN WIESBADEN.

WIESBADEN.
VERLAG VON J. F. BERGMANN.
1905.

TRUNKSUCHT UND TEMPERENZ

IN DEN

VEREINIGTEN STAATEN.

STUDIEN UND EINDRÜCKE

VON

DR. B. LAQUER
IN WIESBADEN.

WIESBADEN.
VERLAG VON J. F. BERGMANN.
1905.

Druck von Carl Ritter in Wiesbaden.

Vorwort.

Im November 1903 trug ich dem Kuratorium der von der Berliner medizinischen Fakultät verwalteten Gräfin Louise Bose, geb. Gräfin von Reichenbach-Lessonitz-Stiftung das Anliegen vor, die Alkoholfrage in der Schweiz und in Nordamerika zu studieren; ich begründete es damit, dass das Interesse an der Frage in allen Kreisen zunehme, dass jene Länder uns im Kampfe voran wären, und dass es zweckmäfsig sei, ihre Erfahrungen zu sammeln und für uns zu nützen. Die Fakultät erfüllte diesen schon in meinem Referat*) über die Alkohol-Landes-Kommission (Antrag Graf Douglas vom 1. Mai 1902, preussisches Abgeordnetenhaus, Anmerkung 1) geäusserten Wunsch und gab damit dem sozial-hygienischen Zuge Ausdruck, der durch die Heilkunde geht und der von der Behandlung des Einzel-Kranken zur Assanierung des Volkskörpers fortschreitet. In dieser Richtung sind ja die erfolgreiche Bekämpfung der Schwindsucht, der Geschlechts-Krankheiten, neuerdings der Säuglings-Sterblichkeit, der Wohnungsgesetzentwurf u. a. bekannt genug. Der Reisebericht „Über die Bekämpfung des Alkoholismus in der Schweiz“ ist in der „Zeitschrift zur wissenschaftlichen Erörterung der Alkoholfrage“, Neue Folge, Heft 2, bei J. A. Barth, Leipzig 1904, erschienen. Zur Bereisung Amerikas war ich insbesondere durch den Erfolg des Rowntree-Sherwell'schen Buches: „The Temperance Problem and Social Reform, 10. Auflage, Volks- und Fünfzigpfennigs-Ausgabe, London, Hodder & Stoughton, Paternoster Road, 1901“ angeregt worden, ferner durch die Tatsache, dass der Kampf gegen die Trunksucht in den Vereinigten Staaten am ältesten ist, und dadurch, dass bei uns über den Umfang des Alkoholismus in Amerika, sowie über die Wege und die Erfolge der amerikanischen Temperenz-Bewegung so grundverschiedene Ansichten herrschen.

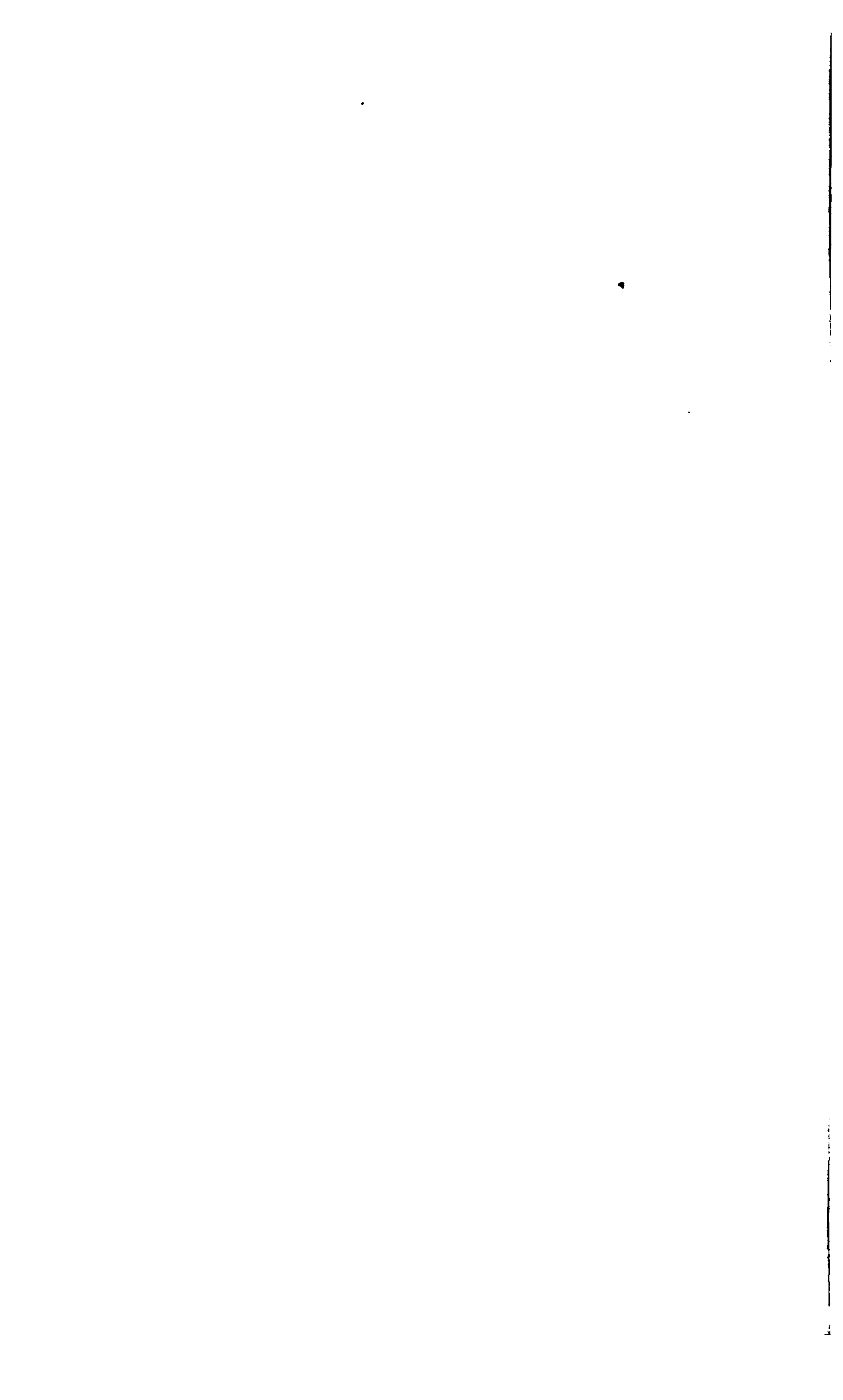
*) Gehalten im Auftrage des Vorstandes des Deutschen Vereins gegen den Missbrauch geistiger Getränke, dessen Verwaltungsausschuss ich angehöre.

Das mitgebrachte Material gliedert sich naturgemäfs in mehrere Abschnitte; ich werde mich des natürlichen Hilfmittels, das auch der Geschichtsschreiber nicht verschmäht, bedienen und schlicht erzählen, was ich im Laufe meiner Reise in obiger Richtung erlebt habe, ich gebe ferner zum Verständnis der Gegenwart einen kurzen Abriss der Geschichte der amerikanischen Temperenz, ich schildere die Erfolge und den Stand des Kampfes nach zuverlässigen amerikanischen Quellen und eigenen Beobachtungen und stelle endlich die Nutzanwendung für unsere deutschen Verhältnisse zur Erörterung. Es ist dies somit der erste Versuch, in deutscher Sprache ein unparteiisches, soziologisch gefasstes Gesamtbild der nordamerikanischen Temperenz zu geben.

Ich verdanke den Berliner Studienjahren in erster Linie die mich beglückende Neigung für allgemeine und höhere Fragestellungen, von welcher auch diese Schrift ausgegangen; es ist mir daher ein Bedürfnis, meiner alten Fakultät, insbesondere den Herren des Gräfin Bose-Kuratoriums, Friedrich Jolly (†) weiland Decan, Wilhelm Engelmann, Oscar Hertwig, Ernst von Leyden, Oscar Liebreich, Johannes Orth, Wilhelm Waldeyer, sowie den amerikanischen Gastfreunden, den Professoren W. O. Atwater in Middletown, Ch. A. Herter in New-York und W. H. Welch in Baltimore, für alle Anregung und vielfache Förderung herzlichsten Dank abzustatten.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.



Ein herrliches Buch die Welt,
um gescheiter daraus zu werden.
Goethe.

Am 11. August 1904 trat ich meine Reise von Hamburg aus an; am 1. November kehrte ich über Genua zurück. Ich will mich nicht aufhalten bei der Schilderung der ersten Eindrücke des neuen Landes, der überwältigenden Einfahrt in den Hafen von Newyork, der zackigen Stadt-Silhouette, der wie von Zyklopen gebauten Riesenbauten, des Strassenlebens etc. Einige Tage nach der Ankunft fuhr ich den Hudson hinauf, den „amerikanischen" Rhein — der Akzent liegt auf dem Beiwort und verbrachte die heissen Tage am Saranac Lake in den Adirondacks; dort lernte ich Dr. Throudeau's und Dr. Baldwin's Laboratorium und Schwindsuchtssanatorien kennen, dann ging es den Lorenzstrom entlang nach dem äussersten Nordosten nach Quebec. In Montreal, der grössten und verkehrsreichsten Stadt Kanadas (360000 Einwohner) besuchte ich — das Vereinshaus liegt gegenüber dem Bahnhof — die „Young Men christian Association"; dieser „Verein christlicher junger Männer" wird ebenso wie seine Zweigvereine — in Nordamerika existieren 1439, in Newyork allein 13 — abstinent geführt; er beschränkt sich nicht wie bei uns auf Pflege der Religion, sondern umfasst drüben auch Fortbildungsschulen, Körperpflege, Sport, die sog. Physicals; nach dem Jahresbericht für 1900 beträgt die Mitgliederzahl 255472. Die Höhe des Vermögens ist ca. 80 Millionen Mark, die Ausgaben betragen pro Jahr ca. 10 Millionen Mark. Das war ein vielversprechender Anfang; aber erst in Chicago traten die verschiedenen Formen und Wege der amerikanischen Alkoholbekämpfung deutlicher hervor. Ich suchte zuerst in der La Salle Street den sogen. „Temple" auf, das Vereinshaus der „National Womans Christian Temperance Union" (gegründet 1873/74 mit ca. 150000 Mitgliedern, jährliche Einnahmen 105000 Mark) ein Riesengebäude von etwa 13 Stockwerken, gerade gegenüber dem ebenso grossen Christlichen Verein junger Männer Chicagos. Ich war überrascht, im Zimmer No. 530 einem Manne, Mr. Oliver William Stewart, gegenüberzutreten; er teilte mir mit, dass hier im „Temple" die Anti-

alkoholbekämpfung lediglich als politische Partei ihren Mittelpunkt hätte, dass diese Partei der sogenannten „Prohibitionisten“ zur kommenden Präsidentschaftswahl rüste und auch zwei Kandidaten aufgestellt hätte. Dr. Sillas C. Swallow „the fighting Parson“ aus Harrisburg im Staate Pennsylvanien als Präsidenten und Honorable George W. Caroll „the southern Philantropist“ aus Beaumont (Texas) als Vizepräsidenten. Herr Stewart überreichte mir das Partei-Jahrbuch, die Bilder, die Schriften und die Zeitungen der Wahlbewegung. Der Mittelpunkt der enthaltsamen Frauen dagegen sei „Rest-Cottage“ in Evanston, etwa 12 englische Meilen westlich von Chicago. Evanston ist Sitz der Methodistischen North Western University (etwa 3700 Studenten); sie wird in diesem ausschliesslich kirchlichen Sinne geleitet; ihre Stifter bestimmten (1851) in den Satzungen, dass in Evanston keine Schankwirtschaft geduldet werde und dass bei Übertretung dieser Bestimmung die Stiftungsgelder anderen Zwecken zufallen sollten. Die Methodisten — von Wesley im 18. Jahrhundert gegründet, aus ihnen ist auch General Booth, der Leiter der Heilsarmee hervorgegangen —, sind die nächst dem katholischen Bekenntnis ($6^1/_4$ Millionen Mitglieder) stärkste und einflussreichste religiöse Gemeinschaft Amerikas ($4^1/_2$ Millionen Mitglieder). (Anm. 2a und 5. Die Anmerkungen enthalten nicht nur Litteratur-Angaben und Statistik, sondern auch Hinweise auf Dinge und Eindrücke, die mit der Temperenzfrage mittelbar zusammenhängen und deshalb im Text keinen Platz fanden.)

Ich reiste von Chicago nach Evanston, einer Stadt von 20000 Einwohnern, besuchte Professor Hatfield, der deutsche Literatur an der North Western Universität vorträgt — es gibt noch eine baptistisch geführte „University of Chicago“, die wie Präsident Prof. W. R. Harper sagte, mehr weltlich (more gentle) geleitet wird — und dann das Rest-Cottage. Ich wurde hier von Fräulein Susanna Fry sehr freundlich aufgenommen: Rest-Cottage gehörte einst der Gründerin der „Womens Temperance Union“, Fräulein Francis Willard (geb. 1839, gest. 1897), sie vermachte es der „Union“; einzelne Zimmer sind noch so erhalten, wie sie Fräulein Willard bis zu ihrem Tode bewohnte. Fräulein Fry die jetzige Leiterin des Bundes machte mich auf die Bundesausstellung im Erziehungsgebäude der Weltausstellung zu St. Louis aufmerksam. Am Nachmittag lernte ich noch in Chicago selbst Professor U. W. Hall kennen, den Physiologen an der North Western University und den Vertrauensmann derjenigen Abteilung der „Union“, die im Laufe der letzten zwanzig Jahre unter der Leitung von Frau Mary Hunt-Boston, die gesetzliche Einführung des Unterrichts über die Alkoholgefahren in sämtlichen amerikanischen Volks- und Mittelschulen nach bestimmten von Frau Hunt und einem Ausschusse geprüften Handbüchern durchgesetzt hatte.

In St. Louis angekommen besichtigte ich sogleich die dort von der „Union“ eigens errichtete Ausstellung, die Bilder, die Bücher, die Pamphlete, die Aufrufe, die Zeitschriften „New Voice“, „The Union Signal“, „Monthly crusade“. Als „Weltbund“ abstinenter Frauen ist die Vereinigung in 56 Ländern verbreitet; eine Riesen-Anti-Alkohol-Petition, welche 7 Millionen Unterschriften zählte und, weil in den verschiedensten Sprachen abgefasst, „The Polyglot“ genannt wurde, versandte der „Weltbund“ vor einigen Jahren an die Regierungen der 56 Länder. Ich hatte bei aller Anerkennung der Arbeit im allgemeinen doch den Eindruck von spielerischen mit Abzeichen, Diplomen, Titeln, Bändern und Fahnen hantierenden Formen und eines sich ins Vage verlierenden esoterischen-sektiererischen Zuges, einer Art Heilsarmee für die Frauen des amerikanischen Mittelstandes. Manche im „Jahrbuch“ dieses Frauenbundes für 1903 ausführlichst erwähnten „Arbeiten“ der W. C. T. U. (so lauten die Anfangsbuchstaben und der allgemein gebräuchliche Name) wie z. B. die Bestrebungen for peace and arbitration (Friede und Schiedsgericht), für „the Kindergarten“, für Sonntagsschulen, für „Flower Mission“, d. h. für die Verteilung von Blumen an Gefangene, der Kampf gegen Gebrauch und Verschreibung von Schlaf- und Betäubungsmitteln überhaupt, gegen Unsittlichkeit in Kunst- und Schrifttum, für Frauenstimmrecht stützen meine Auffassung; die gesamte amerikanische Frauenbewegung und ihre Ziele spielen offenbar in die Bestrebungen der W. C. T. U. stark hinein. (Anm. 2b).

Wie von so vielem in Amerika auf Suggestion und for show Zugeschnittenem gilt das Björnson-Wort aus „Über unsere Kraft“: „Und Alle, die es sahen, glaubten!“ Nur das obenerwähnte „Department for scientific temperance instruction“ machte einen zielbewussten Eindruck; es soll uns noch später ausführlich beschäftigen.

Gelegentlich des internationalen Kongresses für Kunst und Wissenschaft (19. bis 26. September zu St. Louis) hielt ich in der Sektion für Pharmakologie und Therapie auf Anregung meines Lehrers, Prof. O. Liebreich-Berlin, einen kurzen Vortrag über „Alkoholgenuss und wirtschaftliche Arbeit“; durch freundliche Vermittlung des Vorsitzenden Prof. Hobarth A. Hare-Philadelphia, lernte ich denjenigen amerikanischen Gelehrten kennen, der einen Teil seiner wissenschaftlichen Lebensarbeit der Alkoholfrage gewidmet, Professor W. O. Atwater-Middletown. Ihm, Dr. W. H. Welch-Baltimore und Dr. Christian H. Herter-New-York verdanke ich sachliche Aufklärung und vor allem den Hinweis auf die Arbeiten des „Fünfziger-Ausschusses“.

Derselbe besteht seit zehn Jahren ausschliesslich zur Erforschung der Alkoholfrage (3). Er war 1893 aus einer jüngeren Soziologenvereinigung entstanden zum Zweck der unparteiischen Sammlung und Vergleichung aller zugänglicher, auf das Alkoholproblem hinzielenden

Tatsachen. Der Ausschuss sollte und wollte keine Meinung aussprechen, oder die eine oder die andere Theorie aufstellen und verteidigen, sondern nur Tatsachen erforschen ohne Rücksicht auf die Ergebnisse, zu denen jene hinführen. Es gereicht mir zur Freude. festzustellen, dass der Arbeitsplan dieses Ausschusses genau dem entsprach, den ich am 21. Oktober 1903 in der Hauptversammlung des Deutschen Vereins gegen den Missbrauch geistiger Getränke für die preussische Alkohol-Landes-Kommission vorgeschlagen. Ja, das Spinoza-Leitwort „Humanas actiones non ridere, non lugere, neque detestari sed intelligere" entspricht ganz und gar obigen Zielen des amerikanischen Ausschusses; letzterer besteht ferner ebenfalls aus vier Unterausschüssen: einem ärztlich-physiologischen, einem wirtschaftspolitischen, einem gesetzgeberischen, einem sittlich-kulturellen. Der amerikanische Fünfziger-Ausschuss setzt sich aus den ersten führenden Männern zusammen, ich nenne nur Charles W. Eliot, den Präsidenten der Harvard-Universität, James C. Carter, Professor der Columbia-Universität, Caroll D. Wright, Leiter des statistischen und Arbeitsamtes in Washington, Seth Low, früher Oberbürgermeister von New-York, Henry W. Farnam, National-Ökonom und R. H. Chittenden, Physiologen an der Universität Newhaven, Wm. H. Welch, Professor der John-Hopkins-Universität zu Baltimore, W. O. Atwater, den schon genannten Physiologen zu Middletown, Francis G. Peabody, Theologen der Harvard-Universität, Boston. Jacob H. Schiff, Inhaber von Kuhn, Loeb & Co.-New-York, J. S. Billings. Leiter der Astor-Bibliothek zu New-York, Bischof H. C. Potter-New-York u. a. Seine Zusammensetzung, sein Wirken entsprechen also etwa dem oben schon genannten Deutschen Vereine gegen Missbrauch geistiger Getränke, Vorsitzender: Senatspräsident Dr. jur. v. Strauss und Torney-Berlin, Geschäftsführer J. Gonser-Berlin.

Von den Berichten sind bisher erschienen:

1. The Liquor Problem in its Legislative Aspects. By Frederic H. Wines and John Koren. An Investigation made under the Direction of Charles W. Eliot, Seth Low and James C. Carter, Sub-Committee of the Committee of Fifty to Investigate the Liquor Problem.

2. Economic Aspects of the Liquor Problem. By John Koren. An Investigation made under the Direction of Professors W. O. Atwater, Henry W. Farnam, J. F. Jones, Doctors Z. R. Brockway, John Graham Brooks, E. R. L. Gould and Hon. Caroll D. Wright, a Sub-Committee of the Committee of Fifty.

3. Substitutes for the Saloon. By Raymond Calkins. An Investigation made for the Committee of Fifty under the direction of Elgin R. S. Gould, Francis G. Peabody and William M. Sloane, Sub-Committee.

4. The Physiological aspects of the Liquor Problem Edited by John S. Billings, M. D. An Investigation made for the Committee of Fifty under the direction of John S. Billings, W. O. Atwater, H. P. Bowditch, R. H. Chittenden, and W. H Welch, Sub-Committee. Zwei Bände.

Sämtlich erschienen bei Houghton Mifflin & Co., Boston und New-York, von 1897—1903.

Diese geschilderte Tätigkeit des Fünfziger-Ausschusses (Anm. 3 u. 4) bedeutet eine Art Rückschlag gegen jene leidenschaftliche, nicht wissenschaftliche, nicht sachliche Anti-Alkoholbekämpfung, deren Bedeutung, Wege und Ziele man am besten aus der Geschichte der amerikanischen Temperenz-Bewegung versteht. Dieselbe ist wie schon im Vorwort erwähnt, älter als die europäische und hängt ursächlich wie so Vieles drüben mit dem religiösen, der Weltfreude abgekehrten, antihedonistischen Rationalismus (5) und mit der kolonialen Entstehung, zeitlich aber mit der glorreichen Gründung der Republik zusammen. Benjamin Franklin, einer der amerikanischen Helden (1706—1790) war von Jugend auf abstinent und blieb es auch bis zu seinem Tode. Ebenso Thomas Jefferson aus Virginia (1743—1826), der dritte Präsident, der Verfasser der Declaration of Independence vom 4. Juli 1776, wohl der bedeutendste Staatsmann, den der Süden und seine Demokratie hervorgebracht und jemals ins „Weisse Haus" nach Washington gesandt haben; Jefferson erwarb einst 1804 Louisiana vom ersten Napoleon; sein Werk zu ehren, wurde die Weltausstellung 1904 veranstaltet. Jeden Beamten, den Jefferson anstellte, fragte er, ob er geistige Getränke genösse. 1785 erschien in Philadelphia die erste wissenschaftliche Schrift über den Alkohol von Professor Benjamin Rush, einem Freunde von Franklin; bezeichnend für die damalige Auffassung war, dass Rush Bier und Wein als Antidot gegen den Branntwein empfahl (6).

1813 wurde in Boston durch Lymann Beecher, den Vater von Frau Harriet Beecher-Stowe, Verfasserin von „Onkel Toms Hütte", die erste Gesellschaft zur Unterdrückung der Unmäfsigkeit gegründet. 1826 erschienen Beecher's sechs Reden über Unmäfsigkeit; Beecher forderte schon damals „the Prohibition", d. i. das Staatsverbot des Getränke-Ausschanks und -Handels. 1826 entstand die erste Enthaltsamkeitsvereinigung; ihre Gesetze lauteten:

1. Die Mitglieder verpflichten sich, für sich und ihre Hausangehörigen keinerlei berauschende Getränke zu geniessen, es sei denn in Krankheit auf ärztliches Gebot.
2. Niemandem solche anzubieten.
3. Dahin zu streben, dass der Genuss geistiger Getränke überhaupt aufhöre.

1826 erschien auch die erste gegen den Alkohol gerichtete Wochenschrift: The National Philantropist. 1828 waren 222 Bezirksvereine mit 100000 Mitgliedern vorhanden, 1833 6000 mit einer Million Mitglieder; der damalige Präsident der Vereinigten Staaten Andrew Jackson billigte öffentlich die Bewegung. Im gleichen Jahre wandte sich Friedrich Wilhelm III., der schon 1803 unter Hufeland's Einfluss ein „Branntwein-Edikt" hatte ergehen lassen, an die amerikanische Regierung und ersuchte sie um Entsendung eines Vertreters der Bewegung. Robert Baird kam 1833 im Herbst nach Berlin, überreichte eine Denkschrift, die, dem Kronprinzen gewidmet, in 30000 Exemplaren an sämtliche Geistliche des Landes versandt wurde. Hufeland's Schrift „Über die Vergiftung durch Branntwein" 1802 hatte vorgearbeitet; es entwickelte sich die erste deutsche Mäfsigkeitsbewegung, die ausserordentlichen Umfang annahm; manche Strömungen in Preussen unterstützten die leidenschaftlich einsetzende Propaganda; Oberpräsidenten, Minister, Generäle wurden enthaltsam; der Branntweinsteuerertrag des damaligen Königreichs Hannover sank um die Hälfte; Friedrich Wilhelm IV. verbot die Brennereien auf den königlichen Domänen. 1840 gab es in Norddeutschland 490000 Enthaltsame; erst durch die alles Interesse für sich beanspruchenden politischen Ereignisse der 40er Jahre und durch den Mangel einer festen Organisation — es gab z. B. nur freiwillige Beiträge —, kam die Bewegung in den Hintergrund und verschwand in den 50er Jahren ganz.

Aber auch in Amerika ebbte die starke Flut zurück. Damals hatten die Vereinigten Staaten 13 Millionen Einwohner, also weniger als gegenwärtig die Staaten New-York und Pennsylvania zusammen; westlich vom Missouri gab es noch keine amerikanische Niederlassung, und ein paar Hütten zeigten die Stelle an, wo heute Chicago steht (7). Die Stadt New York war kleiner, als heute Detroit ist, und Washington ein Sumpf, wo die Postkutschen in Pennsylvania Avenue stecken blieben, und die Kühe weideten, wo jetzt die deutsche Gesandtschaft steht.

Der Beginn des Industrialismus, der Aufschwung des Brau- und des Baugewerbes, der Zug nach dem Westen, die Einwanderung der Bier liebenden Deutschen und der Branntwein liebenden Iren (8), das Goldfieber, vor allem aber die Sklavenfrage liessen zwar das öffentliche

Interesse für die Bekämpfung der Trunksucht zurücktreten, gaben aber andererseits dazu Anlass, dass im Anfang der 50er Jahre das Branntweinelend besonders im Osten riesig anwuchs; es entstand eine neue Anti-Alkoholbewegung. 1851 trat Neal Dow, aus einer Quäkerfamilie stammend, an die Spitze des Gemeinwesens von Portland, der Hauptstadt von Maine, einem der kleineren, nordöstlich an Canada und den atlantischen Ozean grenzenden Neu-England-Staaten. Dow setzte das erste Staatsverbot in Maine durch; es wurde zwar wieder aufgehoben, endlich aber nach vielen Kämpfen 1884 mit der dazu notwendigen $^2/_3$-Majorität zum Grundgesetz von Maine erhoben. Durch das Staatsverbot, „Prohibition-“ oder auch „Maine law“ genannt, sind verboten: Handel, Ausschank und Bereitung alkoholischer Getränke; nicht verboten und nicht strafbar sind: Kaufen, Genuss und Einfuhr aus benachbarten Staaten oder dem Ausland, sowie Verkauf zu ärztlichen und technischen Zwecken seitens besonderer, amtlich zugelassener Angestellter in bestimmten Läden, zumeist in Apotheken (9).

Als erfolgreicher Redner wirkte damals bei den unteren Klassen eine in Amerika vielgenannte dem General Booth ähnliche Persönlichkeit, John Gough, ein geheilter Trinker. Zu Hilfe kam der Guttempler-Orden (Independent Order of Good Templars [J. O. G. T.]). Er wurde in Utica im Staate New-York durch Daniel Cody und L. und E. Coon gegründet und hatte zur Zeit seiner Blüte (1875) $^3/_4$ Millionen Mitglieder und 11000 Logen. Ihn spaltete die Frage der Aufnahme von Negern in die Logen. Er soll jetzt nur noch 120000 Mitglieder in Amerika zählen, während er in Europa deren 415000 besitzt. davon $^4/_7$ in England, $^3/_7$ im übrigen Europa, besonders in Skandinavien und bei uns an der Wasserkante (Anm. 10a, b). Die Guttempler verlangen von ihren Mitgliedern 1. lebenslängliches Abstinenzgelübde, 2. Glauben an Gott oder eine gottähnliche Vorstellung; sie tagen geschlossen; die Mitglieder dürfen am Alkoholhandel in keiner Weise beteiligt sein. Andere kleinere amerikanische Orden sind in Bergmann-Kraut's (10 c) Geschichte der Anti-Alkohol-Bestrebungen näher beschrieben.

So hatte z. B. die von einem geheilten Trinker Namens Francis Murphy in Pittsburg 1878 gegründete Blauband- (Blue Ribbon-) Bewegung nach drei Monaten 40000, nach drei Jahren drei Millionen Anhänger; allerdings wurden nur die abgegebenen blauen Bändchen, die jedes Mitglied im Knopfloch tragen durfte, gezählt, nicht die wieder abtrünnig Gewordenen. Ebenso ging es mit den „Söhnen der Temperenz“, die aus einem in toto bekehrten Trinkklub hervorgingen; die Ordensvorsteher führen den Titel; „Ehrwürdiger Patriarch“, es gibt 2000 Logen mit 100000 Mitgliedern; ferner wäre hier der Rechabitenorden zu nennen; er soll gegenwärtig 300000 Anhänger zählen (Er-

wachsene und Kinder) und 30 Millionen Mark Vermögen besitzen; er dient entsprechend dieser materiellen Grundlage mehr Lebensversicherungs- und Unterstützungszwecken.

Einen noch würdevolleren Namen hat der 1869 in Buffalo gestiftete Orden „The Royal Templars of Temperance". Viele Amerikaner gehören drei oder vier verschiedenen Orden an und tragen deren Embleme gerne öffentlich. Es ist, wie Wilhelm von Polenz sagt, „ein Bedürfnis nach Abzeichen vorhanden, die den Einzelnen aus der Masse hervortreten lassen sollen. Man bedeckt die Brust mit „Badges" und lässt sich bei der Aufnahme in Orden und Logen schmückende Namen geben, vor denen die Nomenklatur mittelalterlicher Zünfte und Gilden verblasst."

Hervorzuheben wären noch die katholische Abstinenz-Vereinigung (10 d), 1872 gegründet mit 85500 eingeschriebenen Mitgliedern, der Verein abstinenter Ärzte, 1870 gegründet, der kürzlich unter Führung des jüngst verstorbenen T. D. Crothers-Hartford und des obengenannten W. U. Hall-Chicago unter Verschmelzung mit einer „Seitenkette" eine mehr wissenschaftliche Richtung und einen veränderten Namen: „American medical society for the study of Alkohol and other Narcotics" annahm. Die Gesellschaft gibt eine entsprechende Vierteljahrschrift heraus; sie erscheint in Hartford.

1869 hatte sich im Anschluss an die Wahlkämpfe, die in den Einzelstaaten über die Wiederabschaffung und Einführung des einzelstaatlichen Verbots der Erzeugung und des Ausschanks aller Alkoholica stattfanden, die allgemeine Prohibition Party als politische Vereinigung gebildet. Neal Dow wurde ihr erster und bedeutendster Vertreter. Die relativ grösste Stimmenzahl hatte die Partei 1888 mit 249,918 Stimmen und 1892 mit 263,480 Stimmen, während sie 1900, als Mr. Kinley mit 7,126,880 über Bryan mit 6,358,589 siegte, nur 209469 Stimmen erhielt; in Chicago, Cleveland, Pittsburg fanden die Hauptversammlungen der Partei statt; die grössere Zahl ihrer Anhänger wohnt in den Staaten Illinois (Hauptstadt Chicago), Indiana (Indianopolis), Michigan (Detroit), Wisconsin (Milwaukee), Pennsylvanien (Pittsburg), Ohio (Cleveland) und im Staat New-York. Die Partei hat an 68 Zeitungen, die sich der Alkoholfrage widmen, (Anm. 11 d.); ich habe, wie oben erwähnt, ihr Hauptquartier in Chicago besucht.

Zu erwähnen als charakteristisch für den amerikanischen Geist ist noch der 1873/74 entstandene Temperance-Crusade oder Whisky-War, welcher von Cleveland im Staate Ohio ausging. Damen der besseren Stände zogen unter Glockengeläute von Schenke zu Schenke und warteten in Schnee und Eis tagelang, bis die Wirte ihre Kneipen zuschlossen oder den Branntwein ausschütteten. Der oben geschilderte

Weltbund bezw. Nationalbund enthaltsamer Frauen war die Folge dieser eine zeitlang sehr volkstümlichen Bewegung.

Als hauptsächlichste und gegenwärtig noch wirkende Momente sind aus der Geschichte der amerikanischen Temperenzbewegung hervorzuheben:

1. die oben schon erwähnte Entstehung des 50er Ausschusses und seine Arbeiten;
2. die Einführung des Alkohol-Unterrichts in die Schulen, im wesentlichen ihren Ausgang nehmend von dem Bund enthaltsamer Frauen und von Frau Hunt;
3. der Übergang vom Staatsverbot zu Lokalveto oder Lokaloption, zur örtlichen Bezirkswahl.

Über Methoden und Erfolge ihrer Bestrebungen hat Frau Hunt auf dem Bremer Kongress 1903 in deutscher Sprache berichtet (11); ihr Ziel war ein doppeltes, einerseits die Jugend enthaltsam zu erziehen und ihr auch in den kritischen Jahren (15—21 Jahren) eine der Hauptschädlichkeiten fernzuhalten, andererseits auf der enthaltsamen Jugend eine kommende Generation von nüchternen Männern aufzubauen. 1882 wurde das erste Temperenz-Erziehungsgesetz im Staate Vermont eingeführt. Die späteren Gesetze wurden immer strenger, auch in Einzelheiten. 1902 ist der letzte der 46 Staaten Nordamerikas, Georgia, für diese Bewegung gewonnen worden; der Unterricht wird von der niedrigsten Schulstufe an nach vorgeschriebenen Lehrbüchern im Rahmen der allgemeinen Hygiene erteilt; 22 Millionen Schulkinder lesen bezw. lernen alljährlich nach amerikanischer Methode die den Alkohol und seine Gefahren betreffenden Stellen auswendig. Diese Lehrbücher, sogenannte Textbooks, werden von Frau Hunt und einem von ihr geleiteten Ausschuss durchgesehen und genau geprüft, bevor sie in die Schulen eingeführt werden, gewissermafsen also „geaicht“; 1/4 der Bücher (in den unteren Schulen) muss von den Alkoholgefahren handeln, in den oberen Schulen mindestens 20 Seiten; in den dreimal wöchentlich stattfindenden der Hygiene gewidmeten Schulstunden muss die ersten drei Schuljahre lang mindestens 10 Minuten lang Anti-Alkoholunterricht erteilt werden; in den späteren sechs Schuljahren viermal wöchentlich, im ganzen in 330 Lektionen — so verlangen es die nach Meinung von Frau Hunt besten Gesetze in Illinois und New-York. Eine eigene Monatsschrift, „The School Physiological Journal“, unterstützt die Bewegung, die ja wiederum einen Teil der Agitation der National Woman Temperance Union bildet. Die betreffenden Lehrer, die in Amerika alljährlich gewählt werden, müssen in dieser Hinsicht eine strenge Prüfung ablegen; sie werden bei Über-

tretung der Verordnungen hart bestraft. Frau Hunt unterhält also neben den die Schule staatlicherseits beaufsichtigenden Beamten, den sog. Boards of Education eine Art „Nebenregierung“.

Nur durch die Stellung, welche die amerikanischen Frauen (12a) auch im öffentlichen Leben drüben einnehmen, und durch die Beobachtung, dass in dem freien Lande, dem Lande der Kontraste, auch höchst autokratische Einrichtungen vielfach vorkommen, und in dem Glauben, dass sie der Allgemeinheit dienen, mit Lamms-Geduld ertragen werden, sind die Wege und Formen dieser Seite der Trunksuchtsbekämpfung unserem Verständnisse nahegerückt worden. Die Zähigkeit, die Energie und Zielstrebigkeit von Frau Mary Hunt verdienen Anerkennung; wenn aber selbst August Forel in einem Briefe (12b) an die Mitglieder des 50er Ausschusses, an die Physiologen H. P. Bowditch-Boston und C. F. Hodge-Worcester davon spricht, dass in Nordamerika „in this respect somewhat unwise methods have been adopted“, so werden wir, die wir auf weniger radikalem Standpunkt stehen, gewiss den Rückschlag begreifen, der in der engeren Heimat von Frau Hunt selbst, im Staate Massachusetts, in dessen Hauptstadt Boston Frau Hunt wohnt, gegen den bisherigen „wissenschaftlichen“ Unterricht über die Alkoholfrage entstanden ist. Auch hier haben sich die schon oben genannten führenden Vertreter der Universität, an ihrer Spitze Charles W. Eliot, vereinigt und an Senat und Abgeordnetenhaus von Massachusetts eine Petition um Abänderung des Morgan-Hunt'schen Gesetzes gerichtet, wonach der Unterricht erst vom dritten Schuljahr an beginnen soll, die Lehrbücher nicht mehr durch Frau Hunt geaicht würden, sondern durch eine staatliche Kommission, die aus unabhängigen Ärzten und Schulmännern besteht; die Lehrer aber sollten mehr Spielraum im Unterrichtspensum haben dürfen.

Die ganze Frage ist ja eine inneramerikanische und nur deshalb von Wert für uns, weil jetzt in Deutschland ein methodischer Schul-Unterricht über Gesundheitslehre und Alkoholgefahr zur Erörterung steht (13).

Mit dem 50er Ausschuss und Frau Hunt sind wir am Ende des XIX. Jahrhunderts angelangt und wir müssen, bevor wir den gegenwärtigen Stand und die Erfolge der Temperenzbewegung besprechen, vor allem die amerikanische Schank-Gesetzgebung näher betrachten.

Dem Vorgehen von Maine (1855) waren bald New-Hampshire, Vermont, Kansas und Nord-Dakota gefolgt; sie führten die Prohibition ein; 9 andere Staaten nämlich: Süd-Dakota, Alaska, Nebraska, Illinois, Indiana, Michigan, Delaware, Rhode Island, Connecticut, Massachussets hielten diese drakonischen Verordnungen von je 2 bis 15 Jahren aufrecht; am spätesten fiel Vermont (1903) ab; sie gingen alle zuletzt zur Lokal-Option über, d. h. zu der im Gegensatz zum Verbote seitens

des Staates — den Gemeinden alljährlich zustehenden Wahl, ob sie den Alkoholhandel innerhalb der einzelnen Stadtbezirke ganz untersagen oder Schankkonzessionen erteilen wollten. Die Erfahrungen mit dieser Lokaloption, die meistens mit einer sehr hohen Schank-Gewerbesteuer (high license) zusammenhängt, wurden bald so günstige, dass ausser den oben genannten 10 Staaten noch weitere 16, im ganzen also von 46 Staaten 26 das Lokalveto einführten. In Süd- und Nordkarolina, Alabama, Georgia hat der Staat den Handel in Form des sogenannten Dispensary-Systems in die Hand genommen und verkauft nur in versiegelten Flaschen über die Strasse; die Wirtschaft als solche existiert nicht. Die High license regelt und beschränkt natürlich ausserdem die Zahl der Schankstätten durch die sehr hohe Besteuerung (Anm. 9).

Die Erfolge dieser gesetzgeberischen Wege zur Bekämpfung der Trunksucht haben F. H. Wines und Koren im Band I der Berichte des 50er Ausschusses geschildert und auf diese Berichte und auf eigene Beobachtungen gestützt Rowntree und Sherwell in den Kapiteln III, IV und V ihres Werkes (siehe Vorwort) abgehandelt.

Die radikalen Prohibitiongesetze herrschen zur Zeit nur noch in den vier sehr dünn bevölkerten Agrarstaaten, die zusammen drei Millionen, also nur den 25. Teil der gesamten amerikanischen Bevölkerung ausmachen (14), nämlich in Maine, New Hampshire, Kansas, North Dakota. Dazu kommt, dass diese Gesetze wie so viele in Amerika weite Maschen haben, nnd dass sie insbesondere in den Städten teils öffentlich teils heimlich umgangen werden.

Spirituosen dürfen beispielsweise nur zu ärztlichen und technischen Zwecken verkauft werden und zwar durch Vermittelung eines Staatskommissärs, der 6000 Mk. Gehalt und eine gewisse Summe für Bureaukosten, sowie 10 % Vergütung seines im staatlichen Auftrage für ärztliche und technische Alkoholgetränke angelegten Kapitales erhält.

Dieser Posten ist viel begehrt und wird von dem Inhaber nicht gerade nach sachlichen Gesichtspunkten geführt: so betrugen die 10 % abwerfenden auf Lager gehabten Quantitäten von Alkohol

im Staate Maine 1887	. . . . .	20,000 Dollars
1893	. . . . .	131,000 „
1898	. . . . .	39,000 „

Die gewaltigen Differenzen sind nur erklärbar durch die Qualität des aufsichtsführenden Beamten; sie ist allein mafsgebend: sie schwankt innerhalb der „persönlichen Gleichung“!

Der Sheriff — ein zweiter beteiligter Beamter — der als Polizeichef diejenigen, die Getränke feilhalten, anzeigen soll, wird auf zwei

Jahre gewählt; er wählt wiederum seinen Beisitzer. Für jeden Tag. an dem die Beamten des Dienstes walten, erhalten sie zwei Dollars Diäten pro Einzelkontrolle, bei Reisen noch mehr.

In Portland, der Hauptstadt Maines, wurden 1898 4286 Alkohol-Konfiskationen (meistens nur kleine Mengen) vorgenommen; nur in 58 Fällen folgte eine wirkliche gerichtliche Verhandlung; der Nachfolger war weniger „Diätenschinder" und konfiszierte in 6 Monaten des Jahres 1899 nur 706 mal.

Winkelschenken bestehen natürlich auch in den vier Prohibitionsstaaten; Apotheker und Drogisten verkaufen trotz eidlicher Erklärung (15) des Empfängers Whisky auch für nicht ärztliche und für nicht technische Zwecke; die sog. „wilden" Droguerien sind nur oft verkappte Schänken. In einer soeben erschienenen Amerikafahrt berichtet ein Wiesbadener Sportsmann v. H., wie er abends in Portland in dem Temperance Hotel (!) durch den Portier Sandwich und Whisky erhielt. Wie wäre es auch sonst möglich, dass z. B. in den letzten Jahren in jedem Jahre durchschnittlich 33 Betrunkene auf je 1000 in den Städten Maines Lebende. — for disturbing peace — wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses — verhaftet wurden? Sich aus den naheliegenden Nachbarstaaten durch den Fernsprecher Whisky zu bestellen, ist allgemein üblich; sog. Safety-Valves, d. h. Trinkventile, bestehen in „nassen" (wet) Städten, die von den trocknen (dry) Verbotsstaaten oft nur durch eine über den Grenzfluss führende Brücke getrennt sind, so z. B. auch für die „trockene" branntweinschänkenfreie Pullmann-Arbeiterstadt. — Trinkklubs, die als geschlossene Gesellschaft Whisky, Bier etc. unter ihre Mitglieder „verschenken", d. h. verteilen — das ist gesetzlich nicht verboten — und die Namen Hoo-Hoo-, Sägemehl- oder Flussholzklubs führen, sind in den Verbotsstaaten nicht selten; jeder Teilnehmer erhält Alkoholica gegen einfache Schenkzettel, die natürlich am Jahresende als Klubbeiträge erhoben werden. Taschenhausierer, sog. Pocketpeddlars verkaufen in den Städten in dunklen Ecken, in schmalen Hausgängen Schnaps in Eiern versteckt, in Büchern („History of Oporto") oder unter falschem Namen als sweet cider, als Kampherspiritus, weisse Dinte, kalter Tee, Hopfenextrakt etc. Kurz, die in einem Werkchen gleichen Titels behandelte Frage des amerikanischen Schriftstellers H. J. Osborne „Does the Prohibition prohibit"?, d. h. wirkt das Staatsverbot überhaupt verbietend? ist berechtigt und muss kurzweg mit Nein beantwortet werden. Die Erziehung zur Heuchelei, zur Missachtung der Gesetze seitens der Smarten und Unterrichteten kommt als unsittliches Moment mit in Betracht. Und so wie in Maine liegt es in den anderen Staaten; der Staat Vermont, der im Jahre 1852 die Prohibition eingeführt, hat sie nach 51 jähriger Dauer 1903 verlassen und ist zur Lokal-Option übergegangen.

Sehr charakteristisch ist die Unterhaltung, die E. v. Hesse-Wartegg in den 80er Jahren mit St. John, dem Gouverneur des Staates Kansas, wo Prohibition mit einer kurzen Unterbrechung seit 1867 geherrscht hatte (15 b), führte:

Die Temperenz-Gesetzgebung des rasch wachsenden Staates Kansas erstrebte als Ziel, die Trunkenbolde und Landstreicher aus dem Staate zu vertreiben, indem man ihnen ihre Heimstätten, eben die Wirtshäuser und Spelunken, sperrte; dieses Ziel ist erreicht worden, wie ja auch solche „trockene" Staaten in dem Flynt'schen Buche „Tramping with the 15 c Tramps" als von Vagabonden (Tramps) zu meidende geschildert werden.

Die Wiedereinführung der Prohibition in Kansas 1881 war eine wahre Posse; Private hatten sich bis zu dem Termin (11. Juli) grösstmöglichsten Vorrat an geistigen Getränken angeschafft; die Vorderzimmer der verbotenen Wirtschaften wurden in Limonadestuben verwandelt; in den Hinterzimmern wurde um so fleissiger gezecht. Thermometer mit Whisky gefüllt, dunkle Flaschen mit „Poison" (Gift!) gezeichnet fanden reichlichen Absatz.

Aber man verschenkte auch ganz offen Branntwein und warnte nur in amerikanisch drastischer Weise vor der Anklage, sodass Niemand eine solche wagte.

So sah Hesse-Wartegg in Dodge City über einer „Bar" die Aufschrift:

„One hundred Dollars will be paid to the Widow of the Witness, testifying against us"; „Hundert Dollars werden der „Witwe" jenes Zeugen ausbezahlt, der gegen uns aussagt". Dass unter solchen Umständen Niemand sein Leben aufs Spiel setzen, und seine Frau zur Witwe und Besitzerin von hundert Dollars machen wollte, ist wohl selbstverständlich.

Aber das Gesindel, die Spieler und Landstreicher zogen wenigstens in die Nachbarstaaten ab, die besseren Wirtschaften blieben trotz des Gesetzes bestehen; die Regierung konnte zur Aburteilung der Wirte in Topeca (einer Stadt von 33 000 Einwohner), keine Geschworenen finden, welche die Betreffenden schuldig gesprochen!

Als Ersatz des Staatsverbots kam schon in den 40er Jahren die Localoption, das örtliche Verbot; es gewährt, was den Einzelstaaten durchzuführen versagt ist, den Stadt-Gemeinden und noch engeren Bezirken, den sog. townships, die Möglichkeit, die freie Wahl Alkoholverkauf zu dulden oder zu verbieten, während es die Alkoholerzeugung ganz unberührt lässt; es ist also nur ein Kampf gegen die Schankstätten, nicht wie die Prohibition zugleich auch ein Kampf gegen das Alkohol produzierende Kapital. Auch hier hat das Prinzip der örtlichen Wahl im Laufe der Jahrzehnte — denn die Amerikaner

experimentieren und „basteln“ gerne auch in öffentlichen Angelegenheiten — einige Umwandlungen erfahren. Es sind drei Formen der Lokal-Option zu unterscheiden:

1. volle, den Einzelwählern überlassene Abstimmung durch direkte jährliche Wahl; sie erstreckt sich auf alle Schankstätten (16a) in 17 Staaten vorwiegend im Osten, also in den Neu-England-Staaten; Pennsylvanien und Tennessee haben bei allgemeiner gesetzlicher Duldung von Wirtschaften nur hohe Schankgewerbesteuern (sog. high license) — sonst herrscht östlich vom Mississipi — Maine und New-Hampshire, die zusammen 1000000 Einwohner zählen haben Staatsverbot — zumeist volle Lokal-Option;
2. beschränkte Lokal-Option, d. h. örtliche direkte Abstimmung jedoch nur für einzelne Schankstätten oder nur für Landbezirke, geltend in 6 Staaten ebenfalls zumeist im Osten;
3. mittelbare Beinflussung der Schankstätten-Errichtung vermittelst des jährlich und direkt gewählten Stadtrats in 9 Staaten, meistens im Westen.

Sehr verschärfend ist ferner eine Bestimmung in 5 Staaten auch meistens in Oststaaten, dahingehend: Grundstückbesitzer dürfen gegen die Errichtung einer Schänke, die 25 englische Fuss von ihrem Eigentum errichtet wird, mit Erfolg Widerspruch erheben.

Der Lokal-Option werden manche spezifisch amerikanische Vorzüge zugeschrieben, nämlich, dass sie eine ganz unpolitische, mit keinerlei Parteiprogramm zusammenfallende Handlung reinster Zweckmäfsigkeit sei, dass sie das Volk dazu erziehe, alljährlich über den Alkohol, seine Gefahren, über die Wirtschaften und ihre Bedeutung nachzudenken; die Prohibition dagegen gleiche einer Lagerstätte, auf der die Alkoholpolitik zur Ruhe gebracht sei, während das Verderben im Dunkeln fortschreite. Die Lokal-Option ist, wie ein für strenge Abstinenz, also auch für Prohibition kämpfender amerikanischer Schriftsteller sich ausdrückt, (16b) als natürlicher Parasit auf dem System der Schankgewerbesteuer gewachsen. Die Steuergesetzgebung, das Beitreiben der Steuern wurde zuerst seitens der Einzelstaaten den Städten und Gemeinden überwiesen; schliesslich lernte das Volk, das ja in Amerika sich selbst regieren und möglichst wenig von oben gelenkt sein will, sich als Regierung sehr bald fühlen, und aus diesem Geist der Selbstbestimmung, der ja in der Münsterberg'schen Psychologie des Amerikaners eine so grosse Rolle spielt, entstand die Lokaloption.

„Über dem Allgemeinen steht die Totalität der Einzelnen“; die in Europa vorhandene Scheu vor der Obrigkeit — eine Abart der antiken

verecundia — wandelte sich in eine gut diszipliniertes, sich der Majorität Fügen um. Der Deutsche wird regiert, der Amerikaner wird majorisiert. Allerdings haftet dieser Selbstbestimmung auch der fatale Gedanke an; die Gesetze, wenigstens die des Gemeinwesens, sind ja nur für kurze Zeit, für ein oder zwei Jahre gegeben, vom Volke unmittelbar gemacht, ihre Übertretung ist nichts unsittliches; denn was heute verboten ist, kann ja übers Jahr erlaubt sein. Amerika ist auch auf diesem Gebiete „das Land der Kontraste“, wie Muirhead, der Herausgeber des englischen Bädeker einen Tauchnitz-Band über die Vereinigten Staaten betitelt; es ist aber auch das Land des Wechsels, in dem Alles fliesst und gleitet, das Land der sich ausgleichenden Spannungen, der Reactionen von gegenseitig sich bedingenden Strömungen. — Diese Allgemeinheiten gelten auch für die Temperenzfrage; auch hier folgen rasch Stoss und Gegenstoss, Begeisterung und Ernüchterung, begrenzte Möglichkeiten und unbegrenzte Unmöglichkeiten! Immerhin haben die Grundsätze der Lokaloption im Verein mit der hohen Steuer, der die unentwegt Enthaltsamen ja auch den Vorwurf einer unsittlichen Auflage machen, die grosse Mehrheit der Einzelstaaten erobert; Rowntree und Sherwell fügen allerdings hinzu, dass Lokaloption den Alkoholismus nicht überall da, wo sie eingeführt wurde, mit Erfolg bekämpft; ein solcher wäre unzweifelhaft nur für ländliche, dünn bevölkerte Distrikte, ferner für kleinere Städte, aber nicht für Gross- und Mittelstädte feststellbar.

Das Hauptverdienst, das die verständigen Amerikaner diesem ihrem System zuschreiben, besteht eben darin, dass es den Bürgern einer kleineren, besondere Verhältnisse darbietenden Gemeinschaft — z. B. einem Villenviertel, einer Universitätsanlage — alljährlich ermöglicht, das Verbot oder die hohe Besteuerung von Alkoholvertrieben durchzusetzen, insbesondere in Staaten, die selbst, z. B. infolge der Übermacht des Alkoholkapitals oder infolge Korruption eine energische Schankgesetzgebung nicht durchzuführen vermögen; die übliche Klage, on the enforcement of the laws, über Wirkungslosigkeit des Staatsverbots wird durch die Lokaloption beseitigt. Natürlich kommt es vor, dass die Stimmen eines Staates zusammen genommen das Staatsverbot bedingen würden, während durch Wahlgeometrie, durch jeweilige stärkere oder schwächere Beteiligung der Wähler Wirtschaften in einzelnen Bezirken dennoch zugelassen werden. — Andererseits grenzen auch in Gebieten, wo Lokal-Option herrscht, „feuchte“ Städte und Bezirke an „trockene“ an, dienen als Trinkventile (safevalvet), wie oben für die Prohibitionsstaaten geschildert.

Als Typ dieser Schankgesetzgebung (Anm. 16c und d) führe ich die Verordnungen im Staate Massachusetts an; dieselben enthalten vor allem eine Bedürfnisklausel; es darf nur eine Wirtschaft auf je 500 Einwohner in der Stadt und auf je 1000 Einwohner auf dem Lande errichtet werden. Boston — die Hauptstadt (600000 Einwohner) etwa

so gross wie Dresden — ist in Bezirke geteilt; die einzelnen Bezirke stimmen jährlich per Wahlzettel; jeder Wahlzettel führt eo ipso die Frage auf, ob eine Wirtschaft errichtet werden soll oder nicht. Wird die Wirtschaft in einem Bezirke mit Stimmenmehrheit genehmigt, so hat die Behörde den Ort der Errichtung öffentlich anzuschlagen; jeder Bürger, der 25 Fuss von der Wirtschaft entfernt Grundbesitz hat, kann durch bloſse Einsprache die Eröffnung der Wirtschaft an dieser Stelle verhindern. Wenn auch diese Sperre beseitigt, so hat der Wirt Folgendes zu beachten; die Wirtschaft darf vor 6 Uhr morgens nicht geöffnet und muss nach 10 Uhr abends an Sonn,- Wahl- und Feiertagen geschlossen werden. Einem Minderjährigen, einem Gewohnheitstrinker, einem Almosenempfänger darf kein berauschendes Getränk verabreicht werden; jeder Angehörige oder der Arbeitgeber eines Gewohnheitstrinkers hat das Recht, durch schriftliche Mitteilung den betreffenden Wirt auf diese Eigenschaft eines Trinkers aufmerksam zu machen und ihn vor Verabreichung von Spirituosen an den Trinker zu warnen. Das Wirtslokal muss von der Strasse aus sichtbar sein; Minderjährige dürfen im Geschäft nicht angestellt werden; auf Übertretung dieser Verordnung stehen hohe Geldstrafen, Gefängnis und Erlöschen der Konzession.

Die Licenzgebühren betragen in der Stadt Boston 1000 Dollar pro Jahr, im Staat Vermont 2000, dazu kommt in Vermont eine Bürgschaft von 3000 Dollar, die von zwei ortsansässigen, nicht an Alkohol-Erzeugung oder Handel beteiligten Einwohner unterschrieben werden muss; in Fall River, einer Stadt in Massachusetts, beträgt die jährliche Licenzgebühr einer Wirtschaft 2500 Dollars; sie beträgt hingegen in San Francisco nur 85, in New-York 100 Dollars pro Jahr (s. Tab. I u. II.)

Im wilden Westen, wo die Sitten urwüchsiger, die Pionier-Schroffheiten noch nicht durch Bildungs-Einflüsse gemildert sind, wo das Gold durch die Finger gleitet, rasch gewonnen wird und rasch zerrinnt, gesellt sich zu „Weib und Gesang“ auch der Alkohol; in diesen Minen- und Bergwerksstaaten ist auch die Schankgesetzgebung laxer und selbst wenn sie streng ist, lässt ihre Ausführung viel zu wünschen übrig (Anm. 17), dass aber auch im Staate Massachusetts die Verhältnisse noch lange keine idealen sind, beweisen die Ausführungen O. Hintragers.

Den Städten und Gemeinden liefert die Schank-Gewerbesteuer erwünschte Erleichterung vom direkten Steuerdruck; die Gesamtsumme 17b der Licenzgebühren betrug im Jahre 1902 in 118 Staaten von über 30 000 Einwohner ca. 24 Millionen Dollars (Anm. 18). Der Bund als solcher besteuert ausserdem die geistigen Getränke, im Jahre 1902/03 und erhob 179½ Millionen Dollars. Während die Getränke-Steuern Deutschlands 260 Millionen Mark betragen, ist deren Summe in U. St. 203½ Millionen Dollars für 1902/03 = 854 Millionen Mark. Die Alkoholsteuern der Vereinigten Staaten betragen ⅓ der Reichsein-

einnahmen nämlich für 1902/03 179 Millionen Dollars bei 559 Millionen Dollars Gesammteinnahmen; die deutschen Getränkesteuern (Branntwein, Bier, Schaumwein) umfassen für 1904/05 153 Millionen Mark d. h. $^{1}/_{16}$ der Reichseinnahme, die 2460 Millionen Mark betragen.

Von Interesse sind vergleichende Zahlen über Umfang und Zahl der grossen Brauereien:

Brauereien und Brennereien:			Dollars Mill.
American Malting Co., New-York	Actiencapital:	Malz	24
Distillers Securities Co., New-York	„	Spirituosen	48,5
Gottlieb Bauerschmidt-Strauss-Brewing Co., Baltimore	„	Lagerbier	5
Massachusetts Breweries Co., Boston	„	„	15
Pennsylvania Central Brewing Co., Scranton	„	„	8,3
People's Brewing Co. of Trenton, Trenton	„	„	2,2
Pittsburg Brewing Co., Pittsburg	„	„	13
United Breweries, Chicago	„	„	14
			130,0

Rechnen wir noch die Riesen-Brauereien in Milwaukee (Pabst) und St. Louis (Anheuser-Busch) hinzu, die jährlich mit einem Betriebskapital von mindestens 60 Millionen Mark zusammen ca. $2^{1}/_{2}$ Millionen Hektoliter Bier erzeugen, so würden allein in Grossbrauereien in U. St. über 100 Millionen Dollars = 420 Millionen Mark investirt sein, während bei uns nur 376 Millionen in Aktienbrauereien angelegt sind, davon allein in Berlin ca. 54 Millionen Mark!

Die Zahl der im Alkoholgewerbe (1895) in Preussen mit 32 Millionen Einwohnern Tätigen (18) betrug 588 000 ohne Angehörige, in U. St. laut Prohibitions-Jahrbuch 1904 S. 52 in Jahre 1902 nur 254 498 bei 79 Millionen Einwohnern. Zu erklären ist die Differenz aus dem Umstand, dass das weibliche Dienstpersonal in amerikanischen Wirtschaften fehlt; in ganz Preussen waren 1895 in Schank- und Speisewirtschaften 73 000 weibliche Personen und 61 000 männliche Personen, in U. St. 172 750 Personen im ganzen, davon nur 2526 Frauen; konzessionierte Wirtschaften gab es in Preussen (1895) in Stadt und Land 64 917, in U. St. (nur in den Städten mit zusammen 16 Millionen Einwohnern) 56 660, wie Tabelle I und II im einzelnen erweist; auf dem Lande ist ja die Zahl der Wirtschaften wie wir noch sehen werden, eine sehr geringe.

Es wäre ein Fehlschluſs, wollte man etwa aus der Summe der Bestrafungen wegen Trunkenheit auf Wirkungen oder Wirkungslosigkeit etwa bestehender Gesetze schliessen; die Qualität der Polizeibeamten, das

persönliche Verhältnis derselben zu den Wirten ist ausschlaggebend! Die riesigen Unterschiede zwischen dem weinfrohen S. Francisco und dem bierfrohen Cincinnati in Tab. II wären sonst auch unerklärbar.

Tabelle I. — Städte mit hoher Besteuerung der Wirtschaften.

Städte	Volkszahl 1900	Zahl der besteuerten Kneipen	Höhe der Gewerbe-Steuern pro Jahr Dollars	Bestrafung wegen Trunkenheit	Bestrafung wegen Erregung öffentlicher Ärgernis	Gesamt-Arretierungen
New-York . . .	3 437 302	10 821	100—800	71 573	38 853	133 749
Chicago	1 698 575	6 740	500	32 482	6 920	69 809
Philadelphia . .	1 293 697	1 737	1 100	30 428	11 358	61 189
St. Louis	575 238	2 253	500	4 068	7 000	23 666
Boston	560 892	980	500—2 000	19 511	3 418	34 500
Buffalo, N.-Y. . .	352 387	2 570	500	11 289	5 213	25 057
Pittsburgh, Pa. .	321 616	572	1 100	15 040	1 513	23 067
Detroit, Mich. . .	285 704	1 252	500	2 043	2 514	7 795
Minneapolis . . .	202 718	351	1 000	2,090	737	5 292
St. Paul, Minn. .	163 065	314	1 000	1 614	735	3 881
Denver, Col. . .	133 859	361	600	1 621	1 031	7 678
Alleghany, Pensylv.	129 896	190	1 100	965	1 635	3 372
Worcester, Mass.	118 421	90	500—2 000	3 524	432	5 001
Syracuse, N.-Y. .	108 374	394	500	1 321	509	3 676
Fall River, Mass.	104 863	98	1 500—2 500	2 250	827	4 353
St. Joseph, Mo. .	102 979	155	1 000	704	718	2 916
Omaha, Nebraska .	102 555	220	1 000	2 559	835	7 615
Los Angeles, Cal.	102 479	200	600	3 006	778	5 898
Scranton, Pa. . .	102 026	196	1 100	1 423	228	2 273
Lowell, Mass. . .	94 969	91	1 800—2 000	4 079	318	5 400
Albany, New-York	94 151	413	500	1 005	828	2 954
Atlanta, Georgia .	89 872	119	1 000	4 163	8 665	17 286
G. Rapids, Mich. .	87 565	180	510	1 081	248	1 917
Seattle, Wash. . .	80 671	268	600	1 020	1 953	9 797
Reading, Pa. . .	78 691	170	500	497	141	1 143
Camden, New-Jersey	75 935	206	500	1 146	674	2 287
Lynn, Mass. . .	68 513	68	1 500	2 904	418	4 230
Lawrence, Mass. .	62 559	62	2 500	1 321	312	2 397
N. Bedford, Mass.	62 442	58	1 100—1 500	1 197	353	2 063
Des Moines, Ia. .	62 139	78	1 200	1 669	457	5 115
Springfield, Mass.	62 059	54	1 500—1 800	1 494	145	2 321
Troy, N.-Y. . . .	60 651	289	500	536	784	1 988
Utica, N.-Y. . .	56 383	246	500	1 045	146	2 168
	10 933 516	31 796	100—2 500	230 668	99 796	491 853

Im Flusse unserer Darstellung, die sich absichtlich nur an die grossen Züge in der amerikanischen Temperenzbewegung hält für Einzelstudien sind die „Reports“ und das Rowntree-Sherwell'sche Buch zu vergleichen sind wir nun zu dem Punkte gekommen zu fragen:

welches sind nun die Erfolge dieses ohne Zweifel recht energisch und rastlos geführten, ein Jahrhundert langen Kampfes gegen den Alkohol?

Tabelle II. — Städte mit niedriger Besteuerung der Wirtschaften.

Städte	Volkszahl 1900	Zahl der besteuerten Kneipen	Höhe der Gewerbe-Steuern pro Jahr Dollars	Bestrafung wegen Trunkenheit	Bestrafung wegen Erregung öffentlicher Ärgernis	Gesamt-Arretierungen
Baltimore . . .	508 957	2 095	250	10 225	9 130	31 423
Cleveland . . .	381 768	1 820	350	10 192	1 872	19 219
San Francisco . .	342 782	3 052	84	14 742	3 207	27 362
Cincinnatti . . .	325 902	1 676	350	1 928	2 081	12 913
New-Orleans . .	287 104	1 496	100—1 000	5 157	5 378	17 221
Milwaukee . . .	285 315	1 869	200	1 901	1 688	5 260
Washington . . .	278 718	492	400	4 072	9 030	26 062
Newark, N.-J. . .	246 072	1 283	250	1 630	2 196	6 399
Jersey City, N.-J.	206 433	1 021	250	3 197	1 849	7 343
Louisville, Ky . .	204 731	887	155	1 360	2 923	7 396
Providence, R. I. .	175 597	461	400	5 561	570	9 025
Indianapolis . . .	169 164	525	350	1 085	1 187	7 033
Kansas City, Mo. .	163 752	475	250	1 333	5 356	16 230
Toledo, Ohio . .	131 822	659	350	343	703	3 437
Columbus, Ohio .	125 560	533	350	655	956	3 968
New Haven, Ct., .	108 027	405	200—450	2 544	779	5 229
Memphis, Tenn. .	102 320	646	50	770	932	4 734
Portland, Ore. . .	90 426	269	400	1 419	376	3 803
Dayton, Ohio . .	85 333	418	350	1 344	733	6 218
Richmond, Virg. .	85 050	297	50—250	1 360	1 943	5 137
Nashville, Tenn. .	80 865	232	72	2 136	3 391	10 460
Hartford, Conn. .	79 850	171	200—450	2 602	659	4 231
Wilmington, Del.	76 508	178	300	1 346	1 340	3 623
Trenton, New-Jersey	73 307	283	350	815	927	2 730
Bridgeport, Conn.	80 996	298	200—450	1 036	613	2 579
Oakland, Cal. . .	66 960	218	400	1 333	275	2 609
Hoboken, N.-J. .	59 364	362	250	861	670	2 173
Evansville, Ind. .	59 007	292	75	345	503	2 097
Savannah, Ga. . .	54 244	223	200	1 217	2 437	5 253
San Antonio, Texas	53 321	264	25—750	561	1 285	3 197
	4 979 253	22 900	25—750	83 070	64 989	264 364

Es ist unmöglich, von einem so jungen Lande, welches sich nach Rassen und Ursprüngen aus so heterogenen Bevölkerungsschichten zusammensetzt, welches geographisch und klimatisch so gegensätzliche Verhältnisse darbietet, in Bezug auf die in den alten Kulturstaaten so verbreitete Trinkgewohnheit irgend einen uniformen, in einem Schlagwort aussprechbaren Grundzug verlangen; das hiesse auch die Mannig-

faltigkeit des Alkoholproblems an sich verkennen; „die Natur eines Volkes von achtzig Millionen ist kein entweder oder.“

Der aktive, antihedonistische Zug, der nur Tätigkeit und Tüchtigkeit als solche zum Inhalt amerikanischen Lebens macht, muss auch als bestimmend und Richtunggebend für die Betrachtung eines die Passivität befördernden Euphorie und Nirvanagefühl erzeugenden Narcoticums, wie es der Alkohol darbietet, berücksichtigt werden.

Auf die Frage, wie ordne ich mein Leben, wie ziere ich es, wie gebe ich ihm den möglichst grössten Inhalt, antwortet der Amerikaner immer nur mit dem einem Wort: Arbeit! Wenn sie drüben „work“ sagten. — und sie gebrauchen es in allen möglichen Wendungen — hatte ich immer das Gefühl, als ob im Kehlkopf der Betreffenden eine Spindel oder ein Maschinenteilchen mit deutlichem Geräusch losgehe und tätig sei. Die deutschen Wörter „Pflicht“ oder das von Treitschke viel gebrauchte Wort „Zucht“ haben ja auch bei uns „harte“ Konsonanten, und die Pflicht besitzt noch dazu einen sehr dünnen, wie ein Pfeil hervorschiessenden Vokal in der Mitte, aber sie werden im täglichen Verkehr bei uns lange nicht so oft angewendet wie drüben „work“ oder „education“ oder „business“!

Unter den Trinkerkategorien, welche Almquist, Professor der Hygiene in Stockholm, aufführt 1. konventionell Trinkende, 2. Faute de mieux trinkende, 3. Verwahrloste oder Heimlose, 4. Gezwungene, 5. Ermüdete, 6. Genusssüchtige, 7. Unglückliche, 8. Kranke, fallen für Nordamerika die ersten beiden Gruppen wie wir später noch sehen werden, aus.

Einen messbaren Ausdruck muss aber doch die Temperenzbewegung zeigen, er liegt in der Zahl. Die Verhältniszahlen zwischen Trunksucht und Ehescheidungen, zwischen Schankgesetzgebung und Verarmung, zwischen Alkoholismus und Verbrechen oder Selbstmord, wie sie auch in Nordamerika bestehen und gesammelt worden sind, hier aufzuführen, sie mit deutschen Zahlen zu vergleichen, muss bei der ungeheuren Verschiedenartigkeit der Bevölkerungs- und Lebensverhältnisse unterbleiben. Soll nun der Soziologe über die Ziffern herrschen oder wird er von ihnen beherrscht, von ihnen hypnotisiert?

Eins steht fest: Die Vereinigten Staaten vertranken bis zum Jahre 1900 trotz der alljährlich in Höhe von $^1/_2$ und $^3/_4$ Millionen heranströmenden Einwanderung, trotz der in letzterer vielfach halbwilden, zum Trunk neigenden Elemente, trotz 10 % Analphabeten (10), trotzdem unter ihren Bewohnern $^1/_8$ im Ausland geboren (8), also an Trinksitten von Haus aus gewöhnt sind, trotz $8^3/_4$ Millionen unmäfsiger Neger, trotz $^1/_4$ Million unmäfsiger Indianer, gerade nur die Hälfte derjenigen Menge Alkohol, welche Deutschland verzehrte. Erst in den letzten beiden Jahren ist der amerikanische Verbrauch (s. u. Anhang zu

Tab. IV) gestiegen, der deutsche gefallen; immerhin bleibt auch gegenwärtig das Verhältnis noch 2 : 3. Die Tabellen III und IV zeigen dies:

Tabelle III. — Alkoholkonsum in Nordamerika
in Gallonen pro Kopf (1 Gallone = 3,785 l).

Jahr	Branntwein 57 %		Bier 4,5 %		Wein 13 %	
	Gall.	Liter	Gall.	Liter	Gall.	Liter
1840	2,52	9,54	1,36	5,14	0,29	1,09
1850	2,23	8,44	1,58	5,98	0,27	1,02
1860	2,86	10,83	3,22	12,11	0,35	1,32
1870	2,07	7,83	5,31	20,09	0,32	1,21
1877	1,28	4,84	6,58	24,8	0,47	1,78
1878	1,09	4,13	6,68	25,28	0,47	1,78
1879	1,11	4,20	7,05	26,78	0,50	1,89
1880	1,27	4,81	8,26	31,26	0,56	2,28
1881	1,38	5,21	8,65	32,73	0,47	1,78
1882	1,40	5,30	10,03	37,96	0,49	1,86
1883	1,46	5,53	10,27	38,87	0,48	1,81
1884	1,48	5,60	10,74	40,73	0,37	1,40
1885	1,26	4,78	10,62	40,19	0,39	1,48
1886	1,26	4,78	11,20	42,39	0,45	1,69
1887	1,21	4,58	11,23	42,50	0,55	2,08
1888	1,26	4,78	12,80	48,44	0,61	2,30
1889	1,32	4,99	12,72	48,04	0,56	2,12
1890	1,40	5,30	13,67	54,12	0,46	1,74
1891	1,42	5,37	15,28	57,83	0,45	1,69
1892	1,50	5,68	15,10	45,79	0,44	1,66
1893	1,51	5,72	16,08	69,86	0,48	1,82
1894	1,33	5,02	15,18	57,45	0,31	1,17
1895	1,12	4,24	14,95	55,78	0,28	1,06
1896	1,00	3,78	15,16	57,38	0,26	0,98
1897	1,02	3,86	14,94	56,54	0,54	2,04
1898	1,12	4,24	15,96	60,40	0,28	1,01
1899	1,17	4,43	15,28	57,83	0,35	1,32
1900	1,27	4,81	16,01	60,94	0,40	1,51
1902	1,36	5,20	17,49	66,20	0,63	2,33
1903	1,46	5,53	18,04	68,28	0,63	2,33

Für 1903 ist der Gesamtverbrauch der Vereinigten Staaten in absolutem Alkohol auf 6,5 zu rechnen. Derjenige Deutschlands auf 10,0, es bliebe dann immer noch ein Verhältnis von zwei zu drei!

Die weitere Fragestellung; sind es die Gesetze (eingeschlossen die von Frau Hunt) oder sind es die Sitten, die den Minderkonsum bedingen? Frau Hunt glaubt, dass der Abfall der Sterblichkeitsziffern,

Tabelle IV. — Zusammenstellung nach Hoppe.

Liter pro Kopf.

Länder	Jahr	Bier		Wein		Obstwein	Branntwein		Umrechnung in absoluten Alkohol				Insgesamt
									Bier	Wein	Obstwein	Branntw.	
Frankreich	1900	28,0	4,5 %	117,0	13 %	ca. 45 l 5 %	9,2	50 %	1,26	14,04	1,35	4,60	21,25
Belgien	1900	219,0	„	ca.4,1	13 %	—	9,6	„	9,86	ca.0,53	—	4,80	15,17
Schweiz	1899	70,0	„	67,0	12 %	—	6,1	„	3,15	8,04	—	3,05	14,19
Italien	1899	0,6	„	93,0	13 %	—	1,16	„	0,03	12,19	—	0,58	13,77
Dänemark	1899	105,73	„	ca.1,2	„	—	15,83	„	4,75	0,15	—	7.93	12,83
Deutschland	**1900**	**125,1**	„	**6,6**	„	—	**8,8**	„	**5,63**	**0,73**	—	**4,4**	**10,76**
Grossbritannien . . .	1900	14,03	5 %	1,77	„	—	5,08	„	7,20	0,23	—	2,54	9,97
Österreich-Ungarn . .	1899	46,0	4,5 %	15,0	12 %	—	11,0	„	2,07	1,80	—	5,5	9,37
Schweden	1899	50,0	„	ca.0,4	13 %	—	8,1	„	2,25	0,05	—	4,03	6,33
Niederlande	1899	34,0	„	1,8	„	—	8,1	„	1,53	0,23	—	4,05	5,76
Nord-Amerika . . .	**1900**	**60,94**	„	**1,51**	„	—	**4,81**	„	**2,74**	**0,20**	—	**2,74**	**5,68**
Russland	1898	4,04	„	ca.3,3	„	—	4,88	„	0,18	0,43	—	2,44	3,05
Norwegen	1899	22,7	„	ca.1,0	„	—	35,0	„	1,02	0,03	—	1,75	2,90

Dazu ist zu bemerken, dass der Bierverbrauch in Deutschland 1902 auf 116 Liter pro Kopf gefallen, der amerikanische 1902 auf 68 Liter gestiegen ist; der Branntweinkonsum ist in Nord-Amerika seit 1900 gestiegen, in Deutschland ist der Trinkverbrauch an Spiritus zu Gunsten des für technische Zwecke Verabfolgten gefallen; dem entsprach der Ausfall der Branntweinsteuer im Jahre 1903 um 14 Mill. Mark.

der in Nordamerika wie in allen civilisirten Ländern in den letzten Jahren stattfand, auf ihre Schulgesetze zurückzuführen sei? Wir halten dies für eine nur kühn, aber nicht beweisbare Annahme aus dem Lande der unbegrenzten Unmöglichkeiten. Vermindern aber vielleicht die Trinksitten, die Lebensanschauungen der Amerikaner den Alkoholverbrauch? Einige schon oben angedeutete Züge bedürfen näherer Ausführung:

Der Amerikaner ist seinem Temperament nach „quick“; ihm fehlt das Bierphlegma der Deutschen, die Neigung zum Hocken in der Kneipe; er ist rastlos (restless). Suggestibel als Masse und dem Mystischen zugänglich, ist der Einzelne doch wiederum belehrbar insbesondere über Dinge, die seine Gesundheit, seine Arbeitsfähigkeit angehen; der Durchschnittsamerikaner erfasst rasch was ihn fördert; er wird, hat er einmal eine Einsicht, ein Ziel als richtig und rationell erkannt, nicht leicht davon abgehen. Seit Jahrzehnten nun, von den Puritanerzeiten her, wird die Alkoholfrage in Zeitungen, in Revuen, in politischen Versammlungen, in den Kirchen, in den Debattierklubs erörtert; die Lokaloption bringt ja alljährlich die Frage wie wir oben gesehen auf den Stimmzettel.

Dem Alkoholgenuss wirkt der in allen Schichten der Bevölkerung stark verbreitete Sport ganz besonders entgegen; wie der Agon, der ehrgeizige Wettbewerb, das *ἀριστεύειν*, von Jak. Burckhardt den Kern antiker griechischer Kultur bezeichnete, im öffentlichen, im wirtschaftlichen Leben Nord-Amerikas herrscht, so der Sport in den Mussestunden, die der Körperpflege, der Aufbesserung abgenutzter Nerven dienen. Die Erfahrung eines Jeden, der irgend einen Sport betreibt, dass Alkohol und Sport sich gegenseitig ausschliessen, überträgt der Amerikaner auch auf das Training seines Berufes; wenn er übergenug erworben, ist ihm das Geschäft oft nur Spiel und Sport. Die zum System erhobene Ausnutzung der Zeit- und Kraftteilchen, wie sie drüben stattfindet, braucht den Alkohol nicht noch als Stachel, ja sie vermeidet ihn als unnütz und schädlich. Während der Arbeit nimmt der Amerikaner, wie wir noch aus der Statistik ersehen werden, keinen Alkohol zu sich. Kopfarbeiter und Handarbeiter stimmen darin überein. Der Früh- oder Dämmerschoppen ist nicht einmal dem Namen nach bekannt.

Nach den Erhebungen des Arbeitsamts in Washington 1897, die sich auf 6892 gewerbliche Betriebe und 1 700 000 Arbeiter erstreckt, besteht in 50 % der befragten amerikanischen Betriebe ein Verbot, alkoholische Getränke während der Arbeit zu geniessen; 56 % der Unternehmer fordern die Enthaltsamkeit auch ausserhalb der Arbeit zum Teil von allen Angestellten, zum Teil von denen, an welche sie besonders hohe Anforderungen in irgend einer Beziehung zu stellen glauben; der amerikanische Unternehmer denkt in erster Linie an die grössere Leistungsfähigkeit des Angestellten und scheut vor Zwang,

vor sofortiger Entlassung nicht zurück; insbesondere die drüben nicht verstaalichten Eisenbahngesellschaften entlassen schonungslos jeden, der sich während des Dienstes einen antrinkt, zumal die Kündigungsfrist eine relativ kurze ist, die Beamten keine Pension erhalten. Wir verweisen im einzelnen auf die S. 47 folgende Stehr'sche Tabelle.

Aber auch das Klima wirkt dem Alkoholgenuss entgegen: es ist ein trockenes, höchst wechselvolles, darum die Nerven anspannendes, sie stählendes, aufrüttelndes Klima; kurzer Frühling, römischer Sommer, langer farbenreicher Herbst, baltischer Winter! New-York und Chicago liegen im Breitegrad von Neapel und Madrid, d. h. um mehr wie zehn Breitegrade dem Äquator näher als Berlin oder Hamburg; St. Louis auf dem Breitegrad von Palermo, San Francisco, New-Orleans und Kairo auf dem von Athen. Dennoch gibt es in New-Orleans Schnee, auf dem Missisipi-Delta schwimmen Eisschollen, und in Florida, der Riviera des amerikanischen Ostens, sinkt das Thermometer zuweilen bis — 15 ° C. In den Neuenglandstaaten, die ich oben als Prohibition-Staaten schon erwähnte, im Maine, New-Hampschire ist der Schneereichtum ganz besonders gross (32 a u. b). Jeder, der heisse Tage in Amerika durchgemacht, wird bestätigen, dass der Durst am besten nicht durch Alkoholgenuss, sondern durch kühlende alkoholfreie Getränke, wie Eis, Limonade, Ice Creame with Soda d. i. Sodawasser, auf dem Gefrorenes schwimmt gestillt wird, ja dass der Alkohol — auch nicht als Bier oder als Wein in Wasser — drüben den Durst nicht nur nicht zu löschen vermag, sondern ihn nur noch unangenehmer macht. Und wie sind diese Limonaden einladend, wie ein Kunstwerk zusammengestellt! Krystallhell, mit Früchten, Eisstückchen, filtriertem Wasser!

Ein drittes ist die Lebensweise! Jeder Amerikaner, auch der ärmste, beginnt sein Frühstück mit Frucht- und Obstgenuss! Die Wohlhabenden verzehren Melonen die Cantaloupe des Südens, die Ärmeren die Wassermelone, die Pampelmouse. Man beschliesst aber auch sein Mittagbrot mit Früchten, Marmeladen und Süssigkeiten. So schildert es auch Kolb (Anm. 28). Als Nachtisch in einem einfachen Restaurant, in dem Arbeiter ihr Mittagessen nahmen, mehrerlei Käse, Apfelsinen, Bananen, Pfirsiche, Ananas und verschiedene Kuchen! Als ich in Pittsburg die Edgar Thomson'schen Stahlwerke, eine Abteilung der Carnegiewerke, besichtigte, sah ich Mittags im Esskorb eines einfachen Arbeiters ein grosses Stück Apfelkuchen; in Chicago befinden sich an den Strassenecken, wo bei uns „Destillen" ihren Sitz haben, Obststände und fliegende Kuchenherde oder Kastanienröstöfen; diese Esswaren haben den allerniedrigsten Preis von $2^1/_2$ cent in Kupfer, während sonst die Scheidemünze in Silber z. B. für ein Strassen- oder Hochbahnbillet, mit 5 Cent = 20 Pf. beginnt. Der Obstbau Amerikas aus dem Westen und Süden war in St. Louis auf der Ausstellung durch Erzeugnisse in

Beschaffenheit und Umfang vertreten, die jeder Beschreibung spotten: gerade das landwirtschaftliche Gebäude war für uns, die wir den Westen nicht bereisen konnten, am lehrreichsten. Über die steigende Obsteinfuhr in Deutschland aus den vereinigten Staaten verweise ich auf die statistischen Nachweise (21, 22 und 23).

Und was geschieht mit unserem Obst? Für Württemberg hat Walter-Ulm (24a) eine Betrachtung geliefert, die, mag sie von Übertreibungen auch nicht frei sein — doch sehr viel Beherzigenswertes enthält! Der Verein für Gemüse- und Obstkonsum, der sich kürzlich in Berlin bildete, ist mit Freude zu begrüssen.

Am 3. Oktober 1903 hielt ich vor der New-Yorker medizinischen Gesellschaft einen Vortrag über Chemie der Harnsäure als Ursache der Gicht. Ich versuchte hierbei aufzuklären, warum die Amerikaner, trotzdem sie dieselben Fleischmengen (24b) verzehrten als ihre englischen Vettern, dennoch viel seltener an Gicht erkrankten. Diese Tatsache ist meines Erachtens durch den geringeren Alkoholkonsum, vor allem aber dadurch zu erklären, dass die Amerikaner ihre hohen Rationen Fleisch durch Obst- und Fruchtgenuss auszugleichen gewohnt sind. Der Zuckerkonsum in den Vereinigten Staaten ist dreimal so gross als bei uns (24c), nämlich 72,8 Pfd. (1902) gegen 23,2 Pfd. (1901/2) in Deutschland, während der Preis bei uns 25 Pf. pro Pfund, in Amerika ca. 8 Pfg. betrug.

Tabelle V.

Kaffee-, Kakao-, Thee-Verbrauch steigen bei uns pro Kopf und Jahr:

	Kaffee	Kakao	Thee
1896/1900	2,69 kg	0,28 kg	0,05 kg
1901	3,01 „	0,30 „	0,06 „
1902	2,95 „	0,34 „	0,06 „
1903	3,08 „	0,35 „	0,05 „

In Nord-Amerika betrug der Verbrauch pro Kopf und Jahr an

	Kaffee	Thee
1900	3,60 kg	0,40 kg
1902	5,13 „	0,35 „
1903	4,02 „	0,48 „

Neben Temperament, Klima, Lebensweise bestimmt die Erziehung des Amerikaners von Jugend auf sein Verhalten gegenüber dem Alkohol. Die Coeducation, die Erziehung der Geschlechter miteinander, wirkt in den kritischen Jahren zwischen 14 und 16, in denen in unseren Schülerverbindungen schon mancher Keim zum späteren

Kneipenleben gelegt wird, mildernd und zähmend ein. Die Jungens gewinnen, die Mädchen verlieren, meinte ein älterer amerikanischer Schulmann.

Die Kameradenmoral, die gegenüber der Herren- oder der Sklavenmoral den Verkehr der Geschlechter drüben kennzeichnet, verfeinert nach Münsterberg die Knaben und festigt die Mädchen; auf dem Lande ist der Schulunterricht ausnahmslos „coeducational“; von 628 Städten Amerikas haben nur noch 13 im Osten gelegene in allen Schulen die Trennung nach Geschlechtern. Für noch wichtiger halte ich das Überwiegen der weiblichen Lehrkräfte. Münsterberg sagt darüber: Die überwältigende Mehrzahl unter den geistigen Berufen gehört den Lehrerinnen zu; ja ein ganzes Kulturbild ist durch die Tatsache gegeben, dass Amerika 327000 Lehrerinnen besitzt, seit 10 Jahren ein Zuwachs von 80000 und daneben nur 111000 männliche Lehrer.

Und wenn die durch Coeducation gezähmten, von Lehrerinnen bis zum vierzehnten und fünfzehnten Lebensjahre erzogenen jungen Leute ins „College“ und zur Universität abgehen, so behalten sie ihre Abneigung gegen den Rausch, ihre Trinksitten bei. Die Art und Weise, wie die grossen Universitätsgebäude für sich vom Grossstadtverkehr entfernt wie Rittergüter liegen — nicht nur die Kollegiengebäude, sondern auch die für Studenten bestimmten Schlafhäuser und Klubhäuser — bedingt jene dem Kneipenwesen ungünstige „splendid Isolation“. Die Bierkultur der deutschen akademischen Jugend ist drüben unbekannt; nur die Studentenlieder lieben sie, aber ohne die feuchtfröhliche Beimischung; sie haben sie oft genug um uns zu ehren gesungen; die Begeisterung entstand dann auch bei uns — ohne Alkohol. Die sportlichen Übungen lenken von der Kneipe ab: Training und Alkohol schliessen einander aus, wobei ich die Roheiten, die dem Sport der amerikanischen Studenten anhaften, nicht beschönigen möchte.

Die Zeit- und Kraftvergeudung, welche in unseren Kneipen vor sich geht, ganz abgesehen von den Gesundheitsschädigungen, leuchtet dem nüchternen Sinne drüben nicht ein. Carlyle's Wort: „Jahrtausende sind vergangen, damit du geboren werden konntest, und andere Jahrtausende warten schweigend, was du mit diesem deinem Leben anfangen willst, da es sich nun verwirklicht hat“ scheint der Leitspruch der besten Amerikaner zu werden. Ihre nüchternen Gewohnheiten nehmen die auf den Hochschulen Gebildeten in ihr späteres Leben mit, wie leider bei uns unsere Juristen, Philologen und Mediziner ihre Trinksitten; genau die Hälfte aber von den ca. 1000 jungen Leuten, die 1903 die vier ersten Universitäten des Ostens verliessen, widmeten sich kaufmännischen oder praktischen Berufen! (22). Der Doctortitel ziert auch drüben wie bei uns der Dr. jur. oder der Assessor den jungen Banquier!

Der Amerikaner, der auf dem Lande lebt als Farmer — Landarbeiter in unserem Sinne sind ja selten — trinkt nichts; es gibt ja gar keine Dörfer, keine Dorfkrüge, in denen er allabendlich oder sonntäglich hockt. Der Farmer, der sich der Zahl nach zum Industriearbeiter wie 10:7 verhält, würde auch die Achtung des weiblichen Elementes verlieren, das in dem amerikanischen Mittelstand in der Stadt und auf dem Lande, aber auch in Arbeiterkreisen eine ausschlaggebende Rolle spielt. Der Landmann leidet an Arbeitermangel, er führt deshalb Arbeit sparende Hand-Maschinen, sie sind scharf und schneidend und erfordern eine straffe Koordination der Muskeln und Sinnesorgane; gerade dieses feine Zusammenspiel aber wird selbst durch den Genuss kleiner Mengen von Alkohol gestört! (26). Der Farmer kennt aber auch genau die in der Unfallhäufigkeit sich äussernden Folgen!

Hintrager (27), Kolb (28) schildern die Stellung der Frauen und Mädchen im Farmer- und Arbeiterleben in reizvollen Skizzen. Münsterberg ruft bereits die amerikanischen Männer zur Gegenbewegung auf; wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir in einigen Bemerkungen Münsterberg's (29) eine Anspielung auf die Tätigkeit der amerikanischen Frauen in der Anti-Alkoholbewegung sehen. Allerdings würde sich kein preussisches oder deutsches Kultusministerium, ja nicht einmal irgend eine städtische Schuldeputation jene Nebenregierung, jene Bevormundung gefallen lassen, wie sie Frau Hunt und ihre Helferinnen in allen Schulen ausüben. Andererseits so viele betrunkene Frauen, wie man sie in London am Strand, in Liverpool in der Waterstreet oder in Glasgow in der Kingstreet dutzendweise an Samstagabenden sieht, haben wir weder in New-York noch in Chicago noch in Baltimore gesehen.

Die grossen amerikanischen Bierwirtschaften, die an den belebtesten Plätzen New-Yorks oder Chicagos liegen, erschienen mir selbst Abends nie so gefüllt wie in München oder in Berlin. Die eigentümliche Anordnung, dass immer nur eine Partei einen Tisch für sich in Anspruch nimmt, dass sich Niemand an einen auch nur zur Hälfte besetzten Wirtstisch setzt, dass der Oberkellner diese Sitte scharf überwacht, verhindert vielleicht die Massenfüllung!

Das lange Hocken wie in unseren Bierwirtschaften bis spät nach Mitternacht ist aber auch im Mittelstand nicht verbreitet und höchstens in Bezirken, in denen die Deutschen in der Überzahl sind, wahrnehmbar.

Anders wie das deutsche Restaurant, in welchem auch gespeist wird, ist die amerikanische Bar oder der Saloon nur eine Trinkstätte; kleine Imbisse werden als „free lunch“ entweder umsonst als Reizmittel, insbesondere Käse, der den „schönen Durst“ macht, oder zu billigstem Preise gereicht. Wer essen gehen will, besonders in der Grossstadt, geht in die Speisehäuser, in die Dining- oder Lunchrooms, in die Mittags- oder Frühstückshäuser. Schon im „Bädeker“ steht bei diesem

Kapitel: „Es gibt keinerlei Wein- oder Bierzwang; das gewöhnliche Tischgetränk ist eiskaltes Wasser, der Wein ist im allgemeinen schlecht oder sauer, zuweilen beides. Bei Mahlzeiten zu festen Preisen ist eine Tasse Kaffee oder Tee mit eingeschlossen". In den amerikanischen Hotels ist das gleiche der Fall; es fällt keinem Kellner ein, jeden Gast zu fragen, was er zu trinken wünscht. Ja, wenn wir als gute Deutsche einmal nach der Weinkarte fragten, dauerte es z. B. in einem Bostoner Hotel einige Minuten, ehe sie aufgefunden wurde. Bei uns ziert sie jeden Tisch! Und wenn wir bei uns im deutschen Restaurant Selterswasser, Thee, Limonade bestellen, haben wir die Wahl, für Herz-, Magen-, Nierenkranke oder für Sonderlinge gehalten zu werden.

Die Wirtshausfrage ist drüben auch eine politische Frage: die Saloons sind die Agenturen der politischen, besonders der demokratischen Partei, die — im Gegensatz zur republikanischen — dem Alkohol freundlich gegenübersteht und als Partei der Kavaliere wie die englischen Torys die Brauer und Wirte hinter sich hat; letztere sind Mitglieder der „Maschine", so heisst der Parteiorganismus; und da die Politik drüben nicht nur wie bei uns den Charakter, sondern auch das Ansehen verdirbt, und da ein von so vielen Polizeigesetzen umgebener, mit so viel Fussangeln versehener Beruf die minderwertigen Elemente mehr anzieht als die achtbaren, so ist das Gewerbe eines Saloonkeeper in Amerika nicht gerade angesehen; es rangiert dicht hinter dem des Berufspolitikers und vor den Spielern und Bordellinhabern!

In Hoboken ist die Strasse, an der die Landestellen der grossen Auslands-Dampferlinien liegen, mit Kneipen gepflastert, die auf die von Europa kommenden „Grünhörner" warten; Tammany-Hall, das Rathaus von New-York, die Stätte irisch-demokratischer Korruption, wirkt auch auf die laxe Gesetzgebung der Schankstättenüberwachung ein. Der Tammany-Ring wurde 1901 durch die alkoholfeindlichen Republikaner, welche eine Partei der „anständigen Leute" bildeten, gestürzt, durch die Deutschen und Eingewanderten leider wieder aufgerichtet; sie verbanden sich mit den Iren; die strenge Schankstättenpolizei, die Sonntagsheiligung, die Beschränkung des deutschen Unterrichtes durch den republikanischen Bürgermeister S e t h L o w hatte dies zu Wege gebracht.

Schon wegen dieses demagogischen Milieus — der New-Yorker Schlachtruf in der oben erwähnten Wahlbewegung lautete: Stimme für L o w und halte die „Grafters" (Geldgrabscher) fern — gilt es in besseren Kreisen als unfair, einen Saloon zu betreten und in ihm berauschende Getränke zu geniessen.

Die Frage erhebt sich nun, wenn Farmer und höhere Stände, wenn Kinder und Frauen nichts trinken, wenn 3 bis 4 Millionen geschworene Abstinenten vorhanden sind, wer trinkt denn nur die 6,0 Liter absoluten Alkohol pro Jahr? Nun, Trinker gibt es gewiss auch drüben,

sowohl solche, die aus Leidenschaft und neuropathischer Anlage oder aus Gewohnheit, aus Euphoriebedürfnis oder der Geselligkeit zu Liebe trinken; Kolb's Bemerkung, er hätte drüben mehr wirkliche Säufer zu Gesicht bekommen, mehr Leute, die aufs ganze gehen und, wenn sie erst angefangen haben, nicht eher aufhören, bis sie unterm Tisch liegen, kann ich unterschreiben. Der den Trunk liebende Amerikaner wird, wenn er nach der harten Arbeit mit müdem Gehirn, mit leerem Magen zur Bar geht und stehend trinkt, es weniger lange aushalten können, relativ rascher nach geringeren Mengen trunken sein; zuweilen trinkt er nur aus Renommage und aus der Gutherzigkeit, die einen amerikanischen Charakterzug bildet.

Kolb's Schilderung (l. c.) gibt das vorzüglich wieder:

„Einrichtung und Betrieb des amerikanischen Wirtshauses, Saloon genannt, weichen in einigen Punkten von der deutschen Art ab. Hauptsächlich darin, dass man die Getränke nicht sitzend geniesst, sondern stehend, an der Bar. Hinter der Bar waltet als Zapfer der Bartender, und zwar wie der Geist Enderles, hemdärmelig. Auf der anderen Seite stehen, oft als einziges Mobiliar, ein halbdutzend Spucknäpfe, zum Teil ungeheueren Kalibers. Trotzdem finden sie wenig Gegenliebe. Ohne Wahl zuckt der Strahl, auch den Nächsten nicht verschonend, weder seine Stiefel, noch seine Hosen, noch alles was sein ist. Wens trefft, treffts.

Getrunken wird in den Saloons Bier und Whisky; von Deutschen hauptsächlich Bier. Das gemeinübliche Gefäss fasst ein Viertelliter und kostet 5 Cent. Auf Wunsch erhält man auch ein kleineres, etwa halb so grosses Glas, oder auch nur einen Sektbecher voll. Der Preis bleibt sich aber in allen drei Fällen gleich. Das hängt zusammen mit der bekannten amerikanischen Sitte des Traktierens oder „Trietens“, wobei von mehreren miteinander Trinkenden der Reihe nach jeder die anderen freihält. Sich ausschliessen gilt für unhöflich. So müssen denn, wenn vier oder sechs Leute zusammen trinken, auch vier oder sechs Runden getrunken werden, was nach zwei Seiten drückend ist: für den Magen und für den Geldbeutel. Aus diesem Dilemma heraus hat sich der Gebrauch kleiner und kleinster Gläser entwickelt. Selbst der Enthaltsame kann jetzt zwei bis siebzehn Runden mithalten, ohne den Magen sonderlich zu strapazieren. Dahingegen hat sich für den Geldbeutel ein gleich glücklicher Ausweg nicht gefunden. Vielmehr bedeutet das Traktieren nach meiner Erfahrung einen schlimmen Krebsschaden an der Finanzgebarung des Arbeiterstandes.

Ich habe später in einer Brauerei als Taglöhner Arbeit gefunden. In Brauereien wird mit Bier nicht gegeizt, und wir alle dort hatten reichlich zu trinken. Insbesondere nach Feierabend durfte jeder seinen Durst nochmals gründlich stillen. Oft wurde dabei mehr Bier weg-

gegossen wie getrunken. Die nämlichen Leute aber, die soeben die letzte Halbe in den Spülbottich geschüttet hatten, wussten an Lohntagen nichts besseres zu tun, als aus dem Tor der Brauerei heraus schnurstracks einen gegenüberliegenden Saloon aufzusuchen. Nicht weil sie es nach mehr gelüstete, sondern an der Bar stehen, schwatzen, hören, diskutieren wollten sie. An der Bar stehen, heisst aber sich traktieren lassen und traktieren. So konnte man denn sehen, wie Arbeiter ihr Bier aus Fingerhüten nippten, deren Inhalt obendrein, wenn nicht gleich ausgetrunken, alsbald vom Wirt weggegossen wurde, um einer neuen Runde Platz zu machen. Und für dieses Vergnügen zahlen an jedem Lohntage in Chicago viele tausend dumme Teufel Beträge, deren Erwerb sie drei, fünf und mehr Stunden harter Arbeit gekostet hat. Unbegreiflich, dass nicht wenigstens die Arbeiterpresse gegen solchen Unfug Front macht. Gemerkt habe ich nichts davon.

Von besonderer Unmäfsigkeit war in unserer Herberge keine Rede, wennschon natürlich manch kapitaler Rausch mit unterlief. In Saloons, wo überwiegend Irländer verkehren, verhält sichs schlimmer. Dort wird auch mehr Whisky verbraucht."

Von den „Temperancemen" erzählt Kolb:

„Unter meinen neuen Mitarbeitern lernte ich auch ein paar Temperenzler kennen. Keiner von diesen sprach deutsch. Das mag reiner Zufall gewesen sein; aber Tatsache ist, dass die Masse unserer Landsleute drüben von Temperenz nichts hören will. Das ist vielleicht die einzige Frage, worin sie einig sind, und nichts war ihnen an Mc. Kinley's Kolonialpolitik so zuwider wie die Kriegssteuer auf Spirituosen.

Aufs neue in persönliche Berührung mit dem Problem geriet ich dann erst wieder drüben auf der Reise durch einen Temperenzstaat. Noch hatte der Zug die Grenze kaum passiert, da sprang schon der aufwartende Neger herzu und wollte mir die halbgeleerte Flasche vor der Nase wegnehmen. Auf den Haltestellen gabs natürlich erst recht kein Bier, wie eindringlich ich auch danach fragte. Ein fatales Lächeln auf den Kellnergesichtern und unwillige Blicke aus schönen Ladyaugen war alles, was dabei herauskam. Jenes Tages habe ich bei dünnem Eisthee und fader Limonade gröblich gescholten auf solchen Nonsens. War es recht, mir meine Flasche abzuknöpfen, bloss weil ihrer sechse einen anderen zum Vieh machen? Ist der Gebrauch einer Gottesgabe verwerflich, weil ihr Missbrauch möglich? So räsonnierte ich damals. Mit der Zeit habe ich gelernt, die Sache auch von anderer Seite anzusehen.

Solange der Zug durch Temperenzstaaten fährt, betragen sich die Leute durchweg manierlich. Szenen, wie ich eine auf der Berliner

Stadtbahn abends nach Schluss der Fabriken erlebt, wo Mädchen mit den unflätigsten Zoten traktiert wurden, und mein Einspruch bei keinem der Dutzend Leute, die im Arbeiterkittel herumstanden, Unterstützung fand, halte ich drüben, nach allem was ich gesehen, für ausgeschlossen.

Die Sache bekommt aber ein ganz anderes Gesicht gleich jenseits der Grenze, wo die Passagiere sich an den Haltestellen Whisky in Flaschen holen, um diese auf der Weiterfahrt ohne viel Absetzen auszutrinken. Dann entwickeln sich Gruppen, unter die man als Motto am liebsten einen bekannten Vers aus Auerbachs Keller schriebe. Zu ernstlichem Krakehl kommts dabei erst gar nicht. Dafür ist die Wirkung zu rasch und zu gründlich. Lallend zwischen die Bänke zu Boden taumelnd, sich und andere besudelnd, liegen die Kerls umher, ohne dass das Zugpersonal sich sonderlich darum kümmert. Angesichts solcher Vorkommnisse ist es am Ende begreiflich, dass und wie das Temperenzprinzip drüben so weiten Einfluss auf die Gesetzgebung hat gewinnen können. Zum mindesten lässt sich der Versuch, dem Alkoholmissbrauch durch Einschränkung der Schankstätten zu Leibe zu gehen, nicht schlankweg mit der bequemen Phrase abtun, dass wen's nach einem Rausch gelüste, den Spiritus dazu ja doch auftreiben werde. Seitdem z. B. in Norwegen die Gemeinden den Schnapsverkauf verbieten dürfen, ist dort der Jahresverbrauch von 29 Liter auf $2^1/_2$ Liter pro Kopf gesunken.

Ein deutschamerikanischer Grossindustrieller erzählte aus dem Bereiche persönlicher Erfahrung heraus ein, wie er meinte, typisches Vorkommnis. Er hatte unter seinen Leuten ein paar Irländer, geschickte Arbeiter, aber dem Trunke ergeben und in der Trunkenheit der Schrecken ihrer Familien. Kein Zureden half, auch die Drohung mit Entlassung verfing nicht.

Da war's der Kaplan, der Rettung brachte. Sein Einfluss auf die Leute vermochte es, dass diese ihm in die Hand versprachen, drei Monate nüchtern zu bleiben, und dass sie das Versprechen auch ehrlich hielten. War die Frist abgelaufen, so konnten sie sich vor Erneuerung des Gelübdes erst wieder einen Kanonenrausch leisten, wobei nur Vorkehrung getroffen wurde, dass nichts Schlimmeres dabei herauskam, als ein handfester Kater. „Sehen Sie“, schloss lachend der Erzähler, „sowas nenne ich angewandte Moral und praktische Seelsorge. Denn das war reineweg das einzige Mittel, die Schlingel zu brauchbaren Menschen zu machen. Und der Mann hatte im Grunde gar nicht so unrecht, wennschon durch das ganze Verfahren etwas wie Shakespearescher Humor weht, anklingend an des braven Schmächtig bierehrliches Gelöbnis in der Schenke zum Hosenband: „Solange ich lebe, will ich mich nie wieder besaufen und wo ich mich wieder besaufe, da will ich's

mit solchen tun, die Gottesfurcht haben, und nicht mit versoffenen Schelmen!" (Anm. 30.)

An die Tatsache, dass Nord-Amerika um die Hälfte, in den letzten Jahren um ein Drittel hinter dem Konsum Deutschlands zurückbleibt, knüpfen sich weitere Fragen, die mehr soziologischer Natur sind:

1. In welchen Landesteilen der Union wird am meisten getrunken?
2. Welche Schichten der Bevölkerung vertilgen den meisten Branntwein,
   a) nach Nationalität und Rasse,
   b) nach Beschäftigung?
3. Welche Ursachen hat der Minderkonsum gerade unter den Lohnarbeitern?

Zu Punkt 1 gewährt die Tabelle IV in Blocher-Landmann's Werk Auskunft, sie stammt aus den grossen 1891 und 1892 veröffentlichten Berichten des Arbeitsamtes in Washington (30). Die Organisation dieses Amtes entspricht etwa der Verbindung unseres statistischen und Reichsversicherungsamtes; an der Spitze steht der auch in Europa anerkannte Volkswirt Dr. Caroll Wright; zum Verständnis der Tabelle bemerke ich, dass die Familienbudgets von 6809 in Amerika ansässigen Familien (native und eingewanderte je etwa zur Hälfte) von wissenschaftlich bezw. nationalöconomisch vorgebildeten Mitgliedern des Amtes untersucht wurden; das konventionelle Einheitsmafs stammt von E. Engel, wonach das neugeborene Kind 1 verbraucht und von Jahr zu Jahr um $^1/_{10}$ mehr; in Anlehnung an Volt, Ohm nannte Engel die Einheit nach der Quetelet Quet; mit dem 25. Lebensjahr ist das Höchstmafs des Verbrauchs von Quets mit 3,5 erreicht, während die Frauen schon mit 3,0, also mit dem 20. Lebensjahr den Comble erklimmen.

Eine Familie von 5 Köpfen, deren Hausherr über 25
" Mutter " 20
" Kinder 3, 2, 1 Jahr alt sind

würde also im ganzen 3,5 + 3 + 1,3 + 1,2 + 1,0 Bruchteile des zehn Einheiten oder Quets umfassenden Budgets und seiner Einzelbestandteilen (Wohnung, Feuerung, Nahrung etc.) für sich in Anspruch nehmen.

Die einzelnen Familien zerfallen wiederum in soziale Klassen je nach ihrem Einkommen und in Abteilungen je nach Berufen, Nationalitäten etc. Die Ausgaben für Alkohol wachsen mit steigendem Einkommen nicht nur relativ, sondern auch absolut, sie wachsen rascher als das Einkommen und als die Ausgaben für andere Zwecke. Doch gilt dieses Resultat nicht nur für amerikanische Arbeiter, sondern auch für die von E. Engel bearbeiteten belgischen Arbeiter-Budgets.

Tabelle VI. — Alle Familien der Union. Gruppierung nach Staaten.

Staat	Zahl der Familien	Zahl der alkoholverbrauchenden Familien	Von je 100 Familien verbrauchen Alkohol	Durchschn. Zahl der Personen per Familie	Durchschn. Zahl der Quets per Familie	Durchschn. Jahres-Einkommen per Quet Mk.	Es betragen im Durchschnitt aller Familien die Ausgaben in Mk. für: Nahrung	Nahrung und ber. Getränke	Phys. Erhaltung	Alle Zwecke	Es betragen die Ausgaben für berauschende Getränke in Mk. im Durchschnitte aller Familien per Quet	per Pers.	per Famil.	im Durchschnitte der alkoholverbr. Familien per Quet	per Pers.	per Famil.	Die Ausgaben für Alkohol betr. in % der Ausgabe für Nahrung	Phys. Erhaltung	Alle Zwecke
N. Carolina	148	12	8,11	5,7	14,51	145,52	63,21	63,54	129,76	148,68	0,33	0,82	4,79	4,07	10,36	59,07	6,44	3,14	2,74
S. Carolina	33	16	48,48	5,2	13,46	163,92	61,66	62,34	126,76	157,53	0,68	1,74	9,15	1,40	3,63	18,87	2,27	1,10	0,89
Delaware	48	19	39,58	4,2	10,28	217,73	83,93	84,78	164,35	180,57	0,85	2,08	8,74	2,14	5,26	22,08	2,55	1,30	1,19
†Maine	275	57	20,73	5,2	12,91	225,72	87,40	88,35	174,21	200,04	0,95	2,36	12,26	4,58	11,37	59,15	5,24	2,63	2,29
Georgia	224	91	40,63	5,3	13,69	159,12	65,28	66,36	131,93	153,53	1,08	2,78	14,78	2,65	6,88	36,38	4,06	2,02	1,73
Virginia	302	76	25,17	4,—	9,95	138,29	57,34	58,43	126,63	146,85	1,09	2,71	10,84	4,33	10,77	43,07	7,55	3,42	2,95
Rhode Island	95	39	41,05	4,3	10,59	248,79	111,04	112,17	197,27	220,83	1,13	2,78	11,97	2,75	6,78	29,16	2,48	1,39	1,25
Connecticut	296	165	55,74	5,9	13,47	216,88	114,97	116,16	194,71	221,07	1,19	2,72	16,03	2,14	4,87	28,76	0,99	1,10	0,97
New-Jersey	364	96	26,37	4,7	12,19	237,79	83,06	84,29	175,36	204,14	1,23	3,19	14,99	4,66	11,89	56,84	5,61	2,66	2,28
Tennessee	161	76	47,20	5,2	13,28	168,55	66,72	68,26	139,40	154,87	1,54	3,93	20,45	3,26	8,33	43,32	4,89	2,34	2,10
Maryland	211	41	19,43	5,8	14,76	205,40	86,89	88,50	165,48	194,93	1,61	3,76	21,79	7,59	19,33	112,14	8,74	4,59	3,89
†New-Hampshire	155	41	26,45	6,4	12,22	255,59	116,15	117,93	209,94	242,24	1,78	3,39	21,75	6,73	12,85	82,23	5,79	3,21	2,78
W. Virginia	65	16	24,62	5,—	12,08	225,93	75,21	77,01	170,01	188,79	1,80	7,95	39,74	13,36	32,29	161,44	17,76	7,86	7,08
Mississippi	34	20	58,82	4,7	11,89	178,58	74,56	76,48	150,29	177,68	1,92	4,86	22,83	3,26	8,26	38,81	4,37	2,17	1,83
Massachusetts	418	171	40,91	5,5	13,96	224,31	91,85	94,37	165,70	190,35	2,52	6,40	35,18	6,16	15,63	85,99	6,71	3,72	3,24
Kentucky	20	10	50,—	5,9	14,71	193,71	76,94	80,18	161,70	183,52	3,24	8,08	47,66	6,48	16,16	95,32	8,42	4,01	3,53
Alabama	317	249	78,55	4,7	18,12	156,78	48,79	52,22	110,96	130,97	3,43	13,22	62,15	4,36	16,83	79,12	8,94	3,93	3,33
Pennsylvanien	1877	805	42,89	4,9	12,37	234,34	93,71	97,23	184,13	210,74	3,52	8,99	43,54	8,21	20,72	101,52	8,76	4,46	3,90
New-York	750	324	43,20	5,4	13,78	217,73	89,12	93,82	180,91	208,04	4,70	11,99	64,77	10,88	27,76	149,93	12,21	6,01	5,23
Ohio	623	388	62,28	4,9	12,19	265,96	89,12	95,63	196,54	235,56	8,51	21,17	103,74	13,66	33,99	166,57	15,33	6,95	5,80
Indiana	214	133	62,15	4,7	11,58	266,56	101,55	110,37	227,93	286,93	8,82	21,72	102,13	14,19	34,96	164,33	13,97	6,13	4,95
Missouri	18	11	61,11	4,6	12,01	375,83	121,22	132,01	275,87	353,71	10,79	28,17	129,58	17,65	46,09	212,04	14,56	6,40	4,99
Illinois	251	199	79,28	5,1	12,29	317,73	110,39	130,18	235,96	278,98	19,79	47,69	243,27	24,96	60,15	306,77	22,61	10,58	8,95
Alle Staaten	**6809**	**3064**	**45,—**	**5,17**	**12,89**	**226,86**	**88,40**	**92,42**	**178,12**	**206,45**	**4,02**	**10,02**	**51,82**	**8,93**	**22,17**	**115,16**	**10,10**	**5,01**	**4,82**

† (Die Prohibition-Staaten haben ein Kreuz.)

Tabelle VII. — Durchschnitts-Ausgaben per Familie für verschiedene Zwecke nach geographischen Bezirken und für den Gesamtstaat.

Ausgaben für:		North Atlantic States (s. Tab. IX.) Von je 100 Familien verbrauchen	Es betragen im Durchschnitt der überhaupt für Nahrung Miethe etc. ausgebenden Familien die Ausgaben in Dollars	Es betragen die Ausgaben im Durchschnitt **aller** Familien in Dollars	South Atlantic States (s. Tab. IX.) Von je 100 Familien verbrauchen	Es betragen im Durchschnitt der überhaupt für Nahrung Miete etc. ausgebenden Familien die Ausgaben in Dollars	Es betragen die Ausgaben im Durchschnitt **aller** Familien in Dollars	North Central States (s. Tab. IX.) Von je 100 Familien verbrauchen	Es betragen im Durchschnitt der überhaupt für Nahrung Miete etc. ausgebenden Familien die Ausgabe in Dollars	Es betragen die Ausgaben im Durchschnitt **aller** Familien in Dollars
Nahrung		100.00	338.10	338.10	100.00	298.64	298.64	100.00	321.60	321.60
Miete		87.70	131.34	115.19	75.80	98.03	74.31	70.18	114.16	80.12
Hypotheken:	Kapital	3.18	145.89	4.86	6.85	110.88	7.59	9.71	152.10	14.61
	Zinsen	5.51	75.02	3.82	9.59	36.50	3.50	13.31	43.57	5.44
Heizung		100.00	31.79	31.79	100.00	32.52	32.52	100.00	33.98	33.98
Beleuchtung		100.00	8.81	8.81	100.00	6.41	6.41	100.00	8.01	8.01
Kleidung:	Ehemann	98.37	34.18	33.62	95.43	31.79	30.34	98.61	35.99	35.49
	Frau	98.52	27.18	26.77	98.63	22.79	22.47	99.17	25.73	25.52
	Kinder	86.64	51.86	44.93	85.84	51.94	44.59	93.62	58.04	54.34
Steuern		32.44	15.14	4.91	37.44	16.22	6.07	35.51	21.75	7 72
Versicherung:	Eigentum	29.12	4.16	1.21	27.40	4.62	1.27	36.34	5.63	2.04
	Leben	67.21	29.74	19.99	68.49	32.00	21.92	66.44	28.94	19.22
Vereine:	Gewerkschaften	39.15	9.55	3.74	19.63	8.75	1.72	37.45	10.22	3.83
	Andere Vereine	51.59	11.90	6.14	36.53	11.43	4.18	34.40	11.91	4.10
Religion		82.97	9.81	8.14	77.17	8.55	6.59	77.39	8.83	6.83
Wohltätigkeit		44.95	4.61	2.07	56.62	4.30	2.44	57.84	4.53	2.62
Möbel und Hausrat		87.92	34.44	30.28	69.41	30.74	21.33	83.91	26.90	22.57
Bücher und Zeitungen		96.89	8.45	8.19	79.45	6.87	5.46	96.26	9.69	9.33
Amüsement, Erholung		77.46	14.96	11.59	54.79	14.58	7.99	63.66	24.99	15.91
Berauschende Getränke		**53.50**	**23.72**	**12.69**	**46.58**	**19.48**	**9.07**	**49.38**	**30.38**	**15.00**
Tabak		81.48	12.34	10.05	79.00	11.79	9.31	76.42	18.19	13.90
Krankheit und Tod		74.42	25.77	19.18	83.11	28.83	23.96	81.41	28.27	23.02
Andere Zwecke		99.43	32.15	31.97	93.15	63.28	58.94	99.45	61.08	60.75

Tabelle VIII. — Durchschnitts-Ausgaben per Familie für verschiedene Zwecke, nach geographischen Bezirken und in allen Staaten zusammen genommen.

Ausgaben für:		South Central States (s. Tab. IX.)			Western States (s. Tab. IX)			United States		
		Von je 100 Familien verbrauchen	Es betragen im Durchschnitt der überhaupt für Nahrung Miethe etc. ausgebenden Familien die Ausgaben in Dollars	Es betragen die Ausgaben im Durchschnitt **aller** Familien in Dollars	Von je 100 Familien verbrauchen	Es betragen im Durchschnitt der überhaupt für Nahrung Miete etc. ausgebenden Familien die Ausgaben in Dollars	Es betragen die Ausgaben im Durchschnitt **aller** Familien in Dollars	Von je 100 Familien verbrauchen	Es betragen im Durchschnitt der überhaupt für Nahrung Miete etc. ausgebenden Familien die Ausgeben in Dollars	Es betragen die Ausgaben im Durchschnitt **aller** Familien in Dollars
Nahrung		100. 00	292. 68	292. 68	100. 00	308. 53	308. 53	100. 00	326. 90	326. 90
Miete		79. 51	91. 51	72. 75	73. 33	143. 55	105. 27	80. 87	122. 92	99. 49
Hypetheken:	Kapital	4. 10	182. 50	7. 07	7. 78	141. 86	11. 03	5. 53	145. 82	8. 15
	Zinsen	. 82	—	—	7. 78	17. 14	1. 33	7. 91	53. 73	3. 98
Heizung		99. 18	24. 64	24. 44	100. 00	35. 05	35. 05	99. 96	32. 24	32. 23
Beleuchtung		100. 00	4. 77	4. 77	100. 00	7. 71	7. 71	100. 00	8. 15	8. 15
Kleidung:	Ehemann	96. 72	29. 60	28. 63	98. 89	37, 07	36. 66	98. 13	34. 38	33. 73
	Frau	97. 54	19. 51	19. 03	100 06	36. 53	36. 53	98. 71	26. 37	26. 03
	Kinder	90. 98	52. 53	47. 79	87. 78	64. 11	56. 28	88. 78	54. 15	48. 08
Steuern		44. 26	13 74	6. 08	33. 33	8 88	2. 96	34. 32	16. 86	5. 79
Versicherung:	Eigentum	22. 95	7. 35	1. 69	48. 89	6. 11	2. 99	31 40	4. 89	1. 53
	Leben	63. 93	26. 06	16. 66	34. 44	30. 35	10. 45	65. 80	29. 55	19. 44
Vereine:	Gewerkschaften	24. 59	10. 50	2. 58	52. 22	25. 39	13. 26	36. 77	10, 52	3. 87
	Andere Vereine	29. 51	10. 08	2. 97	32. 22	13. 00	4. 19	43. 75	11. 84	5. 18
Religion		77. 05	9. 05	6. 97	74. 44	12. 24	9. 11	80. 33	9. 49	7. 62
Wohltätigkeit		57. 38	4. 34	2. 49	71. 11	7. 48	5. 32	51. 07	4. 68	2. 39
Möbel und Hausrat		64. 75	30. 75	19. 91	100. 00	14. 64	14. 64	84. 53	31. 13	26. 31
Bücher und Zeitungen		84. 43	6. 49	5. 48	100. 00	14. 02	14. 02	94. 74	8. 82	8. 35
Amüsement, Erholung		34. 43	13. 47	4. 64	100. 00	14. 79	14. 79	70. 39	17. 44	12. 28
Berauschende Getränke		**52. 46**	**14. 09**	**7. 39**	**25 56**	**11. 91**	**3. 05**	**50. 72**	**24. 53**	**12. 44**
Tabak		75. 41	11. 04	8. 33	71. 11	11. 63	8. 27	79. 20	13. 80	10. 93
Krankheit und Tod		93. 44	25. 63	23. 95	36. 67	25. 17	9. 23	76. 70	26. 78	20. 54
Andere Zwecke		99. 18	84 51	83. 81	100. 00	40. 79	40. 79	98. 91	45. 63	45. 13

Tabelle IX. – Die fünf geographischen Staatengruppen (s. Tab. VII u. VIII) umfassen folgende Einzelstaaten:

North Atlantic States:
- Maine.
- New Hampshire.
- Massachusetts.
- Rhode Island.
- Connecticut.
- New-York.
- New-Jersey.
- Pennsylvania.

South Atlantic States:
- Delaware.
- Maryland.
- District of Colombia.
- Virginia.
- West Virginia.
- North Carolina.
- South Carolina.
- Georgia.

North Central States:
- Ohio.
- Indiana.
- Illinois.
- Michigan.
- Wisconsin.
- Minnesota.
- Iowa.
- Missouri.
- Kansas.

South Central States:
- Kentucky.
- Tennessee.
- Alabama.
- Louisiana.
- Texas.

Western States:
- Colorado.
- California.
- Washington.

Tabelle X.

Im Durchschnitt betragen von den Gesamtausgaben die Ausgaben für:	%
Nahrung	42.54
Miete	12.95
Kapital und Zinsen	1.58
Feuerung	4.19
Beleuchtung	1.06
Kleidung	14.04
Steuern	.75
Versicherung	2.73
Gewerkschaften und andere Vereine	1.17
Religion	.99
Wohltätigkeit	0.31
Möbel	3.42
Bucher und Zeitungen	1.09
Amüsement, Erholung	1.60
Berauschende Getränke	**1.62**
Tabak	1.42
Krankheit und Tod	2.67
Andere Zwecke	5.87
	100.00

Interessanter ist die Gruppierung der Alkoholausgaben nach Staaten und zwar in aufsteigender Reihenfolge nach der Höhe der Alkoholausgaben pro Quet im Durchschnitt aller Familien.

In den Südstaaten und Neu-Englandstaaten wirken (s. o. Bryce, Anmerk. 10a) auf den Alkoholkonsum das Klima, die Anti-Alkohol-Agitation, die Prohibition, die ja trotz der Durchlässigkeit ihrer Gesetze immerhin einiges zuwege bringt; in den andern Staaten sind Zahl und Umfang der Grossstädte, die Höhe der Schankgewerbesteuer, die Schwere der Arbeit, (Hitze, Staub-Entwickelung) von Bedeutung.

In einer teilweisen Übereinstimmung mit diesen vor fünfzehn Jahren, 1888 u. 1889, zusammengestellten Zahlen sind die neuesten Tabellen, die ich dem von Dr. C. Wright freundlichst zur Verfügung gestellten Bulletin of Labour Nr. 54 vom September 1904 entnehme.

Aus den Tabellen Nr. VII und VIII entnehmen wir die Durchschnitts-Ausgabe von **2567** Arbeiterfamilien [Blocher und Landmann, Aldrich basieren ihre Zahlen nur auf 160 oder eigentlich nur auf 60 Arbeiterfamilien] 1059 Dollars 70 Cents; die Höhe ist durch die amerikanischen Löhne zu erklären; im Staate Illinois, (Hauptstadt Chicago), beziehen $^2/_3$ aller Lohnarbeiter zwischen 9 und 20 Dollars die Woche, also zwischen 470 und 1040 Dollars pro Jahr; die Familie, die 1059 Dollars Einkommen hat, besteht aus 4—6 Köpfen, ihr Einkommen ist in den 1059 Dollars mitinbegriffen; in dem sozialpolitisch uns gegenüber rückständigen „freien“ Lande arbeiten z. B. allein in Fabriken 36) 168000 Kinder unter 14 Jahren, in den Südstaaten noch heute siebenjährige Kinder!

Laut Tabelle VIII vorletzte Kolumne betragen im Durchschnitt die Ausgaben für berauschende Getränke pro Jahr 24,53 Dollars (für die ganze Familie inkl. Frau und Kinder), also etwa 100 Mark bei einem Gesamt-Einkommen von ca. 4500 Mark, also 2,3 % des Einkommens, während Blocher und Landmann in Tabelle VI weit höhere Prozentsätze 4,32 % aufweisen. Man könnte also, wenn das Material der Bl., L. und Wright'schen Haushaltungen ein gleichartiges wäre, auf eine seit 1889 stattgehabte Minderung der Alkoholausgaben unter den amerikanischen Arbeitern schliessen; in Übereinstimmung mit diesem Schlusse steht das Verhalten der amerikanischen Gewerkschaften, das wir später noch schildern werden. Bemerkenswert ist, wie dies auch Bl. und L. bezw. Aldrich angeben, dass nur die Hälfte aller dieser Arbeiter-Familien Ausgaben für Alkoholica überhaupt anführen.

Vergleichen wir nun die Ausgaben für Alcoholica, die Bl. und L. für alle Arbeiter beider Welten aufstellen (Tab. XI), so können wir bei wiederum aus Tabelle X die Bl.-L.'schen Zahlen korrigieren: wenn Bl.-L. in der letzten Kolumne die Alkoholausgaben 10 % derjenigen Ausgaben betreffen, welche nur für Nahrung ausgegeben werden, so stimmt dies nicht. Bei einem Durchschnittsjahreseinkommen der Familien

(12,89 Quets × 226,86 = ca. 2840 Mk. pro Jahr) ist die Zahl 88,40 Mk. pro Nahrung falsch. Wir setzen daher unsere Zahl aus Tabelle X hierhin, aus der hervorgeht, dass die Nahrungsausgaben 42,5 % und die Alkoholausgaben 1,62 % der Gesamtausgaben ausmachen; es wäre nur zu fragen, ob die Summen, die ausser dem Hause für Alkohol verbraucht wurden, miteingerechnet sind; die Alkoholzahlen versagen auch in den Engel'schen Angaben für belgische Arbeiter, da in den Wirtshausangaben die Ausgaben für Speisen und Getränke zusammengerechnet sind. Dazu kommt, dass man bei der Grösse der Fehlerquellen überhaupt 190 deutsche Arbeiter-Budgets oder 120 belgische keinesfalls mit 6809 Familien (Tabelle VI) und 2567 Familien (Tabelle VII und VIII) vergleichen kann.

Kestner (Anm. 38) zitiert Alkohol-Zahlen aus der Nürnberger Erhebung: er hält sie für sicher, weil das Arbeitersekretariat (Ad. Braun) die Erhebung veranstaltete, und weil dort die Befragten bei dem Mangel an Antialkoholbewegung noch nicht scheu gemacht worden sind in der Angabe ihrer Alkoholausgaben; sie betragen:

	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
bei Gesamtausgaben von	1000	1250	1500	1750	2000	über 2000
in % für Alkohol . .	11,25	10,55	9,44	10,4	8,95	6.74

Maximum 324 Mk. = 22 % bei einem verheirat., kinderl. Former
294 „ = 24 „ } bei 2 verheirat. Posamentierern
285 „ = 22 „
} $3\frac{1}{5}$—$3\frac{3}{4}$ Liter Bier pro Tag

Minimum 45 „
33 „ } = ca. 11 oder 9 Pf. Bier pro Tag.

Die Brauer sind nicht mitgezählt: sie trinken **7** (gelernter) bezw. 5 Liter (ungelernter Brauer) pro Tag!

Über die Beteiligung der Nationalitäten welche am meisten trinken, und ob sie mehr in den U. St., nachdem sie eingewandert, trinken als in der europäischen Heimat, berichten die Tabelle XII und XIII, Blocher und Landmann.

Es ergibt sich, wie schon Bl. und L. hervorheben, dass im allgemeinen zwar die Einnahmen, die Löhne im Verhältnis zur Heimat steigen, die Ausgaben für Alcoholica aber nicht steigen, ausgenommen bei den Deutschen!! Die Erklärung von Bl. und L. (Veränderung des Milieus, Bruch mit den Traditionen) möchte ich dahin präzisieren, dass

1. das amerikanische Klima dem Alkoholkonsum der Arbeiter entgegenwirkt, weil es selbst stimuliert und einen zweiten „Reiz" überflüssig macht,
2. die Summen, welche die europäischen Arbeiter für Alkohol während der Arbeit ausgeben, drüben wegfallen.

3. der höhere Fleischkonsum, die schmackhaftere, reizvollere Kost — welcher deutsche Arbeiter isst gebackene Austern, die in U. St. Volksnahrungsmittel sind, Hühner, Forellen (stout) auch nur Sonntags? (s. Kolb) —, der höhere Zucker-, Frucht- und Obstkonsum die Unterernährung als Ursache und Folge des Alkoholkonsums (Circulus vitiosus) beseitigen helfen,
4. der Sport auch in Arbeiterkreisen in Amerika stark verbreitet ist und dem Alkohol entgegenwirkt.

Also coelum et (nicht non wie es eigentlich bei Horaz lautet) animum mutant, qui trans mare currunt!

Die in Bl.-L.'s Werk aufgeführte Tabelle XII (6809 Arbeiter-Familien nach Berufen und Abstammung geordnet), gibt Antwort auf die Frage nach denjenigen Arbeiterschichten, welche am meisten Alkohol konsumieren, auch hier stehen die Eingeborenen günstiger als die Zugewanderten.

Der niedrigste Alkoholkonsum (Eisenerze, Textil) trifft mit dem niedrigsten Einkommen zusammen, der höchste mit dem höchsten (Glasindustrie), wobei die Hitze in letzterer eine grosse Rolle spielt.

Die dritte Frage, die Ursache des Minderkonsums der Vereinigten Staaten habe ich schon oben im Allgemeinen zu beantworten gesucht.

Es kommt noch für die Schicht der Lohnarbeiter folgendes allgemeine Moment hinzu:

Bei uns kämpft die Sozialdemokratie für unerreichbare Ideale; Bismarck sagte schon, sie forderte immer, wie die russischen Landleute, Kak nje Bud „Irgend was“; die Ideen beherrschen das Programm.

Der utopistische Zug in der deutschen Sozialdemokratie, den O. Lang in seiner Schweizer Partei so sehr vermisst (siehe: Der Sozialismus in der Schweiz, Berlin 1902) nötigt gerade die Leiter der deutschen Sozialdemokratie zur Konvenienz gegen die Wirte und deren Erzeugnisse, in derem Dunste die Ideen und die Phrasen und die Versprechungen als „Reinkultur“ so vortrefflich gedeihen. — Der Pauperismus als Folge des Alkoholismus, wie ihn Fröhlich und Vandervelde die abstinenten Führer der österreichischen und belgischen Arbeiter in ihren Antialkoholschriften zugeben müssen, passt den Agitatoren nicht ins Konzept; die Verelendung wird ja doch nur Folge der kapitalistischen Ausbeutung sein. Die deutschen Führer fürchten, ihrer Gefolgschaft, wenn sie nüchtern und enthaltsam, nicht mehr so sicher zu sein. Die Leidenschaft, mit der in deutschen Landen in den Wirtschaften, in den Werkstätten agitiert wird, bedarf zudem des Alkohols als Stimulans und als Narcoticum; eine aufrichtige Beteiligung der Radikalen an werktätiger, die Massen nicht umschmeichelnder, sondern sie erziehender Politik wie sie die Alkoholfrage fordert, würde ja der Doctrin und der Partei schaden.

Tabelle XI. — Alle Arbeiter beider Welten. Gruppierung nach Wohnsitzen.

Wohnsitz	Zahl der Familien	Zahl der alkohol-verbrauchenden Familien	Von je 100 Familien verbrauchten Alkohol	Durchschnittszahl der Personen per Familie	Durchschnittszahl der Quets per Familie	Durchschnittliches Jahres-Einkommen per Quet Mk.	Es betragen im Durchschnitt aller Familien die Ausgaben in Mark für: Nahrung	Nahrung und berauschende Getränke	Physische Erhaltung	Alle Zwecke	Es betragen die Ausgaben für berauschende Getränke in Mark im Durchschnitte aller Familien per Quet	per Pers.	per Familie	im Durchschn. der alkoholverbr. Familien per Quet	per Pers.	per Familie	Die Ausgaben f. Alkohol betr. in % d. Ausg. f. Nahrung	Physische Erhaltung	Alle Zwecke
U. S. A. Südstaaten	1214	575	47,36	5.26	13,23	179,82	61,79	63,97	137,85	160,01	2,18	5,48	28,84	4,61	11,57	60,89	7,46	3,34	2,88
U. S. A. Nordstaaten	5595	2489	44,49	5,15	12,81	236,51	93,63	98,07	186,63	216,39	4,44	10,84	56,87	9,80	24,38	125,55	10,47	5.25	4,53
U. S. A. Union	**6809**	**3064**	**45,—**	**5.17**	**12,89**	**226,86**	**88,40**	**92,42**	**178,12**	**206,45**	**4,02**	**10,02**	**51,82**	**8,93**	**22 27**	**115,16**	**10,10**	**5,01**	**4,32**
Deutschland	190	183	94,82	5,57	13,65	93,41	46,—	49,39	80,94	93,57	3,39	8,31	46,27	3,52	8,62	48,04	7,65	4,35	3,76
England	932	529	56,76	4,99	12,45	183,—	78,83	83,19	141,34	161,69	4,36	10,88	54,28	7,68	19,16	95,63	9,74	5,43	4,75
Schweiz	52	46	88,46	4,73	12,63	120,62	60,31	65,06	105,46	116,63	4,75	12,68	59,99	5,37	14,34	67,81	8,90	5,09	4,60
Belgien	120	85	70,83	5,48	13,22	135,02	56,75	62,54	109,42	122,75	5,79	13,96	76,54	8,17	19,72	108,06	14,39	7,47	6,66
Frankreich	317	211	66,56	4.97	12,55	136,68	59,25	66,01	108,65	122,88	6,76	17,07	84,84	10,16	25,64	127,46	17,15	9,35	8,27

Tabelle XII. — Alle Familien der Union. Gruppierung nach Nationalitäten.

Nationalität	Zahl der Familien	Zahl der alkoholverbrauchenden Familien	Von je 100 Familien verbrauchen Alkohol	Durchschnittszahl		Durchschnittliches Jahreseinkommen per Quet	Es betragen im Durchschnitt aller Familien die Ausgaben in Mark für:				Es betragen die Ausgaben für berauschende Getränke in Mark						Die Ausgaben f. Alkohol betr. i. % d. Ausg. f.		
				Personen	Quets		Nahrung	Nahrung und berauschende Getränke	Physische Erhaltung	Alle Zwecke	im Durchschnitte aller Familien			im Durchschnitte der alkoholverbr. Familien			Nahrung	Physische Erhaltung	Alle Zwecke
				per Familie		Mk.					per Quet	per Person	per Familie	per Quet	per Person	per Familie			
Franz. Canadier	239	101	42,26	6,75	16,55	193,71	90,87	92,74	157,66	178,29	1,87	4,58	30,94	4,42	10,85	73,21	4,86	2,81	2,48
Canadier	101	56	55,44	6,38	15,59	201,07	99,88	102,40	175,75	200,03	2,52	6,16	39,29	4,55	11,11	70,86	4,56	2,59	2,27
Irländer	953	441	47,20	5,75	14,79	214,99	92,50	95,96	176,82	202,61	3,46	8,89	51,17	7,33	18,85	108,41	7,92	4,15	3,62
Engländer	650	280	43,08	5,08	12,84	232,64	92,95	96,71	184,09	214,28	3,76	9,50	48,28	8,72	22,06	112,08	9,38	4,74	4,07
Welshmen	144	77	53,47	5,5	13,76	240,46	91,57	95,75	188,16	220,81	4,18	10,45	57,52	6,02	15,06	82,83	6,57	3,20	2,73
Schotten	147	56	38,10	5,5	13,67	243,31	95,90	100,26	190,73	220,35	4,36	10,83	59,60	11,44	28,44	156,45	11,93	6,—	5,19
Skandinavier	32	14	43,75	5,1	13,07	211,01	84,78	90,22	174,—	200,87	5,44	13,94	71,10	12,43	31,86	162,51	14,66	7,09	6,19
Franzosen	80	49	61,25	5,—	12,48	253,64	93,25	100,44	188,62	219,46	7,19	17,95	89,73	11,74	29,29	146,49	12,59	6,22	5,35
Deutsche, Deutsch-Österreicher und Schweizer	690	436	63,19	4,88	12,42	238,34	91,88	99,10	189,13	218,74	7,22	18,37	89,67	11,43	29,08	141,91	12,44	6,04	5,23
Südromanen	19	15	78,95	5,16	12,08	252,55	108,35	116,54	203,08	249,14	8,19	19,17	98,93	10,37	24,28	125,31	9,57	5,11	4,16
Slaven	37	29	78,38	5,1	12,85	195,75	72,82	82,21	160,72	177,19	9,39	23,65	120,66	11,98	30,18	153,95	16,45	7,45	6,76
Ungarn	14	11	78,57	6,1	16,46	146,71	52,76	63,25	106,30	116,07	10,49	28,31	172,66	13,35	36,02	219,75	25,30	12,56	11,50
Belgier	12	11	91,67	3,8	11,47	369,58	100,27	142,52	267,80	307,37	33,25	100,36	381,37	36,27	109,48	416,04	33,19	13,54	11,80
Alle eingew. Famil.	3118	1576	50,55	5,51	13,55	228,95	92,96	97,38	171,99	199,06	4,42	10,87	59,89	8,74	21,51	118,49	9,40	5,08	4,39
Amerikaner	3691	1488	40,31	4,93	12,33	223,04	84,15	87,80	184,04	213,59	3,65	9,13	45,—	9,05	22,64	111,62	10,75	4,92	4,24
Alle Familien	**6809**	**3064**	**45,—**	**5,17**	**12,89**	**226,86**	**88,40**	**92,42**	**178,12**	**206,45**	**4,02**	**10,02**	**51,82**	**8,93**	**22,27**	**115,16**	**10,10**	**5,01**	**4,32**

Tabelle XIII. — Deutsche, Franzosen, Engländer, Schotten und Welshmen in Amerika und in Europa.

	Zahl der Familien	Zahl der alkoholverbrauchenden Familien	Von je 100 Familien verbrauchten Alkohol	Durchschnittl. Zahl der Personen per Familie	Durchschnittl. Zahl der Quets per Familie	Durchschnittliches Jahreseinkommen per Quet Mk.	Es betragen im Durchschnitt aller Familien die Ausgaben in Mk. für: Nahrung	Nahrung und ber. Getränke	Phys. Erhaltung	Alle Zwecke	Es betragen die Ausgaben für berauschende Getränke in Mk. im Durchschnitte aller Familien per Quet	per Pers.	per Familie	im Durchschnitte der alkoholverbr. Familie per Quet	per Pers.	per Familie	Die Ausgabe für Alkohol betr. in % der Ausgaben Nahrung	Phys. Erhaltung	Alle Zwecke
Deutsche in U. S. A.	690	436	63,19	4,88	12,42	238,34	91,88	99,10	189,13	218,74	7,22	18,37	89,67	11,43	29,08	141,91	12,44	6,04	5,23
Deutsche in Deutschland	190	183	94,82	5,57	13,65	93,41	46,—	49,39	80,94	93,57	3,39	8,31	46,27	3,52	8,62	48,04	7,65	4,35	3,76
Franzosen in U. S. A.	80	49	61,25	5.	12,48	253,64	93,25	100,44	188,62	219,46	7,19	17,95	89,73	11,74	29,29	146,49	12,59	6,22	5,35
Franzosen in Frankreich	317	211	66,56	4,97	12,55	136,68	59,25	66,01	108,65	122,88	6,76	17,07	84,84	10,16	25,64	127,46	17,15	9,35	8,27
Engländer in U. S. A.	650	280	43,08	5,08	12,84	232,64	92,95	96,71	184,09	214,28	3,76	9,50	48,28	8,72	22,06	112,08	9,38	4,74	4,07
Engländer in England	809	476	58,84	4,9	12,35	179,60	75,47	79,91	138,69	159,94	4,44	11,19	54,83	7,54	19,01	93,19	9,99	5,44	4,71
Schotten in U. S. A.	147	56	38,10	5,5	13,67	243,31	95,90	100,26	190,73	220,35	4,36	10,83	59,60	11,44	28,44	156,45	11,93	6,—	5,19
Schotten in Grossbrit.	87	22	25,29	5,63	13,48	220,15	106,84	110,28	170,08	196,—	3,44	8,24	46,37	13,60	32,57	183,37	12,73	8,—	6,94
Welshmen in U. S. A.	144	77	53,47	5,5	13,76	240,46	91,57	95,75	188,16	220,81	4,18	10,45	57,52	6,02	15,06	82,83	6,57	3,20	2,73
Welshmen in Grossbrit.	36	31	86,11	4,92	12,64	155,25	82,56	87,64	129,22	143,63	5,08	13,05	64,21	5,89	15,16	74,57	7,13	4,56	4,10

Die Abstinenz als erreichbares Ideal stellt zudem einen gefährlichen Wettbewerb für die unereichbaren Parteiideale dar!

Die kleinen Wirte. die „Budiker", sind, wie sie in Amerika Anhänger der Demokratie sind, bei uns „rot", besonders in Grossstädten, sie müssen dies ihrer Arbeiterkundschaft wegen sein; sie sind es in Zeiten des Sozialistengesetzes geworden; ausgewiesene Arbeiter wurden anderwärts Wirte; noch jetzt steht der Sinn manches nach Unabhängigkeit und bequemen Verdienst, nach leichter Arbeit sich sehnenden Lohnarbeiters auf Errichtung einer Destille. In Europa beschäftigen sich nur die Österreicher (Adler, Fröhlich), Schweizer (Blocher, Lang). Belgier (Vandervelde) und zwar sehr wirkungsvoll und energisch wie ihre Schriften (33, 34, 35) beweisen, mit der Alkohol-Frage. In Amerika, ist die Arbeiterbewegung ein Kampf um praktische Ziele, um Löhne und Arbeitszeit; die demokratische Verfassung – die social equality — lässt ja auch das Gefühl der schlechten Behandlung, das unsere Arbeitermassen haben, nicht aufkommen. sie lähmen die oppositionelle Energie, die bei uns im „Schutzmannskoller" ihren primitiven Ausdruck findet.

Die amerikanischen Gewerkschaften beschäftigen sich sehr lebhaft mit der Alkoholfrage; bei uns hat erst der Ausstand im Ruhrrevier auf die Bedeutung des Alkohols für die Massen von Neuem hingewiesen. So berichtet im III. Band der Reports, S. 304 Edw. B. Bermis aus dem Bureau of Economic Research Mount Vernon N.-Y. Folgendes über die Haltung der Gewerkschaften gegenüber unserer Frage:

Es ist natürlich nicht zu erwarten, dass Organisationen, nur geschaffen zur Erreichung guter Löhne und einer vernünftigen Arbeitszeit, ihre Haltung gegenüber anderen Dingen sehr leidenschaftlich ausdrücken würden, wenngleich viele ihrer Mitglieder dies für erforderlich hielten. Es ist z. B. ganz üblich, dass Gewerkschaften religiöse und politische Erörterungen verbieten, um Spaltungen zu verhüten. Der Leser darf also nicht viel Aktivität seitens der Gewerkschaften beziehentlich der Temperenzbewegung erwarten. Das Ergebnis ist jedoch, wenn auch nicht staunenswert, doch angenehm überraschend; es zeigt, dass die amerikanischen Gewerkschaften in dieser Hinsicht eine grössere Aktivität entwickeln als angenommen werden dürfte.

Tabelle XIV a zeigt 9 Gewerkschaften, die eine ganz ausgesprochene Gegnerschaft gegen die Kneipe bekunden; im ganzen sind etwa $1^1/_2$ bis $1^3/_4$ Millionen amerikanische Arbeiter in etwa 120 Gewerkschaften organisiert 36).

Einer der Leiter von Nr. 1 (Bäcker und Konditoren in Brooklyn) schreibt: Wir sind gegen Wirtschaften, besonders in Verbindung mit einem Bäckerheim; wenn irgend möglich errichten wir Arbeitsnachweise in Häusern ohne Schankkonzession und halten unsere Versammlungen nicht in Kneipen ab.

Gewerkschaft No. 2 berichtet, dass ein Mitglied, das an einem Getränkehandel sich beteiligt, ausgeschieden sei.

Von No. 3 wird dasselbe berichtet; die Verbände dürfen keinerlei Erträgnisse aus mit Alkoholausschank verbundenen Picknicks, Bällen etc. erhalten, ebenso keine Versammlungen in Häusern mit Kneipen abhalten.

Andere Gewerkschaften nehmen Annoncen von Saloons in ihren Organen nicht auf, bestrafen Mitglieder wegen Trunkenheit im Berufe, sorgen für gute Nahrung. Viele Leiter der Gewerkschaften berichten von der guten Wirkung all dieser Maſsregeln, vom Seltenerwerden der Trunkenheit, des Blaumachens.

Die Tabelle XIV b enthält Gewerkschaften, welche gegen die Saloons Front machen, nur weniger aktiv wie die in a aufgeführten.

So berichtet No. 1, dass $^1/_3$ der Gewerkschaften sich in alkoholfreien Räumen trifft, No. 4 berichtet von Leseräumen und Bücherhallen, die errichtet wurden, um dem Alkoholismus zu steuern.

Tabelle c enthält Gewerkschaften, deren Haltung gegenüber der Temperenz aus den Statuten ihrer Wohltätigkeits- und Versicherungsabteilungen hervorgeht.

Diese 20 Gewerkschaften verweigern z. B. Krankenunterstützung den an Trunksucht Leidenden.

Die Lokomotivführer nehmen nur Leute auf, die 21 Jahre alt, von weisser Farbe, des Lesens und Schreibens kundig sind, guten sittlichen Charakter, mäſsige Gewohnheiten bezüglich Alkohol etc. haben und wenigstens ein Jahr „gefahren“ sind.

Tabelle d enthält Gewerkschaften, die durch die Art der Arbeitsgelegenheiten (Brauerei, Hitze-, Staubentwickelung) direkt zum Alkohol verleiten; aber auch hier suchen die Leiter auf ihre Gewerkschaften wenigstens dahin einzuwirken, dass die schlimmsten Formen des Alkoholismus verhütet werden.

Tabelle XIV.

Tabelle a. Gewerkschaften, welche sich streng gegen die Kneipe erklären, fast abstinent.

	Name der Gewerkschaften	Mitglieder
1.	Bäcker und Conditoren	4,200
2.	Eisenbahn-Conducteure	23,500
3.	Lokomotiv-Heizer	31,500
4.	Kleidermacher	10,000
5.	Matrosen	4,000
6.	Weichensteller	2,000
7.	Schneider	6,217
8.	Eisenbahn-Telegraphisten	15,000
9.	Schriftsetzer	35,000
	Zusammen	131,417

Tabelle b. Halbabstinente Gewerkschaften.

	Name der Gewerkschaften	Mitglieder
1.	Kesselmacher und Schiffsbauer	2,874
2.	Wagenbauer	1,200
3.	Detail-Angestellten	10,000
4.	Installateure	5,000
5.	„Ritter der Arbeit“	30,000
6.	Minenarbeiter	85,000
	Zusammen	134,074

Tabelle c. Gewerkschaften, die in ihren Statuten dem Alkohol entgegentreten.

	Name der Gewerkschaften	Mitglieder
1.	Barbiere	4,000
2.	Weissschmiede	300
3.	Zimmerleute	1,625
4.	„	39,845
5.	Cigarrenmacher	28,000
6.	Drechsler	1,430
7.	Lokomotivführer ungefähr	600
8.	„	30,309
9.	Glasbläser	3,000
10.	Steinhauer	9,765
11.	Lederarbeiter	475
12.	Former	18,000
13.	Maler und Dekorateure	5,500
14.	Musterzeichner	1,800
15.	Steinbrucharbeiter	2,000
16.	Baumwollspinner	2,600
17.	Tabakarbeiter	5,000
18.	Eisenbahnschienenarbeiter	1,250
19.	Zugarbeiter	22,326
20.	Buchdrucker	1,100
	Zusammen	179,925

Tabelle d. Unbestimmte Haltung.

	Name der Gewerkschaften	Mitglieder
1.	Schuhmacher	13,000
2.	Brauer	16,000
3.	Böttcher	3,100
	Zu übertragen	32,100

	Übertrag . .	32,100
4.	Krystallglasarbeiter	7,400
5.	Glaser	850
6.	Hutmacher . . . . ungefähr	6,000
7.	Maschinisten	20,000
8.	Musiker	9,152
9.	Holzbearbeiter	1,388
10.	Holzschnitzer	9,500
	Zusammen . .	86,390

John Mitchell, der Führer der westlichen Gewerkschaften, die die Bergbau und Minenindustrie umfassen, sagt in seinem eben erschienen Werke: 36) Alle competenten Beobachter, Lehrer, Geistliche und Sociologen bezeugen, dass eine Verkürzung der Arbeitszeit das Niveau der Gesamtheit gehoben, Trunksucht und Verbrechen gemindert hat. Wenn der Arbeiter das Stimmrecht verdient, so gebühren ihm auch einige Stunden täglicher Erholung; es giebt nicht nur ein Anspruch auf Lohn, sondern auch ein Recht auf Leben. — Der einstmals sehr bedeutende Bund der Ritter der Arbeit 36) (the noble order of Knigths of labor) 1869 gegründet, 1886 (Zeit der Blüte) 700000 Mitglieder, jetzt s. o. Tab. XIV b, No. 5, bedeutungslos, schloss Personen unter 16 Jahren, Händler mit berauschenden Getränken, Banquiers, Anwälte und gewerbsmässige Spieler aus; diese Zusammenstellung ist echt amerikanisch!

Der boys club, die young men christian Association, die settlements werden alkoholfrei geführt, auch über sie berichtet ausführlich der III. Band. Welchen Umfang, die von der Kneipe ablenkenden Volksvorträge (free lectures), z. B. in New-York angenommen haben, zeigen die Besuchszahlen:

1893/94	170368
1894/95	224118
1895/96	392723
1896/97	426920
1897/98	509570
1898/99	519411
1899/00	538080
1900/01	553555
1901/02	928251
1902/03	1204126
1903/04	1134000

4665 Vorlesungen — 453 Vortragende in 143 Räumen (aus Educnational Exhibit of the city of New-York in der St. Louis-Weltausstellung.)

Tabelle XV.

Zahl der Betriebe, welche	Fabriken	Bergwerke und Steinbrüche	Transport-Gewerbe	Handel	Landwirtschaft	zusammen
a) von sämtlichen Angestellten Enthaltsamkeit von allen alkoholischen Getränken während des Dienstes fordern	492	140	167	14	42	855
b) von sämtlichen Angestellten Enthaltsamkeit von allen alkoholischen Getränken auch ausserhalb des Dienstes fordern	218	43	203	79	153	696
c) nur von gewissen Kategorien ihrer Angestellten Enthaltsamkeit während der Arbeit fordern	364	159	65	40	64	692
d) nur von gewissen Kategorien ihrer Angestellten Enthaltsamkeit auch ausserhalb des Dienstes fordern	663	290	135	45	151	1284
zusammen:	1737	632	570	178	410	3527
Zahl der Betriebe, von denen eine Antwort einging	3644	1158	708	519	763	6892
demnach Betriebe, welche den Alkoholgenuss allen Angestellten oder einem Teil derselben verbieten in %	47,6 %	54,6 %	81,3 %	34,3 %	53,7 %	51,2 %

Ein weiterer Punkt ist natürlich, dass der amerikanische Arbeiter während der Arbeit nichts trinkt, hier verweise ich auf die von H. Stehr 37) dem XIIten Annual Report of the Labor Department Washington 1899 entnommene Tabelle XV! Ich schätze den Minderverbrauch auf mindestens $^1/_3$—$^1/_2$ des Gesamt-Verbrauchs.

Die Tabelle lehrt uns, dass im Transportgewerbe (Eisenbahnen. Post, Spediteure, Express-Compagnien, die das Reisegepäck vom Bahnhof zum Hotel besorgen u. v. v.; die Droschkenpreise in U. St. sind unerschwinglich) das Verbot am häufigsten nötig ist, im Bereiche des Handels jedoch am wenigsten. — Das hängt mit den Quellen des Alkoholgenusses, den Arbeitsbedingungen zusammen, auf die ich hier nicht näher eingehen will: H. Stehr hat diese Frage vortrefflich behandelt.

Entsprechend dieser Feststellung ist das Frühstücks- und Vesperbedürfnis in amerikanischen Fabriken unbekannt.

Der lange in Amerika tätige Ingenieur Häberlin schreibt: 37) „Frühstücks- und Vesperpausen, die wie jeder Betriebsleiter weiss, die Schaffenskraft des Arbeiters und damit die Produktion ungünstig beeinflussen, sind in Amerika unbekannt. . . . Die Arbeitszeit beginnt allgemein im Winter und Sommer um 7 Uhr früh und endet mit halbstündiger Unterbrechung zum Mittagessen um $5^1/_2$ Uhr nachmittags. . . . Jeder deutsche Betriebsleiter weiss, dass vor und nach jeder der 3 Arbeitspausen in deutschen Fabriken ein Zeitverlust entsteht, der nicht wieder ersetzt werden kann. Auch die Kosten für Beleuchtung, Heizung, Betriebskraft usw. sind während der Unterbrechung der Arbeit nicht nutzbringend und wenn man diese Einzelheiten zusammengestellt, so ergeben sich bei grösseren Betrieben erhebliche Summen. . . . Der Genuss von Spirituosen und Bier während der Arbeitszeit und in der Mittagspause ist in amerikanischen Fabriken nicht üblich. Kein anständiger Maschinenarbeiter verletzt dieses stille Gesetz. — Einen ebenfalls den Unfall begünstigenden Zustand, der an dieser Stelle erwähnt sein möge, schaffen grössere Gemütsbewegungen, welche unter Umständen das Apperzeptionsvermögen ganz erheblich zu mindern imstande sind.

Als Unterlage der schon oben gestreiften Unterschiede in der Ernährung der arbeitenden Klassen in Amerika möchten wir noch die ebenfalls aus dem September-Bericht 1904 des Arbeitsamtes zu Washington stammende Tabelle XIV anführen: sie ist nach dem Durchschnitt von 2567 Familienbudgets berechnet.

Aus Tabelle XVI geht hervor, dass der amerikanische Arbeiter sich besser ernährt als der deutsche. Mag die Zahl der durch die Nahrung eingeführten Heizquellen, der in ihr befindlichen Kalorien

(Wärmeeinheiten) wie dies Lichtenfeldt 39) in seiner Arbeit nachzuweisen versuchte — die Zahlen die Smolensky 40) in seinem Bericht über die Atwater'schen Arbeiten gibt, sprechen gegen die L.'sche Beweisführung — nur um ein geringes in U. St. grösser sein als bei uns; die Qualität der Nahrung ist jedenfalls eine bessere, wie auch Kolb an verschiedenen Stellen seines Werkes 28) berichtet; dem entsprechen auch die en detail Preise, die Juraschek 24c) und das obenerwähnte Bulletin S. 1146 bis 1164 veröffentlichen; Sidney Whitmann 41) und Stutzer l. c. berichten ähnliches vom englischen Arbeiter. Welche Rolle die Unterernährung in der Alkoholfrage spielt, darauf weisen Grotjahn 42) und Stehr 37) hin; beide widmen ihr ein ganzes Kapitel.

Tabelle XVI.

Durchschnittsmenge und Preis verschiedener Nahrungssorten.

Artikel	Quantität und Preis des Jahresverbrauchs	Dollars
Frisches Fleisch vom Rinde	349,7 Pfund*)	50,05
Gesalzenes Fleisch vom Rinde	48,6 „	5,26
Schweinefleisch	114,2 „	14,02
„	110,5 „	13,89
Anderes Fleisch	77,7 „	9,78
Geflügel	67,7 „	9,49
Fisch	79,9 „	8,01
Eier	85,2 Dtzd.	16,79
Milch	354,5	21,32
Butter	117,1 Pfund	28,76
Käse	16,0 „	2,62
Speck	84,4 „	9,35
Tee	10,6 „	5,30
Kaffee	46,8 „	10,74
Zucker	268,5 „	15,76
Syrup	3,6	1,69
Mehl und Graupen	680,8 Pfund	16,76
Brot	252,7 Laib	12,44
Reis	25,1 Pfund	2,05
Kartoffeln	14,7 „	12,93
Andere Gemüse und Cerealien		18,85
Früchte		15,52
Essig, Senf und Gewürze		4,12
Andere Nahrung		20,40
Totale Nahrung		326,90

*) Das englische Troypfund = 0,3732 kg also etwa = 1/3 Kilo!

Die obigen statistischen Ausführungen, die ja bei dem Hauptkonsumenten, dem amerikanischen Industriearbeiter, der ja schon laut Juraschek 7 Mill. Köpfe umfasst — und in den Budgets sind nicht nur Industriefamilien aufgezählt — einen Minderkonsum an Alkohol statuiert, lassen die Hoppe'schen Zahlen, Tab. IV, als richtig und zuverlässig erscheinen.

Die deutschen Arbeiter können also von ihren amerikanischen Genossen, die deutschen Sozialpolitiker von den dortigen Einrichtungen und von dem praktischen Idealismus[1] der Amerikaner manches lernen.

Indem wir unsere Betrachtungen über die Trinksitten als über das wichtigste Moment der amerikanischen Temperenz-Bewegung schliessen, so werden wir bekennen, dass die neue Welt in der Prüfung auf Alkoholbekämpfung besser abschneidet als die alte. Wir fassen diese Überwertigkeit in folgenden Sätzen zusammen:

I. Es besteht drüben von alten Zeiten her ein religiös-sittliches Ideal, eine durch Gesetzgebung, Schule und Erziehung allgemein hochgehaltene Reglementierung der Lebensführung; sie lautet: Sei nüchtern, arbeitsam, mäſsig, demütig! Die Nüchternheit ist ein Teil des Bekenntnisses der nächst den katholischen Einwohnern an Zahl und Einfluss stärksten religiösen Gemeinschaft, der Methodisten; aber auch die übrigen Religionsgenossenschaften bekämpfen den Missbrauch geistiger Getränke anders und stärker als die unsrigen. Übertreibungen auf diesem Gebiete kommen natürlich vor, z. B. in der Frage des Alkoholunterrichts, in der heuchlerischen Vollstreckung einzelner Gesetze; auch die kürzlich gemeldete an das Marineamt gerichtete Bitte der Christian Endeavour society, bei der Taufe der Schlachtschiffe mit der alten Sitte zu brechen, eine Flasche Sekt am Bugspriet zum Zerschellen zu bringen, gehört zu diesen Übertreibungen. Die humorvolle Antwort des Marine-Sekretärs folgt in der Anmerkung 40). Die oberen Schichten gehen im öffentlichen Leben den unteren mit gutem und mit besserem Beispiel voran als bei uns; „die Treppe wird von oben gescheuert!" Es gibt in Amerika Berufe, z. B. die der Geistlichen, der Lehrer, sowohl die der Universitäten als die der Schulen, welche in der überwältigenden Mehrheit wenn auch nicht total enthaltsam, so doch nüchtern sind; die Studierenden, die Farmer sind es ebenfalls in höherem Maſse als bei uns; die Zahl der über 10 Jahre alten, in der Landwirtschaft tätigen beträgt 10 ½ Millionen = 37,0 % der überhaupt Erwerbstätigen und umfasst fasst ebensoviel Menschen als als Industrie, Handel und Verkehr zusammengenommen beschäftigen! —. Die Ubiquität des Sports, die eigenartige Stellung der Frau wirken mit. Die Frau des

amerikanischen Mittel- und Arbeiterstandes z. B. ist im Verhältnis zu der des englischen als enthaltsam zu bezeichnen.

II. Die Schankgesetzgebung, sowohl die des Bundes als die der Mehrzahl der Einzelstaaten, der Städte und der ländlichen Bezirke zwingt zur alljährlichen Erörterung und Abstimmung über die Alkoholfrage überhaupt und über die Bedürfnisfrage der Saloons im Besonderen; die berauschenden Getränke werden seitens des Bundes und seitens der Städte und Landgemeinden so hoch besteuert 44b), dass dem Genuss fast eine Art Makel anhaftet; die hohen Lizenz-Gebühren vermindern die Zahl der Wirtschaften; das amerikanische Bier ist dreimal so teuer wie bei uns. 44c) Die Entscheidung der örtlichen Bezirke (Lokal-Option) ist eine im Allgemeinen segensreiche Einrichtung und am meisten auf dem flachen Lande wirksam.

III. Der Stand der Wirte ist nicht gerade ein angesehener; das Aussehen, das Milieu der meisten Kneipen ein niedrigeres als bei uns; in manchen Städten vertreten sie les maisons de passe (Absteigequartiere!); der Genuss von Alkohol hat nicht wie bei uns einen heroisch-männlichen, den Charakter verschönernden Beigeschmack; ausserdem gibt es Essstätten, insbesondere die grossen Hotels, die Lunchrooms, in denen man essen und gesellig verkehren kann, ohne den allermindesten Trinkzwang.

IV. Das Klima, die Lebensweise, der reichliche Obst-, Früchte- und Zuckergenuss, das amerikanische Tempo, die Aktivität, der allenthalben vorhandene Optimismus als Correlat unserer „Biergemüthlichkeit“, der Ehrgeiz wirken drüben als Stachel und Energiebringer; der Alkohol als Stimulus ist überflüssig; die praktische Einsicht hat längst sowohl die Kopf- als die Handarbeiter gelehrt, während der Arbeit aufs strengste ebenso den Alkohol zu meiden, wie ihn der sich zu irgend einem Sport Trainierende meidet. Dahingegen ist das „Traktieren“ ein den Alkoholverbrauch fördernder amerikanischer National-Unfug. — Die geringsten Erfolge hatte der Kampf bisher in den amerikanischen Grossstädten in denen die Eingewanderten mit ihren schlechten aus Europa mitgebrachten Trinksitten überwiegen; die grossen Zeitungen, welche drüben der Masse schmeicheln, sind in der Unterstützung der Alkoholgegner recht lau; sie machen nur die Übertreibungen der Bewegung zum Gegenstand ihres Spottes.

V. Wir können von den Amerikanern in Bezug auf die Bekämpfung des Alkoholismus manches lernen, insbesondere können die Arbeiter von ihren amerikanischen Genossen lernen: aber auch diejenigen,

welche sich der Wohlfahrtspflege und Fürsorge für die „Mühseligen und Beladenen“ als Arbeitgeber oder aus idealen Rücksichten widmen, können die amerikanischen Erfahrungen und Absichten für unsere Verhältnisse annehmen und erweitern.

Die führenden amerikanischen Männer betrachten den Kampf gegen den Alkohol noch lange nicht als abgeschlossen, ja sie sehen sogar die Notwendigkeit ein, neue, ich möchte sagen deutsche Wege einzuschlagen, etwa im Sinne unserer Sozialgesetzgebung und in Richtung der Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen 45), die drüben noch ganz vereinzelt vorhanden sind; das beweist schlagend ein Aufsatz, der jüngst im „Outlook“ vom 22./29. November 1902 unter dem Titel „Temperance-Reform“ von Professor W. O. Atwater von der Wesleyan-Universität, Middletown, erschienen ist. Der Untertitel I lautet: Die Schwierigkeiten der Temperenz-Reform innerhalb der bisher gangbaren Wege.

Der Herausgeber der „Umschau“ bemerkt hierzu: Eine Versammlung von Anhängern der ersten methodistischen Kirche in Middletown wurde auf Betreiben des Herrn Dr. theol. Herbert Welch einberufen, um an Sonntag-Vormittagen Zeitfragen in ihren Beziehungen zur Ethik zu erörtern.

Im letzten Winter sprach in einer Vortragsreihe Prof. Atwater-Middletown, weithin bekannt als physiologischer Chemiker und als Leiter eines bedeutsamen staatlichen Laboratoriums, als Anreger von Untersuchungen über Nahrung und Ernährung des Menschen und als der Organisator einer Reihe von neuen und sehr interessanten Experimental-Arbeiten über die Rolle des Alkohols als Nahrungsmittel im menschlichen Körper. Diese letzte Untersuchung wurde im Auftrage des Fünfziger-Ausschusses zur Erforschung der Alkoholfrage, welchem Professor Atwater angehört, unternommen.

Obwohl Professor Atwater selbst Methodist und persönlich der Totalabstinenz huldigt, ist er trotzdem in einer sehr strengen und ungerechten Weise wegen der Veröffentlichung der wissenschaftlichen Ergebnisse, zu denen er durch eigene und fremde Untersuchungen über die physiologischen Wirkungen des Alkohols gelangte, angegriffen worden; dem Erscheinen der Atwater'schen Vorlesung vor den Anhängern obiger Kirche folgten monatelange Erörterungen über verschiedene Seiten der Alkoholfrage. Staatliche und private Berichte, Stellen aus Büchern, Zeitschriften, die Erfahrungen der einzelnen Redner wurden ausgiebig verwertet.

Durchschnittlich nahmen 25 an ihr Teil und zwar Bankiers, Anwälte, Kaufleute, Industrielle, Techniker, Geistliche, Lehrer; das sind eben die leitenden Männer in den Kirchen und in den öffentlichen An-

gelegenheiten der kleinen Neu-England-Städte. Fast alle huldigten der Totalabstinenz. Vorsitzender und stellvertretender Vorsitzender der obigen „Assembly" haben lange in der Alkoholfrage gearbeitet; die Ergebnisse obiger Versammlung spiegeln sich nun in folgende, fast einmütig nach 18 wöchentlicher Beratung angenommenen Beschlüssen wieder:

Not tut ein bestimmtes, nicht zu enges und vor allem auf praktisches Handeln, auf Werktätigkeit zielendes Programm, das zugleich alle Freunde der Temperenz-Reform einigt.

I. Christliche Milde verbietet es, jeden Gebrauch berauschender Getränke als sündhaft zu verurteilen. Wir glauben in der Mehrheit allerdings, dass völlige Enthaltsamkeit dem Einzelnen nottut als wahrhaft vernünftige und humane Lebensweise und dass sie die Selbstzucht und die brüderliche Gesinnung fördert, aber wir erlauben jedem diejenige Gewissensfreiheit, die wir für uns selbst beanspruchen; wir halten die Vereinigung der Enthaltsamen und der Mäfsigen für sehr wünschenswert und möglich.

II. Wir wünschen objektive und ernste Unterweisung über die physiologischen und moralischen Einwirkungen des Alkohols in den Schulen und wir begrüssen mit Freude die Revision des Gesetzes (von Morgan-Hunt), das den Lehrern mehr Freiheit und Selbstverantwortlichkeit in dem Unterricht über diese Frage gewährt und den Schülern nützlichere Lehren schafft.

III. Prohibition hat entgegengesetzte Ergebnisse in einigen Staaten und einigen ländlichen Bezirken erzielt; da aber von 16 Staaten, welche einst P. angeführt, nur noch 4 daran festhalten; da in den grossen Städten dieser 4 Staaten die Gesetzvollstreckung eine mangelhafte war und ist, so fragen wir, ob P. weitere Verbreitung verdient. Unseres Erachtens genügt Lokal-Option: sie meidet die Fehler der schlechten Vollstreckung des Gesetzes, sie ist ja nur eine örtliche administrative Mafsregel. Trinkkonzessionen beschränken heisst sie hoch besteuern oder sie den privaten Händen entziehen.

IV. Gemeinnützige oder staatliche Konzentration des Alkohol-Handels (Gothenburger bezw. Dispensary-System) verhindert das Traktieren und das Trinken in den Saloons; sie bessert das sittliche Milieu der letzteren, sie beseitigt den Privatgewinn.

V. Alle Temperenz-Reform muss auch wahrheits- und pflichtgemäfs jene hygienischen, erziehlichen, wirtschaftlichen Ursachen des

Saloonlebens, dessen, was man „den Zug zur Kneipe“ nennt, berücksichtigen. Der städtische Steuer-Nutzen an der Konzessionssteuer muss in den Hintergrund treten.

VI. Eine neue karitative und werktätige Organisation soll die Fragen studieren, die Wahrheit ergründen, praktische Arbeit leisten und zu besseren Tagen führen.

Professor Atwater selbst erläutert diese Beschlüsse wie folgt:

Die Beobachtung, dass eine grosse Anzahl der Amerikaner auf die Möglichkeit wartet, etwas praktisches in der Temperenzfrage zu tun, führte zu obiger Zusammenkunft. Atwater will Einzelheiten aus der Diskussion besprechen und eigene Gedanken und Ratschläge hinzufügen.

Einer der stärksten Eindrücke bestand in der Mannigfaltigkeit des Alkohol-Problems. Dies hat schon Professor Peabody-Boston mit folgenden Worten anerkannt in seinem Buche: Christus und die soziale Frage (das Buch ist kürzlich auch in deutscher Übersetzung erschienen):

„Es handelt sich um eine soziale Bewegung, welche bislang als isolierte und spezielle Erscheinung aufgefasst wurde. Einige Mittel, wie Enthaltsamkeits-Gelübde, Staatsverbot, Alkoholunterricht in den Schulen, Aufklärung durch Schriften, schienen den Kreis der Temperenz-Reform zu umfassen und zu begrenzen. Mehr und mehr jedoch gewinnt die Überzeugung überhand, dass häusliche, wirtschaftliche, physiologische und Rassenfragen den Mittelpunkt des Alkoholproblems bilden. Wir können z. B. die Frage stellen: Ruiniert der Trunk das Familienleben? oder die Frage umkehren: Ist das schlechte Familienleben die Ursache des Trinkens? Ist Trinken eine krankhafte Leidenschaft oder ist es eine normale und gesunde Sehnsucht nach Erfrischung, die den Arbeiter in die Kneipe führt? Ist die Trinkfrage nicht auch eine Ernährungs- und Diätfrage? Der Esskober des Arbeiters zeigt zuweilen die Ursache seines Trinkens! Zehrt das Trinken den Lohn auf? Oder treiben die Schwankungen in den Arbeitsgelegenheiten und in den Löhnen den Arbeiter zum Trinken? Ist die moralische Leitung der Städte und der Gemeinden durch die Prohibition gehoben oder geschwächt worden? Kann auch eine Sehnsucht, die alkoholfrei ist, dem Volke anerzogen werden? Kurz, wirtschaftlicher und sittlicher Fortschritt hängen aufs innigste mit der Alkoholfrage zusammen.“

Auffallend war auch das Interesse der oben erwähnten Versammlung an den statistischen Einzelheiten der Frage, wie sie in Rowntree-Sherwell's Buch, sowie in den Berichten des Fünfziger-Ausschusses sowie in denen der Arbeitsämter von Massachusetts und Washington zum Ausdruck gelangen; alte und beliebte Meinungen gingen in die

Brüche; bezeichnend war die Äusserung eines der Haupt-Opponenten: „Ich bin bekehrt“! — Die Diskussion und ihre Ergebnisse spiegelte, obzwar sie in einer kleinen Versammlung stattfand, die Ansicht eines grossen Teiles der einflussreichen und vernünftigen Amerikaner wieder.

Die Resolutionen sind teils kritisch zerstörend, teils aufbauend. In einer Hinsicht konstatieren sie die Prohibition als Fehlschlag. Sie fassen nicht jeden Trunk als sündhaft auf und sie legen Widerspruch ein gegen die zur Zeit in den Schulen übliche spezifische Art des Unterrichts über die Alkoholgefahr.

Nach der positiven Richtung hin begünstigen sie die Lokal-Option; die Beschlüsse billigen die Enthaltsamkeit, wenn sie sie auch nicht als unbedingte Pflicht des Einzelnen erklären; sie empfehlen Ersatz des Saloons durch Pflege des Heims (Wohnungs-Reform), kräftige Kost, Versuche mit Gothenburger und Dispensary-System, um den Getränkeausschank zu kontrollieren, sie wünschen gründliches Studium der Frage, Aufklärung der öffentlichen Meinung, und sie übertragen die Angelegenheit auf die höhere sittliche Grundlage der Selbstzucht, der Charakterbildung und der Caritas; sie empfehlen stramme Organisation aller Bestrebungen. —

Hauptexponent der Trunksucht ist die Kneipe; letztere hat 3 mächtige Grundlagen:

1. den Durst;
2. das Bedürfnis nach Unterhaltung, Verkehr, Meinungsaustausch („Kannegiesserei“);
3. den Geld-Profit der Alkohol-Produzenten und der Alkoholhändler.

Der Alkoholdurst wächst mit der Stillung. Der Wirt weiss ihn noch zu steigern, aber dieses Moment ist das schwächste von den drei genannten.

Wichtiger ist No. 2. Das Leben von Tausenden von Lohnarbeitern ist monoton, ihre Wohnung ohne Anziehungskraft, wenn sie überhaupt eine solche besitzen. Der Saloon ist „The poor man's club“! Der Handarbeiter hat lebhafte soziale Instinkte; er ist nur glücklich mit seinen Kameraden; er will sie treffen ohne Zwang, auf neutralem Boden, besonders in grossen Städten.

Das Alkoholgeschäft ist gut organisiert und einträglich (Bismarck's Berechnung, von Dr. Lippert und Dr. K. Möller wiedergegeben) (26). Der Produzent hält den Detaillisten in materieller Abhängigkeit der Wirt ist in Amerika oft politischer Vertrauensmann und einflussreich. Prohibition und Licenz (Konzession) sind die amerikanischen

Methoden zur gesetzlichen Beschränkung (s. o.) des Getränkehandels, entweder staatlich oder örtlich; in letzterem Falle heisst sie Lokal-Option.

Licenz heisst Beschränkung des Handels auf konzessionierte Händler, die eine Schankgewerbesteuer zahlen. Letztere schwankt von 50 bis 2500 Dollars. High-Licence bedeutet hohe Gebühren; sie sollen die Zahl der Trinkstätten vermindern und ihre Qualität erhöhen.

Lokal-Option verbindet Lizenz und Prohibition; die Gemeinschaft wählt entweder Regulierung oder Verbot. Atwater geht nun die einzelnen Staaten durch, welche Prohibition bezw. Lokal-Option haben. In den Staaten, die Lokal-Option haben, wählen die grossen Städte zumeist die hohe Steuer für die Konzession, die ländlichen Distrikte dagegen das Verbot des Handels überhaupt; erstere dienen dabei als „Ventile“ fürs Land. Die Landbevölkerung der U. St. steht ebenso wie die von Canada, Norwegen, Schweden, auf seiten des Verbotes und ist auch zur Verschärfung der Gesetze bereit.

Prohibition als Staatsverbot krankt an dem Mangel der Popularität und an dem Mangel an sittlichem Halt gerade derjenigen Klassen, für die das Verbot bestimmt ist. Sie demoralisiert das Volk durch die Leichtigkeit und die Massenhaftigkeit der gelegentlichen Gesetzübertretungen; sie lässt die Grundlage des Saloon unberücksichtigt, sie kämpft nicht gegen die Kneipe als gegen das Bollwerk des Trinkübels an und gegen die sozialen Missstände als Ursachen und Begleiterscheinungen der Trunksucht.

Trotzdem z. B. Prohibition in der Verfassung von Maine steht, sind die Ausführungen der Prohibition so unverfassungsmäfsig als möglich, wie Atwater an treffenden Beispielen anführt: eine Stadt mit laxerer Polizeigewalt in dieser Frage dient der gegenüberliegenden strenger regierten und nur durch einen Fluss getrennten als „Trinkventil“.

Die hohe Konzessionsgebühr ist ebenfalls vom Übel: sie spornt den Saloonkeeper nur an, den Alkoholkonsum seiner Gäste zu steigern; oft wird die Steuer durch die Brauereien bezahlt. Ja einige erklärten: Die Kommunen könnten diese Steuerquelle nicht entbehren.

Professor Atwater bringt nun positive Vorschläge: er bespricht zuerst das russische Monopol, das für die Vereinigten Staaten undurchführbar, dann das Dispensarysystem. Letzteres neigt nach zwei Richtungen:

1. Es beschränkt die Nachteile des Alkoholhandels, indem es ihn den privaten Händen entreisst; es benimmt dem Saloon die oben geschilderten Züge, es entfernt den Minderjährigen, den Landstreicher, den Spieler aus ihm etc.

2. Der Gewinn kommt der Gesamtheit zu gute; das System kontrolliert den Engros- und den Detailverkehr.

Das ist also eine Art Staatsmonopol, ähnlich dem Schweizer, nur dass es sich ausser auf Schnaps auch noch auf Bier und Wein erstreckt. Das System hat aber den Nachteil, dass es ehrgeizige Demagogen in einzelnen Staaten als politische Maschine ausnützen, der Gouverneur als „Engineer“ an der Spitze. Die betr. Alkoholagenten stehen unter Parteiaufsicht und Abhängigkeit! Demnach sollte man es lieber verbunden mit Lokal-Option in den Gemeinden einführen.

Das Gothenburger System hat den Nachteil, dass es nur den Schnaps, nicht auch Bier und Wein umfasst. In Schweden wird der Profit nicht wie das „Alkoholzehntel“ in der Schweiz zur Unterstützung der öffentlichen Wohlfahrt, zur Alkoholbekämpfung, sondern zur Herabsetzung der Gemeindesteuern benutzt; nur in Norwegen wird das Gothenburger System besser verwaltet, wenn auch dabei der Bier- und der „Ladewein“-Konsum stiegen.

Atwater bespricht sodann die Public-House-Trust-Companis, die unter Lard Grey in Grossbritannien gemeinnützige Wirtshäuser errichten bezw. bestehende ankaufen und in jene umwandeln, ferner die sich so rasch ausdehnende People's Refresment House Association, die 1896 unter Führung des Bischofs von Chester sich bildete.

Beide Gesellschaften zahlen den Wirtshausverwaltern Tantième von den nicht getrunkenen geistigen Getränken und errichten aus dem Gewinn „Gegengewichte“ gegen die Kneipen; zu diesen Kontraposten zählen: Temperenzhotels, saubere und billige gute Speisehäuser mit Spiel- und Lesezimmer, Bibliotheken, Volksklubs, sogenannte Settlements, Erholungsstätten an der See, im Walde, öffentliche Parks, Freibäder, Sport- und Spielplätze, Freitheater, Konzerte, Vorträge.

Der dritte Band der Berichte des 50er-Ausschusses: Substitute of the Saloons ist diesen Aufgaben gewidmet, ebenso wie sie Rowntree und Sherwell im Schlusskapitel ihres Werkes erörtern.

Die Wohnungsreform, die Aufhebung der Frauen und Kinderarbeit, die in den Vereinigten Staaten leider noch sehr im Schwange ist, die sittliche und geistige Erziehung des Volkes ist mittel- und unmittelbar mit dem Alkoholproblem verknüpft.

Soweit Atwater, dessen Meinung in den Vereinigten Staaten grosses Ansehen geniesst.

Welches sind nun die Lehren, die wir für uns, aus der Betrachtung der amerikanischen Bewegung ziehen können.

I.

Von den Amerikanern, gerade den Abstinenten, sollen wir die Einigkeit lernen. Theoretische Betrachtungen über Nährwert und Giftigkeit des Alkohols gehören in das wissenschaftliche Laboratorium. Abstinente und Mäfsige sollen sich im praktischen werktätigen Kampf gegen den Alkohol treffen und gemeinsam arbeiten.

II.

Gesetzgeberisch ist die von der Preussischen Regierung zur Bekämpfung des übertriebenen Alkoholgenusses beim Bundesrat eingebrachte Novelle zur Gewerbeordnung, die einige in Amerika eingebürgerte Bestimmungen aufgenommen, mit Freude zu begrüssen, zumal bei uns solche Gesetze auch wirklich zur Ausführung gelangen: die amerikanische Schankgesetzgebung kann nur steuer-technisch als Vorbild dienen. Der Alkohol muss höhere Steuern tragen: Regierung und Parlament müssen, nachdem das Volk durch die Alkohol-Landes-Kommission oder durch die beantragte Landeswohlfahrts-Kommission (Antrag Graf Douglas vom 24. Nov. 1904) genügend aufgeklärt worden ist, entsprechende Steuergesetze einbringen 44). Schon jetzt aber müssen die Ministerien, die Stadt- und Landgemeinden, die Polizei, die Bezirksausschüsse darauf hinarbeiten, dass die Bedürfnisfrage schärfer angepackt wird. Konzessionen an gemeinnützige Gesellschaften würden dem Trinkzwange entgegen arbeiten nach schweizer 46), schwedischem und englischem Muster.

III.

Notwendig ist ferner die indirekte 45) Bekämpfung des Alkohols, die Veränderung der Trinksitten, die Aufhebung des Trinkzwangs, die Aufklärung und Hebung aller dem Trunke ergebenen Klassen (nicht bloss der Lohnarbeiter, die es als verletzend und als den tatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechend empfinden, wenn man sie als Hauptträger des Alkoholismus bezeichnet). Es müsste wie in Amerika ein Kenn-Zeichen des Gentleman werden, dem Rausche sein Leben lang fern zu bleiben.

IV.

Unterricht über die Gefahren und Wirkungen des Alkohols ist in allen Schulen gelegentlich des naturwissenschaftlichen Unterrichts zu erteilen. Es sollte zwischen Vertretern der Regierung, der Lehrerschaft

und den Leitern unseres Deutschen Vereins und sonstiger den Alkohol bekämpfenden Organisationen eine gemeinsame Erörterung dieser wichtigen Frage baldigst angebahnt werden.

V.

Die Alkohol-Landes-Kommission beziehentlich die Volkswohlfahrts-Kommission sind, wie auch der Erfolg des 50er Ausschusses in den Vereinigten Staaten ebenso wie das Schweizer Abstinenz-Sekretariat beweisen, notwendig; sie sind in Anlehnung an das Cultus-Ministerium oder an das Staatsministerium baldigst zu errichten.

Die Wohlfahrts-Kommission soll mit der Alkoholfrage anfangen!

Literatur und Hinweise.

„Mein ganzer Organismus ist mit Alkohol vergiftet!"
Maxim Gorki, „Nachtasyl".

1. Jahresber. d. Deutschen Vereins gegen Missbrauch geistiger Getränke 1904. Mäfsigkeitsverlag, Berlin, und Zeitschr. f. physikal. u. diätet. Therapie Bd. VII Heft 10. 1904.

2a. v. Juraschecks geogr.-statist. Tabellen, 53. Ausgabe f. 1904.

Von den 1890 erhobenen 20,613 Tsd. „Members", d. h. Kommunikanten oder sonst bekannt gewordenen Gliedern waren

Katholiken	6,258	Tausende	
Methodisten	4,589	„	s. a. Anm. 5.
Baptisten	3,712	„	
Lutheraner	1,231	„	
Presbyterianer	1,279	„	
Kongregationalisten	513	„	
Episkopale	541	„	
Reformierte	309	„	
Juden	130	„	
Mormonen	166	„	
Schüler Christi	641	„	
Christen	104	„	
Freunde	107	„	
Evangelische Gesellschaft	133	„	

2b. National Womans christian Temperance Union. Report Thirtieth Annual convention Cincinnati, Ohio, Nov. 13.—18. 1903.

3. The Committee was organized in 1893: „to secure a body of facts which may serve as a basis for intelligent public and private action. It is the purpose of the committee, to collect and collate impartially all accessible facts which bear upon the problem, and it is their hope to secure for the evidence thus accumulated a measure of confidence on the part of the community which is not accorded to partisan statements. It was from the first understood that the prime business of the committee was not the expression of opinion or the advancing or advocacy of one theory or another, but strictly the investigation of facts without reference to the conclusions to which they might lead. Aus dem Vorwort zum III. Bande der Reports: The Substitutes for the Saloon." Boston 1901.

4. Gegenwärtige Zusammensetzung des „committee of Fifty". April. 1901. President: Hon. Seth Low, LL. D., Columbia College, New-York. Vice-President: Charles Dudley Warner, Esq., Hartford, Conn. Secretary: Prof. Francis G. Peabody, D. D., Cambridge, Mass. Treasurer: William E. Dodge, Esq., 99 John St., New York, N. Y. Executive Board: The above-named Officers and — Dr. J. S. Billings, Astor Library, Lafayette Place, New York, N. Y. President Charles W. Eliot, LL. D., Harvard University, Cambridge, Mass. Col. Jacob L. Greene, Hartford, Conn. Hon. Carroll D. Wright, A. M., LL. D., Department of Labor, Washington, D. C. Members: Prof.

Felix Adler. 123 East 60th St., New York, N. Y. Bishop Edw. G. Andrews. D. D., Methodist Building, 150 Fifth Ave., New York, N. Y. Prof. W. O. Atwater, Wesleyan University, Middletown. Conn. Dr. J. S. Billings. Astor Library, Lafayette Place, New York, N. Y. Charles J. Bonaparte. Esq., 216 St. Paul St., Baltimore, Md. Prof. H. P. Bowditch, Harvard Medical School. Boston, Mass. Rev. Prof. Charles A. Briggs, D. D.. 700 Park Ave., New York, N. Y. Z. R. Brockway, Esq., Superintendent State Reformatory, Elmira, N. Y. John Graham Brooks, Esq., Francis Ave., Cambridge, Mass. Hon. James C. Carter, 54 Wall St., New York. N. Y. Prof. R. H. Chittenden, Sheffield Scientific School, New Haven. Conn. Rev. Father Thomas Conaty, D. D., Catholic University, Washington, D. C. John H. Converse, Esq., Baldwin Locomotive Works, Philadelphia, Pa. Wm. Bayard Cutting, Esq., 34 Nassau St., New York, N. Y. Rev. S. W. Dike, LL. D., Auburndale, Mass. William E. Dodge, Esq.. 99 John St., New York, N. Y. Rev. Father A. P. Doyle, Paulist Fathers, 455 West 59th St., New York, N. Y. President Charles W. Eliot, LL. D,, Harvard University, Cambridge, Mass. Rev. Father Walter Elliot, Paulist Fathers. 455 West 59th St., New York, N. Y. Prof. Richard T. Ely, University of Wisconsin. Madison, Wis. Prof. Henry W. Farnam, 43 Hillhouse Ave., New Haven, Conn. Rt. Rev. T. F. Gailor, D. D., University of the South. Sewanee, Tenn. President Daniel C. Gilman, LL. D. Johns Hopkins University, Baltimore, Md. Rev. Washinghton Gladden, D D., Columbus, Ohio. Richard W. Gilder, Esq., Union Square, New York, N. Y. Dr. E. R. L. Gould, 281 Fourth Ave., New York, N. Y. Col. Jacob L. Greene. Hartford, Conn. Dr. Edward M. Hartwell, 5 Brimmer St., Boston, Mass. Hon. Henry Hitchcock, 707 Chestnut St., St. Louis, Mo. Rev. W. R. Huntington. D. D., Grace Church, 237 Broadway, New York, N. Y. Prof. J. F. Jones, Marietta, Ohio. President Seth Low, LL. D., Columbia College. New York, N. Y. President James MacAlister, LL. D., Drexel Institute. Philadelphia, Pa. Rev. Alexander Mackay-Smith, D. D.. 1325 Sixteenth St., Washington, D. C. Prof. J. J. McCook, Trinity College, Hartford. Conn. Rev. T. T. Munger, D. D., New Haven, Conn. Robert C. Ogden. Esq., Broadway and 10th St., New York, N. Y. Rev. Prof. F. G. Peabody, D. D.. Cambridge, Mass. Rt. Rev. H. C. Potter, D. D., 29 Lafayette Place, New York, N. Y. Rev. W. L. Rainsford, D. D.. 209 East 16th St., New York. N. Y. Jacob H. Schiff, Esq., 27 Pine St., New York, N. Y. Rev. Prof. C. W. Shields, D. D., Princeton, N. J. Prof. W. M. Sloane, Columbia University, New York, N. Y. Charles Dudley Warner, Esq., Hartford. Conn. Dr. Wm. H. Welch, Johns Hopkins Hospital, Baltimore, Md. Frederic H. Wines, Esq., Springfield, Ill. Dr. P. M. Wise, N. Y. State Commission in Lunacy, 1 Madison Ave., New York, N. Y. Hon. Carroll D. Wright, A. M., LL. D., Department of Labor. Washington, D. C.

5. Feine Betrachtungen und Bemerkungen über Benjamin Franklin und über die Entwicklung des „american spirit“, den ja Manche gar nicht für bodenständig, sondern für ein Erzeugnis des überall herrschenden, schrankenlosen Kapitalismus halten, stehen in dem Max Weberschen Aufsatz in Arch. f. soz. Wiss. u. soz. Politik XX, 1: „Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. — Über den Zusammenhang des Ursprungs des Methodismus mit der Alkoholbekämpfung vergl. Stubbe's geschichlich begründeten Aufsatz: Der Alkoholismus, Bd. III S. 368 ff., und Bergmann-Kraut, Geschichte der AntiAlkoholbewegung Bd. I S. 93, wo auch weitere Literatur angegeben ist.

Über die Beziehungen der katholischen Kirche zum Alkoholismus berichtet Karl Knortz, Römische Taktik in den Vereinigten Staaten, Berlin 1904. Die Heilsarmee, die ja auch die Trunksucht erfolgreich bekämpft, ist drüben ebenfalls stark verbreitet.

6. The effects of ardent spirits on the human body and mind, zitiert nach „The Cyclopaedia of Temperance und Prohibition. New-York 1891, Funk and Wagnalls. — „Temperance" fasst Mäfsigkeit und Totalenthaltsamkeit zusammen, etwa wie das schwedische „Nykterhet" (Nüchternheit). Der Ausdruck „Teetotaler" hängt nicht mit tea (Tee), sondern mit totally gänzlich, völlig zusammen.

7. Jos. Pulitzer, North American Review 1904, August-Heft.

8.

Umfang der Einwanderung	
Kalenderjahr	
1900 . .	472,126
1901 . .	522,573
1902 . .	739,289

Die Verteilung der Nationalitäten in Nord-Amerika		
1900	Tausende	%
Weisse	66,991	87,8
davon:		
Amerikaner	56,741	74,4
Fremdgeborene	10,250	13,4
Neger, Mulatten	8,841	11,6
Indianer	266	0,3
Chinesen	119	0,2
Japaner	86	0,1
zus.	76,303	100,0

Im Ausland geborene Personen (1900) in	Tsde.	%
Deutschland	2819	26,9
Irland	1619	15,5
England und Schottland	1172	11,2
Österreich und Ungarn	638	6,1
Russland	579	5,5
Finnland	63	0,6
Schweden	575	5,5
Italien	485	4,6
Norwegen	338	3,2
Dänemark	155	1,5
Schweiz	116	1,1
Niederland	105	1,0
Frankreich	105	1,0
Übriges Europa	134	1,2
Kanada	1183	11,3
Andere Länder	374	3,6
zus.	10460	100,0

9. Die Alkoholgesetze in Maine, s. Wilh. Bode, Studien z. Alkoholfrage, Heft 2, S. 33 ff., Weimar 1901.

10a. Aug. Forel, Der Guttempler-Orden. Bern 1902.

10b. Deutscher Guttempler. Zeitschrift, herausgeg. v. G. Asmussen-Hamburg.

11a. Bericht über den IX. internat. Kongr. gegen den Alkoholismus, herausgeg. v. F. Haehnel, Jena 1904, S. 242 ff.

11b. Mary Hunt: An Epoch of the XIX century, an outline of the work for scientific temperance education in the public schools of the U. St. Boston 1897, Selbstverlag der Verfasserin.

11c. Bergmann-Kraut, Geschichte der Anti-Alkoholbewegung. Hamburg 1903, Gebr. Lüdeking; es ist ein sehr ausführliches Werk.

11d. Zur Prohibition-Partei bemerkt James Bryce, der Verfasser des Standard Werk über Amerika (The american Commonwealth, Bd. II. S. 41, II. Auflage): Die Partei zerfällt, ohne dass dies äusserlich zum Ausdruck kommt, in eine strengere Richtung, die vom Kongress, vom Bunde volle Prohibition in dem Distrikt Columbia (wo Washington liegt) und in den unmittelbar unter dem Bunde stehenden Territorien fordern, und in eine mildere Richtung (the Temperance Men), die obiges ablehnen, aber für die Verbindung von Lokaloption mit High Licence eintreten. Die Stärke der Partei liegt in dem religiösen und sittlichen Ernst, der sie beseelt, und der sie in dieser Richtung als Nachfolger und Vertreter der Sklavereiabschaffungspartei (Abolitionisten) erscheinen lässt. Geistliche und Frauen wirken an erster Stelle; dieser Umstand bestimmt die Partei, auch für Frauenwahlrecht einzutreten.

Und an anderer Stelle, S. 24, Bd. II, spricht sich Bryce über die ganze Frage wie folgt aus: Das was das Volk sehr lebhaft interessiert, ist die Frage der Regulierung und Aufhebung des Alkoholausschanks; keine der herrschenden Parteien nimmt gern feste Stellung dazu ein; die traditionellen Programme beschäftigen sich mit ihr; das demokratische meist mehr zum laisser faire laisser aller und weniger zu ethischen Erwägungen als das der Republikaner. Praktisch entscheidet für beide Parteien der Gewinn oder der Verlust von Stimmen. Die Mehrzahl der Trinker im Lande sind fremden Ursprungs und da die Iren Demokraten sind, so darf die Demokratie es nicht mit den Iren verderben; ebenso müssen es die Republikaner wegen der zu ihnen stehenden, den Trunk liebenden Deutschen tun. . . . Obgleich also die Parteien möglichst neutral sein müsse, so sind im N. und W. der U. St. die Republikaner Temperenzleute, die Whiskyleute und Wirte sind dort demokratisch. Die Republikaner suchen durch schmeichelnde Phrasen die Temperenzpartei zu gewinnen; sie leiden auch durch den Wettbewerb der Prohibitionisten, die mehr Stimmen aus dem republikanischen Lager als aus dem demokratischen

ziehen. Die Neger der Südstaaten sind zwar von jeher republikanisch, aber sie stimmen meist gegen Einschränkung der Trinkkonzessionen etc., wie das z. B. s. Zt. bei der Neuwahl in Texas zum Ausdruck kam; die besseren südlichen Weissen sind zwar Demokraten, huldigen aber dennoch der Temperenz; so sind die meisten Städte des im Süden gelegenen Georgia „trocken“ infolge Lokaloption.

12a. Juraschek s l. c., Zahlen S. 91 wonach im Jahre 1900 in U. St. auf 1000 Männer nur 953 Frauen, in Deutschland dagegen auf 1000 Männer 1032 Frauen kamen, beweisen, dass der Frauenmangel der Pionierzeit, der eine der Ursachen der Stellung der amerikanischen Frauen ist, auch heute noch fortbesteht!

12b. Reports of the Fifty committee (Physiological Aspects). Bd. IV. I. S. 86.

13. Verhandlungen der Erfurter Jahresversammlung des deutschen Vereins gegen den Missbrauch geistiger Getränke. H. Mertsch, die Trunksucht und ihre Bekämpfung in der Schule, Leipzig 1904.

14.

New Hampshire	411,588
Maine	694,466
Kansas	1,470,495
N. Dakota	319,146
	2,895,695

nach Juraschek l. c.; ganz Nord-Amerika hat 86,932,682 Einwohner.

15a. Der Eid lautet nach Bode l. c. (Anm. 9):

Staat Kansas, Grafschaft . . . .

Ich, der Unterzeichnete, schwöre feierlich, dass mein wirklicher Name ist . . . . . , dass ich wohne in . . . . . , Grafschaft . . . . . , Staat . . . . . dass . . . von . . . nötig ist und tatsächlich bedurft wird von . . . . . . um als Medizin gebraucht zu werden in der Krankheit von . . . . . , dass es nicht als Getränk verwandt werden soll, noch verkauft werden, noch verschenkt werden; dass ich über 21 Jahre alt bin. Ich ersuche deshalb den Drogisten . . . . . um die genannte Flüssigkeit.

. . . . , Antragsteller.

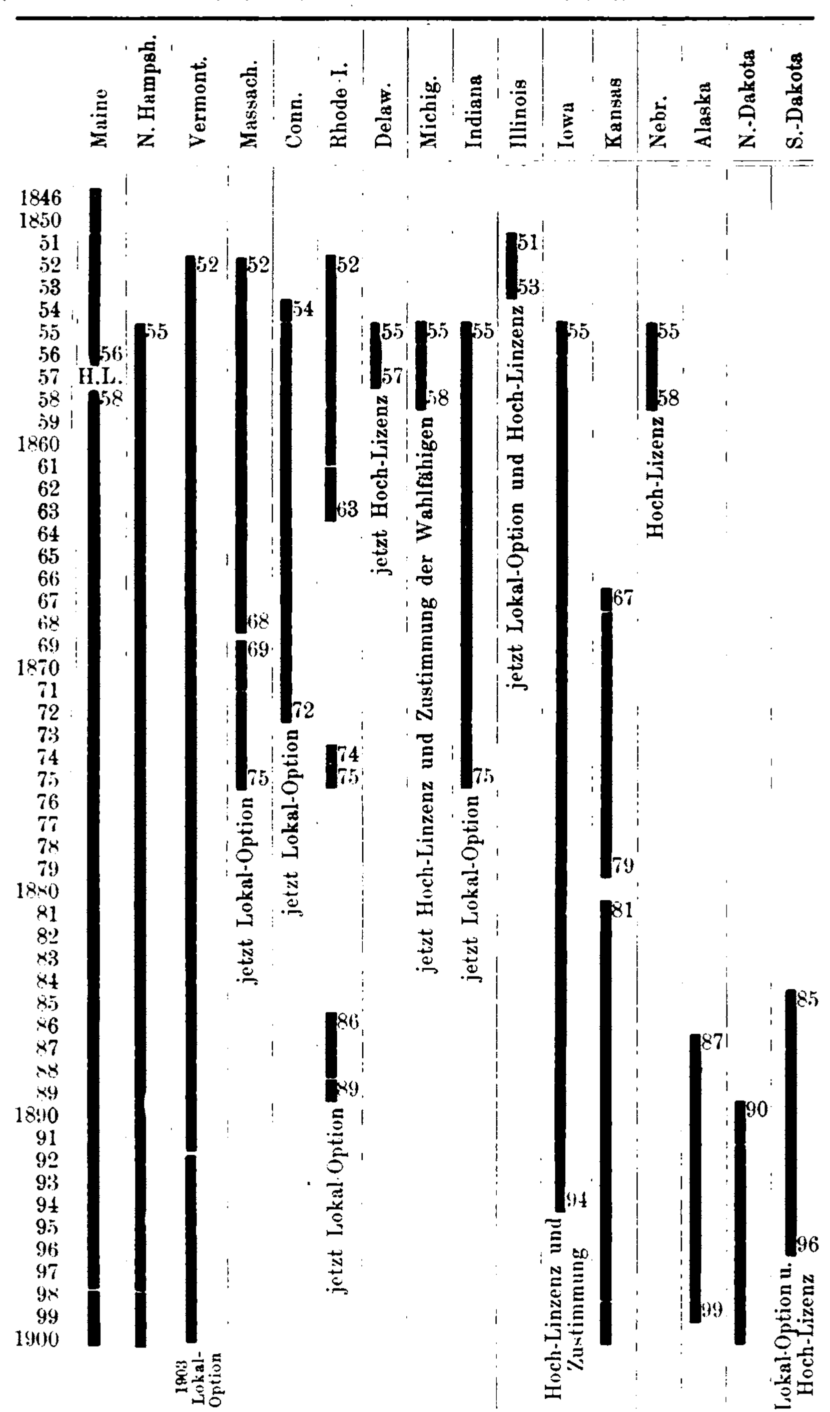
In meiner Gegenwart unterschrieben und eidlich von mir erhärtet am . . . Tage des . . . .

. . . . . . Apotheker.

15b. v. Hesse-Wartegg, Tausend und einen Tag im Occident. Leipzig 1891. I. Bd., S. 222 ff.

15c. „Auf der Fahrt mit Landstreichern“ übersetzt von Lili Du Bois-Raymond. Berlin 1904.

16a. **Dauer der Prohibition nach Bode l. c.**



16b. The Cyclopaedia of Temperance and Prohibition. New York 1891.

17a. Stille, W. A., Die Lokal-Option in U. St. aus „Die Alkoholfrage". Bd. I, H. 2, 1904, herausgeg. von Meinert u. Boehmert.

17b. O. Hintrager, Amerikanisches Gefängnis- und Strafenwesen S. 63, Tübingen 1900.

18a. Vergleichende Darstellung der Gesetze und Erfahrungen einiger ausländischer Staaten. Bern, Eidgen. statist. Bureau, 1884.

18b. Guttstadt, Sterblichkeitsverhältnisse der Gastwirte etc. Klin. Jahrbuch. Bd. XII, Heft 3.

19. s. M. Goldberger. Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, Berlin. III. Aufl. 1104, S. 149. Auch in Colorado Springs ist beweiskräftig festgestellt, dass, wer trinken will, dort mehr trinken kann und muss, als ihm bekömmlich und zuträglich ist. Die gesetzlichen Bestimmungen der Stadtbehörde lauten auszugsweise wie folgt: „Der Stadtrat (City Council) ist befugt, jedem ordentichen Apotheker und Drogisten die Erlaubnis zum Verkauf geistiger Getränke in geschlossenen Gefässen — nicht weniger als ein Quart auf einmal — zu erteilen, und zwar ausschliesslich fürmedizinische, mechanische und chemische Zwecke, an jedem Tage der Woche, mit Ausnahme des Sonntags. Es dürfen Quantitäten unter einem Quart an jedem Tage der Woche für ärztliche Zwecke verkauft werden, aber nur auf Vorschrift eines ordentlichen praktischen Arztes." Ein Quart = 0,94 Liter!

Ganz abgesehen davon, dass in den Klubs Bier und Wein den Mitgliedern nach Belieben kredenzt werden, wird die Kontrolle, ob „medizinische, mechanische und chemische Zwecke" vorliegen, vollständig unzureichend geübt. Aber es darf nicht weniger als ein Quart sein! Das ist vom Geschäftsstandpunke aus die Hauptsache. Selbst der Arbeiter wird Gelegenheit haben, statt eines unerhältlichen Glases mindestens ein Quart unter irgend einem Vorwand zu erstehen und davon zu trinken — sogar am Sonntag, wenn er sich den Vorrat an Wochentagen sichert. In den Räumen des sehr vornehm und elegant gehaltenen „Antlers Hotel" in Colorado Springs ist, um den gesetzlichen Bestimmungen nach aussen hin anscheinend gerecht zu werden, zugleich eine Apotheke eingerichtet, die die Firma „Antlers Pharmacie Co." trägt. Die Weinkarte, die in dem Restaurant ausliegt, ist durch die folgenden Worte eingeleitet: „Die »Antlers Pharmacie Co.« verkauft, gemäfs den Verordnungen dieser Stadt, Weine und Liköre in Mengen von nicht weniger als einem Quart (1 Quart = 0,946 Liter) zu den im nachstehenden Verzeichnis vermerkten Preisen. Der Kellner hält Blanko-Formulare für Sie bereit und wird Ihren Auftrag für Sie ausführen. Der nicht konsumierte Teil der Bestellung wird zu späterem Gebrauch oder zu anderweiter Bestimmung für die Gäste aufbewahrt."

Die Beschränkung auf „medizinische, mechanische und chemische Zwecke" fällt also hier überhaupt fort — nicht nur der Fremde, der sich sonst selbst den härtesten Bestimmungen zu fügen hätte, auch der Einwohner der Temperenzstadt kann, wenn er es sich zu leisten vermag, im Hotel Wein nach Belieben trinken. Aber er muss eine ganze Flasche oder zwei Pints auf einmal bestellen, von denen ihm ein Pint allerdings bis zum nächstenmal aufgehoben wird. Natürlich sind zwei Pints gewöhnlich teurer als ein Quart. Ein Quart Moet u. Chandon kostet 4 Sh., zwei Pints 4,50 Sh. Ein Quart

St. Julien 1,50 Sh., zwei Pints 2 Sh. Merkwürdigerweise tritt bei Rhein- und Moselweinen kein Aufschlag ein. Vielleicht, damit wir Deutsche nichts Unliebsames bemerken, wenn wir unsere Lieblingsweine bestellen. Das ganze System führt hier zu den ärgsten Verstössen gegen die Absicht und den Geist der gesetzlichen Bestimmungen, zu Missbrauch und Heuchelei. Wer sich übrigens durch die gesetzlichen Vorschriften in Colorado Springs beengt fühlt, findet in der nur eine halbe Stunde entfernt liegenden Colorado City, die keinen Temperenz-Bestimmungen unterworfen ist, unter Befreiung von jedem Gewissenszwang ausgiebig Gelegenheit, nach Herzenslust zu trinken.

20a. Tabellen aus: Hoppe, Die Tatsachen über den Alkohol III. Aufl., S. 478, Berlin 1904.

20b. Americ. Prohibition. Year Book 1904, S. 32 u. S. 93 und Juraschek (private freundliche Mitteilung).

20c. Juraschek l. c. S. 91.

21. „In dem herrlichen und obstreichen Sonomatale im fernen Kalifornien wirkt Luther Burbank, der im ganzen Lande als „Zauberer von Santa Rosa“ bekannt ist. So wunderbar ist seine Kunst, dass er aus dem einfachsten Wildling irgend einer Feldblume oder eines bitteren Waldapfels die herrlichsten Blumen und Früchte erzeugen kann. Die Zahl der von Burbank „erfundenen“ Sorten ist bereits so gross und so verschiedenartig, dass er in ganz Amerika berühmt geworden. Die „Burbank-Kartoffel“ zum Beispiel gilt als die beste ihrer Art und wird ob ihres Wohlgeschmacks und ihrer Fruchtbarkeit von Arm und Reich geschätzt. Nicht minder köstlich ist seine Pflaumen-Aprikose, welche es verdiente, die Tafel des grössten Gourmands zu schmücken. Aber L. Burbank begnügt sich nicht mit solchen Siegen der Pfropfkunst. Gegenwärtig bemüht er sich, ein wahres Zauberstück der Hortikultur zu vollbringen, indem er Pflaumen ohne Kerne züchtet. Er erklärt das Experiment auch schon für so gut als wie gelungen. — In Amerika hat man schon längst erkannt, wie lohnend eine rationell durchgeführte Obstkultur werden kann. Die bezügliche Statistik der letzten Jahre weist geradezu schwindelnde Summen auf. Schon 1899 hatten die Vereinigten Staaten eine Apfelernte von 150 Millionen Dollars = 600 Millionen Mark. In den ersten drei Monaten des Jahres 1900 wurden aus Kalifornien allein eine Million Kisten Orangen und Zitronen nach den Nordstaaten verschifft. In Georgien besitzt ein einziger Züchter 212,000 Pfirsichbäume. Noch vor zehn Jahren musste man den Bedarf an Pflaumen — natürlich in getrocknetem Zustande — von der alten Welt nach der neuen importieren, heute deckt Kalifornien allein reichlich den Bedarf der ganzen Union an frischen wie an getrockneten Pflaumen. Nicht minder ausgiebig ist die Aprikosen-, Erdbeer-, Melonen-, Bananen- und Traubenernte. Mit dem Wachsen der Obstkultur wächst auch der Reichtum des Landes. Eine genaue Schätzung des Umsatzes vermag selbst die Regierung nicht zu geben, aber Tatsache ist, dass ganze Landstriche, die früher öde Wüsteneien waren, sich durch die Obstkultur in wahre Paradiese verwandelten. Wir brauchen nur den Staat Georgia anzuführen; das wüste Hügelland, welches die spärliche Bevölkerung noch vor wenigen Jahren kaum zu ernähren vermochte, hat sich in einen blühenden Obstgarten verwandelt. Sollten wir aus solchen Erfahrungen nicht Nutz-

anwendungen ziehen können? Könnte es bei uns nicht auch Männer wie jenen „Zauberer Santa Rosa" geben, die lehren könnten, wie man durch Geduld und Ausdauer sich und sein Land bereichert?" Frankfurter Zeitung vom 15. Oktober 1904.

22. Statist. Jahrb. für das deutsche Reich, 24. Jahrg. 1903.

Obst, frisches, mit Ausnahme der Weinbeeren und der Südfrüchte:

	1899		1900		1901		1902	
	Tonnen	1000 M.	Tonnen	1000 M.	Tonnen	1000 M.	Tonnen	1000 M.
a) Äpfel.								
Einfuhr .	143,731	15,810	124,875	7,965	118,234	16,227	112,636	13,259
Ausfuhr .	2,220	311	3,003	361	2,711	629	2,772	646
b) Birnen.								
Einfuhr .	26,036	3,385	25,357	3,425	27,308	4,620	25,869	4,866
Ausfuhr .	1,868	229	1,833	275	1,243	373	1,825	438
c) Steinobst, ausser Kirschen.								
Einfuhr .	33,403	13,361	21,092	4,049	17,488	3,552	25,263	5,086
Ausfuhr .	7,023	2,809	5,560	1,053	3,099	681	11,685	1,203
Obst, getrocknet, zerschnitten, bloss eingekocht, eingesalzen.								
Einfuhr .	55,839	21,683	62,807	25,489	49,368	20,094	60,838	25,691
Frankreich	1,409	1,550	4,791	2,396	3,632	2,361	897	1,095
Österreich-Ungarn	16,120	4,836	12,231	4,036	12,811	4,100	14,913	4,772
Serbien .	24,340	6,572	20,124	6,238	13,323	3,904	20,682	5,791
Ver. St. v. Amerika	12,117	7,876	23,258	11,862	17,119	8,731	21,645	12,771
Ausfuhr .	112	50	108	50	115	54	125	60
Südfrüchte: Apfelsinen, Citronen, Feigen, Datteln und dergleichen, frische.								
Einfuhr .	55,456	12,844	64,780	13,985	68,907	13,863	89,147	14,247
Italien .	47,898	11,017	46,754	10,286	45,258	9,052	48,384	7,621
Spanien .	5,462	1,256	15,549	3,110	20,866	4,173	38,455	6,153

23. **Verbrauch von einigen im Auslande erzeugten Waren im Zollgebiet.**

Statist. Jahrb. S. 198.

	Jahresverbrauch im deutschen Zollgebiet			
	im ganzen Tonnen	auf den Kopf kg	im ganzen Tonnen	auf den Kopf kg
	Südfrüchte		Tee	
1836/40	1,524	0,06	122	0,004
41/45	1,853	0,07	137	0,004
46/50	1,749	0,06	172	0,01
51/55	2,029	0,06	621	0,02
56/60	2,461	0,07	646	0,02
61/65	3,230	0,09	637	0,02
66/70	15,287	0,41	748	0,02
71/75	23,417	0,57	1,018	0,02
75/80	26,279	0,61	1,381	0,03
81/85	34,111	0,75	1,564	0,03
86/90	49,976	1,04	1,912	0,04
91/95	70,990	1,39	2,614	0,05
1896/1900	107,861	1,98	2,833	0,05
1901	122,398	2,15	2,291	0,06
1902	145,190	2,51	3,394	0,06

24a. Walter, aus „Die Alkoholfrage", l. c. Bd. I, H. 2.

24b. Stutzer, Zucker und Alkohol. Berlin 1902.

24c. Juraschek l. c. S. 48 u. 59.

25. Einer Statistik über die Berufswahl der amerikanischen Akademiker entnehmen wir folgendes: Von den jungen Leuten, die in diesem Jahre die vier Universitäten Yale, Harvard, Princeton und Columbia verliessen, widmen sich 314 dem kaufmännischen Beruf, 109 dem Lehramt, 28 der Geistlichkeit, 14 dem Journalismus, 1 der Politik, 255 der Jurisprudenz, 46 der Medizin, 32 dem Bankwesen, 106 werden Ingenieure, 24 Architekten, 1 Künstler, 1 Komponist, 2 Landwirte, 1 Naturforscher, 1 Gärtner, 24 wenden sich wissenschaftlichen Studien zu. Der amerikanische Geschäftsmann der Zukunft wird also ein gebildeter Mann sein; diese Statistik widerlegt am besten den Vorwurf, der in Amerika dem Universitätsstudium gemacht wurde, dass es die jungen Leute von den Geschäften fernhalte.

26. Max Eyth, Lebendige Kräfte, sieben Vorträge aus dem Gebiete der Technik. München, 1904, S. 79.

27. O. Hintrager, Wie lebt und arbeitet man in den Vereinigten Staaten. Berlin 1904. passim.

28. A. Kolb, Als Arbeiter in Amerika. Berlin 1904, S. 149 und passim.

29. H. Münsterberg, Der Amerikaner, Berlin 1904, Bd. II, S. 297.

30. Shakespeares Gedanken über den Alkohol: Othello II_3, Antonius und Kleopatra II_7.

31. Blocher und Landmann, Die Belastung des Arbeiterbudget durch den Alkoholgenuss. Basel 1903.

32a. Friedr. Ratzel, Einleitung in Baedeker's „Nordamerika".

32b. C. v. Unruh, Amerika noch nicht am Ziele, S. 30 ff. Frankfurt a. M. 1904.

33. Froehlich, R., Alkoholfrage und Arbeiterklasse, Arbeiter-Gesundheits-Bibl. Berlin 1904. Siehe auch dessen Aufsatz „Über die britischen Gewerkschaften und ihre Stellung zur Alkoholfrage", Internat. Monatsschrift zur Bekämpfung des Alkoholismus. Basel 1905, Januar-Heft.

34. E. Vandervelde, Alkoholgenuss und Arbeitsbedingungen in Belgien. Wien 1900.

35. O. Lang, Arbeiterschaft und Alkoholfrage. Wien 1902.

36. John Mitchell, Organisierte Arbeit, S. 76 u. S. 190. Dresden 1905.

37. H. Stehr, Alkohol und wirtschaftliche Arbeit. Jena 1904.

38. Kestner, F., Haushaltungsbudgets und Ernährungsproblem. Archiv f. Soz. Wissenschaft und Soz.-Politik 1904, Bd. XIX, Heft 2.

39. H. Lichtenfeldt, Nährstoffverbrauch in Deutschland und in U. St. Centralblatt f. allgem. Gesuudheitspflege, Jahrg. XXI, 1902, S. 33.

40. Smolensky, Über Ernährung der Bevölkerung der U. St. Hygien. Rundschau. Jahrg. XII, 1902, S. 905 ff.

41. Sydney Whitman, Der deutsche und der englische Arbeiter. Preuss. Jahrb. Bd. 76, S. 386.

42. A. Grotjahn, Der Alkoholismus, S. 273. Leipzig 1898.

43. Der Marineminister Darling antwortete:

Durch den Taufsekt beim Stapellauf eines Kriegsschiffes würde weder die Seele eines Menschen gefährdet, noch der Kelch menschlichen Leidens weiter gefüllt werden.

Im Übrigen wird die Kriegsschule in Westpoint am Hudson abstinent geführt.

44a. Carl Peters, England und die Engländer, S. 74. Berlin 1904.

Grossbritannien trank 1903 mehr Bier als Deutschland, nämlich 135 Liter, gegen 108 Liter in Deutschland und 68 Liter in Nord-Amerika. Allerdings trinken dafür die Amerikaner das teuerste Bier (s. a. Kolb l. c. und Anm. 44 c).

44b. J. Conrad, Grundriss zum Studium der politischen Ökonomie III, 4 Aufl. 1903. Steuerertrag aus Spirituosen pro Kopf der Bevölkerung in Amerika 4,5 Mk., in Deutschland 2,8 Mk.

44c. Dementsprechend sind die Gesamtausgaben des Nordamerikanischen Volkes für Spirituosen pro 1902 1170 Millionen Dollars = 4900 Millionen Mark (bei uns nur 3000 Millionen Mark trotz $^{1}/_{3}$ höherem Consum).

45. H. Albrecht, Soziale Wohlfahrtspflege in Deutschland, S. 344. Berlin 1902.

46. Vergl. die Schilderungen der von den Züricher Frauen errichteten gemeinnützigen Wirtschaften in meinem Schweizer Bericht „Der Alkoholismus", Bd. I, Heft 2. 1904.

47. Rowntree and Sherwell, Popular Control of the Public House. Edinburgh 1903.

Druck von C. Ritter, Wiesbaden.

Buchdruckerei von Carl Ritter in Wiesbaden.